

Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Universitäts-Bibliothek

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Weickerfeld, für Anzeigen B. Lindau, Magdeburg, Markt 14. — Druck und Verlag von W. Plannich & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 2, Fernruf Nr. 28461. — Zeit 33 1/2 Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis 18; Monatspreis 1,85 Mk., frei Haus 2,10 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf., keine Gewähr. — Platzwörterliste unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postfachkonto Nr. 122 (24). — Plannich & Co., Magdeburg. — Für die Ausgabe überleben-Geld und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: überleben und Calbe Seite 258 der Postzeitungsliste.

Nr. 20

Sonnabend/Sonntag, den 23./24. Januar 1932

43. Jahrgang

Rüstwoche der Eisernen Front

Rüstklammern - Das Eiserner Buch - Das republikanische Deutschland erwacht

Die Eiserner Front, die in außerordentlich stark besuchten Versammlungen im ganzen Reich den Widerstandswillen der Republikaner aufrüttelt, wird in den nächsten Wochen ihre Tätigkeit noch verstärken. Sie marschiert in drei Kolonnen auf: den Reichsbannerformationen, den Arbeitersportklubs und den gewerkschaftlichen Hammerschaften, das sind Organisationen der Gewerkschaften in den Betrieben im Rahmen der Eisernen Front. Diese drei Kolonnen sind untrennbar verbunden in dem Willen, die demokratische Verfassung, das Recht und die Freiheit der Arbeiterschaft und die des ganzen Volkes zu schützen gegen alle faschistischen Anschläge.

Der Bundesrat des Reichsbanners wird am 30. Januar zu einer feierlichen Sitzung in Berlin zusammentreten, um die Konstitution der Eisernen Front zu beschließen.

Vom 31. Januar bis zum 7. Februar wird unter dem Namen „Rüstwoche der Eisernen Front“ das ganze freiheitlich denkende Volk aufgerufen werden, sich für die Republik und für die Eiserner Front zu bekennen. In dieser Woche werden überall Sammelstellen errichtet werden. Diese Sammelstellen werden den Namen

„Rüstklammern der Eisernen Front“

führen. Sie werden in stärkstem Maße öffentlich bekannt gemacht werden. In diesen „Rüstklammern der Eisernen Front“ werden jugenante eiserne Bücher ausliegen. Jeder, der sich zur Eisernen Front bekennt, jeder, der von dem entschlossenen Willen beseelt ist, alle faschistischen Anschläge zu verhindern, muß sich in diese Bücher eintragen. Die Eiserner Front wirbt um das öffentliche Bekenntnis aller Republikaner. Sie erwartet, daß jeder, der sich zu ihr bekennt, der an ihren Zielen mitarbeiten will, auch bereit ist, für ihre Arbeit ein wenn auch noch so geringes Opfer zu bringen. Die Eiserner Front erwartet, daß in dieser Woche alle, die ein neues Bekenntnis zur Republik ablegen wollen, sich persönlich zu ihr bekennen. Sie erwartet, daß ein jeder, auch der höchste Funktionär, persönlich in den Rüstklammern seinen Namen einzeichnet und sein Opfer darbringen wird! Ihr Ruf wende sich nicht nur an die bereits organisatorisch Erfassten, er ergeht vielmehr an das ganze Volk! Alle Republikaner werden aufgefordert, sich an diesem Volksbegehren der Eisernen Front gegen den Faschismus zu beteiligen. In dieser Woche gilt es, den Freiheitswillen und das öffentliche Bekenntnis aller republikanisch Gesinnten zur demokratischen Republik zu bezeugen!

Der Kampf der Eisernen Front hat Widerhall bis weit in die Reihen des Bürgertums hinein gefunden. Alle diejenigen, die nicht dem Massenwahn des Faschismus verfallen sind, denen es ernst ist um Recht und Freiheit, schließen sich immer mehr zusammen. Die jüngste Veranstaltung der republikanischen Presse in Berlin hat gezeigt, daß außerordentlich starke und einflussreiche öffentliche Kräfte bereit sind, sich wie ein Mann hinter die Regierung zu stellen, die für eine Sache des verfassungsmäßigen Rechts und der verfassungsmäßigen Freiheit eintritt. Durch ganz Deutschland und über Deutschlands Grenze hinaus wird die Erkenntnis wirken, daß die Deutschen nicht ein Volk von Knechten sind, die sich von politischen Abenteurern einer faschistischen Diktatur unterwerfen lassen, sondern daß ihre besten Kräfte zusammenstehen, um das Recht und die Freiheit zu verteidigen!

Die Lawine rollt

bereits, obwohl die Aktion aller freiheitlich gesinnten Kräfte sich erst im Anfangsstadium befindet. —

Der Einheitsverband der Eisenbahner hat im mitteldeutschen Bezirk Halle 25 große Kundgebungen veranstaltet, in denen die Eingliederung der Eisenbahner in die Eiserner Front vorgenommen wurde. Alle Veranstaltungen wiesen einen Massenbesuch auf, wie er in den letzten zehn Jahren nicht zu verzeichnen war. Nirgends hatten sich Nazianhänger eingefunden. Störungsversuche der NSD. und KPD. blieben ohne jeden Erfolg, da auf je 1000 Versammlungsbesucher nur ein Duzend kommunistische Schreier kamen.

Auch die Zimmerer hoben jetzt gegen die Faschisten mobilisiert. Der Zentralverband hat in allen Teilen seines Verbandsgebietes Versammlungen angesetzt. In Kürze finden rund 2000 Versammlungen

statt. Die Versammlungswelle soll vor allem die Randgebiete erfassen. Ueber 200 Redner werden in der Abwehrbewegung tätig sein. In allen Versammlungen wird an die Mitglieder der Appell gehen, sich in die Eiserner Front einzureihen und mit Kaltblütigkeit und Entschlossenheit alle Kraft für die soziale und wirtschaftliche Demokratie einzusetzen.

In Köln rief die Eiserner Front zu ihrer ersten öffentlichen Versammlung viele Tausende zusammen. Der gewaltige Bau der Messe konnte die Massen nicht fassen. Der Reichsbannerführer Karl Hötker mann und der Abg. Seilmann sprachen. Heraus aus den Gräben! Wir greifen an! Das waren die Parolen, die stürmische Begeisterung auslösten. —

Das republikanische Deutschland ist erwacht! Es erhebt sich drohend und gewaltig gegen politische Verbrecher und Abenteurer. Männer der Arbeit haben sich neue Kampfformationen gegeben für den großen Verteidigungskrieg der Republik, der Volksrecht und der politischen Freiheit. An die Front und vorwärts gegen den Feind! —

Hammerschaften

Die Aktiven der Eisernen Front gliedern sich in drei Hauptabteilungen: Reichsbanner-Formationen, Sportverbände und Hammerschaften. Die Hammerschaften werden von Gewerkschaftlern gebildet. Als in Magdeburg in einer großen öffentlichen Kundgebung im November des vergangenen Jahres die Idee der großen Einheit aller Arbeiterorganisationen Form und Gestalt gewann, wurde der Gedanke der „Eisernen Front“ geboren. Die „Volksstimme“ rief zuerst dieses Wort ins Land, das nunmehr für Republikaner ein Kampfruf, eine Parole der Einheit, der Kraft und des Sieges geworden ist. Den

Die neue Erklärung Laval

Nur Moratorium, nicht Streichung - 51 Stimmen Mehrheit für das Kabinett

Paris, 22. Januar. Am Schluß der Debatte über die Erklärung des neuen Kabinetts Laval und nachdem der Ministerpräsident gegen den Standpunkt des deutschen Reichskanzlers über die Undurchführbarkeit des Young-Plans eine überaus scharfe Rede gehalten hatte, nahm am Freitagabend die Deputiertenkammer mit 312 gegen 261 Stimmen eine Vertrauensresolution für die Regierung an.

Lavals Antwort auf die Interpellationsrede begann mit einer Ehrung des ausgeschiedenen Außenministers Briand, dessen Friedenspolitik er fortzusetzen gedenke. (Hier wurde er von spöttischen Zurufen der Linken unterbrochen.) Danach ging er auf das Reparationsproblem ein.

Über die Entwidlung der Dinge nach Vorlage des Sachverständigenberichts äußerte sich Laval folgendenmaßen: Am 6. Januar hat der Reichskanzler den französischen Vorkämpfer in Berlin empfangen und ihm auf Grund des Sachverständigenberichts auseinandergesetzt, daß Deutschland nicht imstande sei, die Zahlungen nach Ablauf des Hoover-Moratoriums und wahrscheinlich auch während einer Reihe weiterer Jahre wieder aufzunehmen. Unter diesen Umständen erweise es ihm, Brüning, für angebracht, den Young-Plan aufzugeben und eine völlige Neuregelung des Reparationsproblems in die Wege zu leiten. Diese Mitteilung des Reichskanzlers sei von dem französischen Vorkämpfer persönlich am 7. Januar der französischen Regierung überbracht worden. Am 8. Januar habe der Reichskanzler dann den englischen Vorkämpfer empfangen und ihm die Lage Deutschlands in gleicher Weise geschildert. Am 9. Januar habe ein Neuter-Telegramm angekündigt, daß Deutschland keine Reparationen mehr zahlen würde, wenn sich seine wirtschaftliche Lage nicht bessere. Der französische Finanzminister habe gegen diese Forderung sofort den notwendigen Protest in einer vor der Presse abgegebenen Erklärung erhoben. Darauf habe Brüning ein Reparations-Interdiktum gewährt, in dem er ohne die Neuter-Meldung kategorisch zu demontieren, die deutsche These in etwas abgeschwächter Form dargelegt hat. Am 14. Januar habe Brüning den französischen Vorkämpfer wieder empfangen und in der Unterredung mit ihm den deutschen Standpunkt aufrechterhalten. Damit sei erwiesen, daß Deutschland den Young-Plan nicht mehr durchführen wolle. Allerdings habe Brüning

Dunkelmännern in Deutschland aber liegt das Wort schwer in den Gliedern; Furcht und Schrecken hat es ausgelöst.

Es wurde damals auch an frühere Notzeiten, an Kämpfe der Arbeiterschaft erinnert. An die Quellen und an die Symbole ihrer Kraft. In der „Volksstimme“ wurde die Erinnerung mahngerufen an frühere Arbeitskämpfe, an Zeiten, da es noch keine starken Gewerkschaften gab, noch keine gesetzliche Verbindlichkeit für Arbeitsbedingungen. Damals waren die Arbeiter ohnmächtiger, weil ihnen die großen Kampf-gemeinschaften fehlten. Aber die Vorangehenden, die den Kampf, den großen, immer von neuem wagten, trotzdem Maß und Verachtung an ihren Wegen fanden; trotzdem selbst die Arbeitskameraden in ihrer Mehrzahl noch dumpf und stumpf beiseitestanden, waren unberzagt. Weil eine große Idee sie führte, weil sie tüchtig waren und darum mutig.

In der Not schlossen sie sich nur enger zusammen, erinnerten sich ihrer Symbole, der Symbole der Arbeit. Es war eine Demonstration dieser Treue und ihrer Zubersticht, wenn sie auf ihrem Gang zu Streikzusammenkünften auch den Hammer, der sonst nur an Arbeitstagen in dem Gürtel getragen wurde, in den Gürtel steckten. „Nisdann, nehmt den Hammer!“

Daran hat die „Volksstimme“ erinnert. An diese Tradition kämpfender Arbeiter erinnert der Name „Sammer-schaften“, der für die Gewerkschaftsabteilungen der Eisernen Front gewählt ist. An eine Geschichte von Heldentum und Zubersticht erinnert der Name; an heilige Opfer der Arbeit. An den Fleiß der Arbeiterhand — an das Eisen, das in der Arbeiterhand wächst, die den Hammerstiel umspannt; an das Eisen, das in dem Arm steckt, der den Hammer schwingt. An das Eisen, das in der Willenskraft der deutschen Arbeiterschaft sich oftmals offenbarte.

Die sollen sich beugen vor hergelaufenem Gesindel, vor Lügern und Verbrechern? Diese selben Arbeiter, die vor keiner Not und keiner Gefahr jemals zurückwichen, sollen sich dem Terror verkommenen Landsknechte und Randsoldaten beugen; sollen mit ansehen, wie eine politische Gewalt Herrschaft in Deutschland aufgerichtet wird? Da erwacht der alte Trost, da denkt der Arbeiter wieder an seine Vergangenheit, an ihre Kämpfe; an die Symbole seiner Kraft. Himmel und Hölle: Nisdann, nehmt den Hammer! —

juristisch betrachtet, den Young-Plan nicht verleugnet. Frankreich könne, so fuhr Laval unter großem Beifall der Rechten und der Mitte fort, auf seine Rechte, die ihm die Verträge gegeben haben, nicht verzichten. Die deutsche These sei für Frankreich unzulässig und für die andern Gläubiger Deutschlands unannehmbar.

Die deutsche Regierung könne auch ihre These nicht mit dem Sachverständigenbericht begründen. Am 26. November habe er, Laval, vor der Kammer erklärt, daß Frankreich sich nicht weigern würde, für die Periode der wirtschaftlichen Depression ein neues Zahlungsarrangement mit Deutschland zu vereinbaren. Eine Herabsetzung der Reparationszahlungen könne Frankreich nur annehmen, wenn ihm von seinen Gläubigern eine entsprechende Verminderung seiner Schulden gewährt werde. Auf die Weiterzahlung der ungeschuldeten Annuitäten des Young-Plans müsse Frankreich auf jeden Fall bestehen.

Am Saag habe Deutschland eine endgültige feierlich und freiwillig unterzeichnete Verpflichtung übernommen. Sie könne nicht Gegenstand einer Neuregelung sein. Aufgabe der gegenwärtigen Verhandlungen sei es, eine vorübergehende Erleichterung der deutschen Lasten zu beschließen. Das könne nur mit Hilfe eines neuen Moratoriums geschehen. Man habe oft gesagt, daß das Vertrauen mit Hilfe einer engern internationalen Zusammenarbeit wiederhergestellt würde. Frankreich freie für eine bessere wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa ein. Deutschland könne nicht allein seinen Willen durchsetzen. Seine unnochgiebige Haltung könne auf Frankreich keinen Eindruck machen, das ein hohes Gefühl von seiner nationalen Unabhängigkeit und Souveränität habe. (Beifall rechts und in der Mitte.)

Zur Abrüstungsfrage übergehend, wiederholte Laval, daß die Haltung Frankreichs in dem Memorandum vom 15. Juli festgelegt sei. Frankreich werde jeden Vorschlag unterstützen, der einen gegenseitigen Bestand vorzieht, aber es werde jede Improvisation ablehnen, die nicht den Notwendigkeiten seiner Lage Rechnung trägt. Es werde in Genuß positiver Vorschläge unterbreiten in der Überzeugung, daß wenn die politischen Bedingungen für einen sofortigen und wirklichen gegenseitigen Bestand erfüllt sind, die technischen Fragen leicht zu regeln sein werden. Unter der Führung Tardieus, Paul-Boncourts und Garbys würden die Interessen Frankreichs und des Friedens gut verteidigt werden. (Beifall rechts und in der Mitte, Unterbrechung links.)

Am Schluß seiner Rede applaudierte Laval an die Einigkeit aller Parteien, die durch die Tatsachen bestimmt sei. —

Nein gegen nein

Das französische Nein kennen wir hinlänglich. In allen Stärkegraden ist es uns seit 13 Jahren zugerufen worden. Zuletzt erkante es bei der Proklamierung des Hoover-Memoratoriums und verwarf die Welt die psychologische Wirkung dieses nutzigen Finanzengriffs. Vierzehn Tage später erfolgte der große deutsche Bankrott, der unsere pekuniäre Decke um einige tausend Millionen verfürzte.

Nun es in den jüngsten Tagen um die Reparationskonferenz ging, ist das Nein von der französischen Regierung abermals ausgesprochen worden. Es war stark genug, um die Vespredung zu verschieben, wie an dieser Stelle am Montag angekündigt wurde. Ein neues Datum für die absolut notwendige Uebereinkunft ist noch nicht in Erwägung gezogen.

Demn zwischendurch ist ein deutsches Nein verflücht worden. Vom Kanzler an den englischen Botschafter, als dieser ihn fragte, ob er zwecks Sicherung der Reparationskonferenz in der nächsten Zukunft mit einer Verlängerung des Hoover-Memoratoriums um ein halbes oder ganzes Jahr einverstanden sei. Dieses Nein Brünnings hat hinwiederum Labals Nein in seiner nächsten Kammerrede verflücht.

Somit steht nein gegen nein. Im Augenblick. Es ist klar, daß es damit nicht sein Bewenden haben kann. Nicht einmal für kurze Zeit. Die Regierungen und die Politiker sind nicht dazu da, sich gegenseitig ein Nein in die Ohren zu brüllen, sondern nach einem Ja zu suchen. Sie sollen und dürfen nicht die Dinge verneinend stagnieren und versinken lassen, sondern sie müssen nach festem Grunde iräben, auf dem sie positiv schaffen und aufbauen können.

Zwischen all die lauten Nein haben sich daher immer wieder leise Ja geschoben. Vom Locarno-Pakt über das Völkerverbundstatut zu Kelloggs Achtung des Krieges. Vom Londoner Ultimatum über den Dawes-Plan zum Young-Plan. Selbst das französische Nein dem Hoover-Festjahr gegenüber mußte sich noch zwei Wochen in ein Ja verwandeln. Mit dem Nein kommen wir eben nicht vor der Stelle, und vorwärts müssen wir. Auch die Franzosen.

Drum kann es bei den zwei Nein nicht bleiben, die sich heute noch schroff gegenüberstehen.

Auf deutscher Seite ist es ja nur ausgesprochen worden, um j n e l l e r ein Ja zu erreichen. Der Schuldner ist stets weicher als der Gläubiger. Brüning lehnt eine Verlängerung des Hoover-Fahres ab, weil er darin eine Verjährung der Endlösung sieht. Ihm brennt wie uns allen das Feuer buchnäblich auf den Nägeln. Er hat erklärt, daß Deutschland nach dem 1. Juli nicht zahlen könne und voraussichtlich auch später nicht die ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen in der Lage sei.

Seit zwei Jahren müht die Weltkriege. Sie hat die Voraussetzungen, unter denen der Young-Plan aufgestellt wurde, grundlegend verändert. Sie hat evident bewiesen, daß Reparationen und Kriegsschulden für alle — die Beteiligten und die Unbeteiligten — Uebel und Gemühs sind. Folglich hinweg mit beiden! Folglich schleunigst eine neue Konferenz! „Ja sage nein, um ebstens ein Ja auszusprechen zu können.“

Anderer bei den Franzosen. Wenigstens bei ihrer augenblicklichen Parlamentsmehrheit, die im Mai geändert werden kann. Sie sagt nein, um beim Nein zu

Berliner Universität geschlossen

Wegen neuer Nazitravalle

Am Freitagvormittag kam es an der Berliner Universität abermals zu außerordentlich schweren Zusammenstößen und Schlägereien.

In der deutlichen Absicht zu provozieren, sammelten sich um 10 Uhr vormittags auf einer Seite der Universitätsvorhalle zahlreiche nationalsozialistische Studenten. Als sie sich mächtig genug fühlten, wurden plötzlich Sprechstühle angezündet: die Rufe „Deutschland erwache — Juda verrede“, die hin und wieder auch vom Abjngen nationalsozialistischer Lieber abgelöst wurden, drangen bis in die entferntesten Hörsäle und machten ein ungestörtes Arbeiten unmöglich. Nachdem sich die Nazis auf diese Weise in Kampfesmut gefangen hatten, gingen sie zu Tätlichkeiten über. Sie bildeten eine Kette und ließen niemand mehr durch den Vorraum passieren. Schließlich begannen die Feindseligkeiten.

Mehrere Studenten erlitten schwere Verletzungen. Lautes Toben und das Zertrümmern der Scheiben von Aushängelästen lieferte die Schlachtmusik. Als der Tumult seinen Höhepunkt erreicht hatte, erschien der Rektor. In der Hoffnung, daß seine Autorität und Würde Ruhe schaffen würde, versuchte er, zu den Studenten zu sprechen. Aber er kam überhaupt nicht zu Worte.

Schließlich traf Polizei ein, die von den Nazistudenten ebenfalls mit wüstem Gebrüll empfangen wurde. Tafeln mit Aufschriften der Universitätsleitung wurden den Beamten vor die Füße geworfen. Einem Schupo wurde das Seitengewehr entzogen; der Täter entkam. Es gelang den Beamten bald, die Nazistudenten aus dem Vorraum abzubringen. Sieben wurden festgesetzt; ihre Aburteilung erfolgt durch die akademischen Disziplinarbehörden.

Als die Polizei abgerückt war, begannen die Tumulte von neuem. Da sich die republikanischen Studenten im Vorgarten der Universität versammelt hatten, verlegten die Nazis ihren „Kriegsschauplatz“ gleichfalls nach dort. Erst um 12 Uhr mittags traf Ruhe ein. Wegen der Gefahr weiterer Zusammenstöße verfügte der Rektor die Schließung der Universität bis Montag früh.

Der Frochwerfer von Halle relegiert

Halle an der Saale, 23. Januar. Der Rektor der Universität Halle wurde am Freitag vom preussischen Kultusminister zur Berichterstattung über die jüngsten Vorgänge an der Universität Halle empfangen. Abends fand eine Senatsitzung der Universität statt, über die der Rektor folgendes mitteilt:

„Die Senatsitzung hatte nichts weiter zu besprechen, als einen Disziplinarfall. Der Student, der am Dienstagabend vor dem Kolleg Professor Dehns Feuerwerkskörper losgelassen hat, wurde von der hallischen Universität verwiesen.“

Freiheit Braunschweiger Nazistudenten

Braunschweig, 23. Januar. Die Braunschweiger Studentenschaft der Technischen Hochschule hat sich gespalten. Die Korporationen nehmen scharf Stellung gegen den von Nationalsozialisten beherrschten Allgemeinen Studentenausschuß.

Die Nationalsozialisten haben dem Rektor der Hochschule einen Brief geschrieben, in dem sie sich über seine „verfallenen Ansichten“ beschwerten und sagen, daß sie der Ansicht sind, daß in dem heutigen Kampf um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes auch innerhalb der Hochschule für ein neues einiges Vaterland gefämpft werden müsse. Die Zeiten seien zu ernst, als daß man heute noch verfallenen Ansichten folgen und die Politik von der Hochschule fernhalten wolle. In einer Stelle des Briefes heißt es, die Studentenschaft sei sich darüber klar, daß der von ihr geführte Kampf für die deutsche Ehre viel wertvoller sei, als das, was der Senat sich unter akademischer Freiheit und Würde vorstelle. Eine akademische Freiheit, wie der Rektor sie haben wolle, lehne der Allgemeine Studentenausschuß ab.

Die Korporationen haben diesen ungewöhnlichen Brief nicht unterschrieben, sondern haben ihre Vertreter aus dem Hof (Allgemeinen Studentenausschuß) zurückgezogen. Der Vorstand der Braunschweiger Studentenschaft besteht jetzt nur noch aus Nationalsozialisten.

Hallenser Studenten

„Wenn Professor Dehn nicht verschwindet, streift die ganze Studentenschaft.“



„Geschicht diesem Staate ganz recht, wenn wir dumm bleiben!“

Einige jubelnde Studierende, die sich von dem Rektorzubub umdrängt sahen, wurden blutig geschlagen.

bleiben. Für den Gläubiger eine höchst einfache Sache, solange er wähnt, auf festem Grunde zu stehen. Aber die Krise ist eine sehr ansteckende Krankheit. Die ganze industrielle Welt ist durch eine Kette verbunden, an der sie sich abmüht im Produktions- und Austauschprozeß. Da pflanzen sich wirtschaftliche Erschütterungen naturnotwendig schnell fort. Goldschätze in den Gewölben sichern nicht davor.

Der Vorschlag des Abgeordneten Forgeot ist symptomatisch für den Meinungssturm und

die beginnende Erkenntnis in den Zusammenhang der Dinge. Dieser Forgeot war vor einigen Jahren noch Nationalist. Er hat sich nach links bis zur Mitte entwickelt. Bei der Interpellationsdebatte nach Labals Regierungserklärung fragte er die Kammer: „Ist es denn Flug von Frankreich, immer nur nein zu sagen?“ Als Antwort setzt gewaltiger Beifall ein, der sich bis zur ersten Bank der Rechten fortsetzt.

Der Beifall wiederholt und steigert sich noch, je entschlossener der Redner die bequeme Bahn des stereotypen Nein verläßt und den schwierigen Weg des Ja abzeichnet. Er bietet Amerika eine französische Rüstungsbeschränkung um ein Viertel an, um es gezwungen zu machen zur Streichung der alliierten Schulden. Von seinem Angebot wird noch viel gesprochen und geschrieben werden. Nicht zuletzt auf der Abrüstungskonferenz, die am 2. Februar in Genf beginnt. In dem einen Lager wird sein Vorschlag begrüßt, im andern abgelehnt, im dritten skeptisch beurteilt werden. Auf die verschiedene Wertung kommt es im Augenblick nicht so sehr an, als darauf, daß Forgeot erklärt: „Frankreich darf keine negative Politik machen, auch wenn es noch so stark an sein Recht glaubt“, und daß er für diesen Satz den demonstrativen Beifall der Kammermehrheit erhält, sowie daß nach dieser Rede das Parlament eine Pause eintreten läßt, um die Wirkung nicht zu beeinträchtigen.

Auch jenseits des Rheines sehnt man sich — von den engstirnigen Nationalisten abgesehen — nach positiver, verbundener Arbeit und nach konstruktiven Plänen. Selbst die Mitte ist es müde, dauernd im Vorgarten der Mißverständnisse des Argwohn und der gekreuzten Arme herumzulaufen. Die Leute wollen ins Freie, ins Licht der Verständigung und der internationalen behaftenden Arbeit. Unter dem Eindruck der Rede Forgeots gab die Mehrheit eine Antwort auf die Frage des Sozialisten Léon Blum, die er am Tage zuvor gestellt hatte: „Haben die verschiedenen Regierungen Frankreichs immer alles getan, was in ihren Kräften stand, um die republikanischen, demokratischen und pazifistischen Kräfte in Deutschland zu unterstützen?“ Wir wissen am eignen Leibe, daß die verschiedenen Regierungen Frankreichs genau das Gegenteil getan haben. Léon Blum wurde für seine mutige Frage von der Rechten noch lärmend unterbrochen. Er wurde beichmüht und mußte vorübergehend die Tribüne verlassen, weil er sich nicht mehr verständlich machen konnte, als er empfahl. Frankreich solle in einem Geiste der Solidarität nachgeben. Aber das Loben der Rechten gegen einen Sozialdemokraten verhinderte nicht, daß am nächsten Tag ein Sozialrepublikaner, der ungefähr unserer früheren Volkspartei entspricht, die Mehrheit der Kammer zu sich hinüberriß, als er positive, konstruktive Politik forderte. Im Grunde daselbe, was Blum vorgeschlagen.

Wie immer die Nationalisten auf beiden Ufern des Rheines toben mögen, es bleibt nicht bei dem Nein, das gegen das Nein steht. Wenn wir die Eiserne Front halten und härter, kommt das Ja, das freudig sich zum Ja gesellt. Kommt es schneller, als wir heute annehmen.

Landtag und Notverordnung

Der Braunschweiger Landtag feierte am Freitag die allgemeine Ausrede über die Notverordnungen und die dazu eingebrachten Anträge fort.

Sammler (Zit.) erklärt, die Notgesetzgebung mit ihren vielen Notverordnungen sei für alle parteipolitischen Agitatoren und Schandgen ein gewandenes Freispielfeld. Man sage sich die brandstiftenden Spitzungen aus den Notverordnungen heraus, jedwede sie dem Volk und nicht dem Staat: Da steht ja, was für unglückliche Männer in den Regierungen sitzen. Der Redner fordert, er habe den Eindruck, daß dem Artikel 122 der Reichsverfassung, der besagt, daß die Jugend vor gefühiger Verwahrlosung zu schützen sei, sehr wenig Beachtung geschenkt werde. Denn, was heute an Verführung und Verwahrlosung der Jugend geschieht, sei unvorstellbar.

Schwarzmann (DSP.) wies der Regierung vor, alle Notverordnungen der Reichsregierung und ihre Sparmaßnahmen unüberwindlich zu lassen. Er habe erst die Zustimmung der Landtage zu verlangen, ehe erzwungen zugegriffen werde. Die rein ideologischen argumentativen Maßnahmen seien falsch, wenn nicht ganzlich nutzlos. Eine wirkliche Milderung der Sparmaßnahmen sei die Erhaltung der Reichsbanknoten unter der Verantwortung der Reichsbanknoten. Die Sparmaßnahmen seien die Erhaltung der Reichsbanknoten unter der Verantwortung der Reichsbanknoten. Die Sparmaßnahmen seien die Erhaltung der Reichsbanknoten unter der Verantwortung der Reichsbanknoten.

Hamburger (Soz.)

erklärt die Notverordnung des Reichs, daß in der Notverordnung keine Sparmaßnahmen anzuwenden seien, die mit der wirtschaftlichen Not nicht das geringste zu tun hätten, sei demnach ganz unrichtig. Und die Sozialdemokraten hätten das schon gesagt. Die Notverordnungen seien kein wunderbares Mittel zur Verwirklichung von Lieblingsideen benutzt werden. (Hoch, hoch, hoch.) Es sei vollkommen unmöglich, die gegenwärtige Notverordnung auf ein paar parteipolitische Notwendigkeiten zu stellen. Der Sozialdemokrat für die Notverordnung des Reichs, der Entschlossenheit ergreifen sollte, in dem Zustand einzugreifen abzugeben. Und diesen Entschluß sollte man ergreifen, wie ich wenig es ist, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu lindern. Die Notverordnung ist ein Mittel, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu lindern. Die Notverordnung ist ein Mittel, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu lindern. Die Notverordnung ist ein Mittel, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu lindern.

sondern einen Anfang. In der jetzigen Notzeit dürfen keine überholten und überalterten Rechte mehr aufrecht erhalten bleiben.

Wiedel (Einheitspartei) nimmt gegen die Ausführungen des braunschweigischen Redners am Freitag Stellung, die nichts mit Sachlichkeit zu tun gehabt hätten. Wenn man in so scharfer Form gegen die Notverordnungspolitik vorgehe, so sei zu fragen, ob denn nicht die Reichsbanknoten der Reichsbanknoten auch den Deutschen nationalden dafür bange, daß keine Notverordnung seine Genehmigung erhalte, deren Verfassungsmäßigkeit nicht bis ins Letzte nachgeprüft worden wäre. Im übrigen habe der Staatsgerichtshof ausdrücklich die Verfassungsmäßigkeit jener Reichsbanknoten anerkannt, auf der sich die preussischen Sparverordnungen aufbauen. Der Landtag sei daher gar nicht in der Lage, die Notverordnungen zu ändern oder gar zu bejähren.

Röding (Soz.)

legt dar, daß hinter der gegenwärtigen Kulturnot, die mit Bezug auf den Abbau der Schulden steht, in der Debatte eine so große Rolle spiele, die Wirtschaftspolitik. Wir bloßen Stacheln seien eher wenig genau. Es würde sogar seltsam, wenn gerade diejenigen, nämlich die Reichsbanknoten, ihre Stimme an der Klagenauer Klagen, die heute doch noch den Kurs der Wirtschaftspolitik bejähren, jenen Kurs, der es dahin gebracht habe, daß der Kultur die nötigen Wirtschaftsverbindungen fehlen. (Gehört wahr! h. h. Soz. — Wiederhoch, hoch.) Es sei bemerkenswert, wie diese Rede so lautet, als ob der Staat und nicht sie die Ursache der Kulturnot verursachen hätten.

Just erklärt nun, die Sozialdemokraten seien Kulturbanditen und Parasiten. Es wäre absurd, wenn wir in Deutschland, wo die Wirtschaft doch noch nicht ganz ausgefallen ist, ähnlich wie in England und Amerika noch ein privates Kapitalismus haben, das Theater, die Künste, die Wissenschaften, die unterhalten könnte. Das Vorgehen hätte sich auf diesem Gebiet leider immer sehr unzufrieden gezeigt. Die kulturellen Akademien könne man leider nicht alle aufrechterhalten; es sei aber ersichtlichweise gelungen, ein kulturelles Verzeichnis der kulturellen Akademien zu bekommen. Besonders interessant empfand man den Abbau der Schulden. Wenn gegenwärtigen Gang weiter Nationalpolitik mühe sein jenseits, welche Partei die kulturellen Akademien fortzuführen mühe haben. Besonders liegt der Sozialdemokratie das Schicksal der kulturellen Akademien am Herzen. In den Universitäten mühe — auch außerhalb der Vorgänge an der Berliner Universität — eine kulturelle Disziplin eingeführt werden, damit nicht Willkür und Anarchie einsetze. Elemente, die die kulturellen Akademien zur Aufklärung von Indemerkungen mißbrauchen, mühe die Hand des Staates zu jenseits bekommen. Der Redner fordert eine kulturelle Disziplin und Umkehrung des kulturellen Verzeichnisses.

Reimer (DSP.) ist kritisch an den einzelnen Bestimmungen der Notverordnung. Die Reichsbanknotenvermehrung könne vor allem keine Hilfe auf die Sparmaßnahmen bringen, hier könnten nur Gesetze der einzelnen Länder in Frage kommen.

Erst nach der Notverordnung auf Samstag 10 Uhr morgens, Sonntag 15 Uhr.

Wie man Grenzen ausradiiert

Wie die Einheitsgemeinde Schönebeck-Bad Salzellen entstand

Das kommunalpolitische Leben hat sich in unserer engern Heimat seit Kriegsende nie in alten, ausgefahrenen Bahnen bewegt. Durch den Einfluß der Sozialdemokratie haben die Städte und Gemeinden ein anderes Gesicht bekommen, es ist ein neuer Geist in die Amtsstuben eingezogen, die Menschen fühlen, daß ihr eigenes Geschick wesentlich von der Gestaltung des politischen Lebens auch in der kleinsten Dorfgemeinde abhing.

Es ist deshalb selbstverständlich, daß der politische Kampf in der Nachkriegszeit auch sehr heftig um die Macht in den Gemeinderäten und Stadtverordneten-Versammlungen geführt wurde. Die Meinung der Sozialdemokratie, daß der Einfluß in der Urzelle des Staates und des Reiches ein Einwirken in die staatspolitischen Aufgaben ermöglicht, die insbesondere von der Sozialdemokratie beeinflusst werden müssen, hat sich als richtig erwiesen. Der Arbeiter, der Proletarier will nicht noch einmal jene Zeiten durchleben, an die er nur mit innerem Gröhl denkt, wenn die Reaktion gerade diese Zeit für so „wertvoll“ hält, daß man sie zurückerobern müßte.

Wie war das in der Vorkriegszeit, als das Dreiklassenwahlrecht die sozialistische Arbeiterkraft in ihrem Aufstieg hinderte. Nach der Höhe der Gemeinde- und Kreisabgaben wurden die Wähler in drei Klassen eingeteilt. Der Geldsack regierte nicht nur, sondern er bestimmte schon vor der Auszählung der Stimmen aus den Wahlurnen, wie das Wahlergebnis auszuweisen hat. Es waren keine Seltenheiten, daß 85 Prozent der Wählerschaft, die in der 3. Klasse zu wählen hatte, nur so viel Abgeordnete zugesichert bekam, als die 2 Prozent, die in der 1. Klasse oder die 13 Prozent, die in der 2. Klasse ihr Stimmrecht ausüben durften. Acht Wähler der 3. Klasse — in dieser Klasse wählten die Arbeiter — hatten nur ebensoviele Rechte als etwa ein Wähler der 1. Klasse. Außerdem bestand noch das Hausbesitzerprivileg, nach dem ein Drittel aller Stadtverordneter Hausbesitzer sein mußten. In den Landgemeinden betrug diese Zahl sogar zwei Drittel aller Sitze. Diese Bestimmungen führten dazu, daß in der Vorkriegszeit die Sozialdemokratie niemals zu wirklichem Einfluß in den Gemeinden kam. Diese große Ungerechtigkeit wurde vervollständigt durch öffentliche Wahlrecht, durch das Verlangen der Führung eines selbständigen Haushalts und durch die Weigerung, auch den Frauen das Stimmrecht zu geben. Das Rückwärtssteuern war aber, daß alle die von der Wahl ausgeschlossen wurden, die einmal Armenunterstützung in Empfang genommen hatten, wenn ihnen auch nur Lumpige zwei Mark gnädigst bewilligt worden waren.

Erst durch die Revolution wurden diese schreienden Ungerechtigkeiten beseitigt. Der energische und unermüdliche Arbeit der Sozialdemokratie ist es zu danken, daß das Dreiklassenwahlrecht und das Hausbesitzerprivileg beseitigt wurden. Die Sozialdemokratie forderte das Frauenstimmrecht, und die Sozialdemokratie war es, die dafür sorgte, daß der Staatsbürger, der in Not geriet und öffentliche Gelder in Anspruch nehmen mußte, nicht auch noch mit dem Wahlrecht bestraft wurde. Heute gilt auch für die Wahlen zu den Stadtparlamenten und den Gemeindevertretungen der Paragraph 17 der Reichsverfassung, der kurz besagt: Allgemeines, gleiches, unmittelbares und geheimes Wahlrecht aller Männer und Frauen mit 20 Jahren.

Das hatte zur Folge, daß die Sozialdemokratie mit einem Schlags großen Einfluß in vielen Gemeinden und Städten Deutschlands fand, diese Macht im Interesse

der deutschen Arbeiterkraft verwertete und diese Vormachtstellung bis auf den heutigen Tag zu verteidigen wußte. Die Sozialdemokratie ist wegen ihrer positiven Einstellung zur Kommunalpolitik heftig bekämpft worden. Die Machthaber von ehemals wüteten gegen die Vertreter der Arbeiterkraft, sorgten in ihren Zeitungen dafür, daß die geleisteten Arbeiten der sozialdemokratischen Vertreter in den Stadtparlamenten in den Dreck gezogen wurden und taten alles, um den Vertrauensleuten der sozialistischen Arbeiterkraft die Mitarbeit in den Magistraten, in den Kreisaußenbüros, in den Stadtparlamenten und in den Gemeinderäten so schwer als möglich zu machen.

Aber alle Sabotageversuche vermochten nicht den Weg zu versperren, den die Sozialdemokratie auch in den Gemeinden zu gehen hatte. Diese ewige Rörgerei und die negative Einstellung des Bürgertums hat die Wählerschaft nicht beirren können. Im Gegenteil! Die Arbeit der sozialistischen Stadtverordneten konnte nachkontrolliert werden, sie wurde fühlbar für den Gemeindegewohner, er konnte sich aus eigener Anschauung ein Urteil bilden — und hielt der Sozialdemokratie die Treue, weil er einsah, daß mit den alten Methoden der Herrscher des Dreiklassenwahlrechts Kommunalpolitik nicht mehr gemacht werden kann. Der Weg der Sozialdemokratie wurde Nichtschränker für die Kommunalpolitik der Nachkriegszeit. Und vieles, was früher von dem reaktionären Bürgertum bespöttelt und verächtlich gemacht worden ist, versucht man heute auf das Plustonto der „Arbeiten“ des Bürgertums zu setzen, weil man sonst überhaupt nichts Positives aufzuweisen hätte.

Dieser energische Wille der Sozialdemokratie, das Leben in den Gemeinden neu zu gestalten, sich Aufgaben zu setzen und sie auch zu erfüllen versuchen, Arbeit zu schaffen und damit den Städten und Gemeinden zugleich ein anderes Aussehen zu geben, die Not der Arbeiterkraft durch vernünftige Sozialpolitik erträglich zu gestalten, hat in der Arbeiterkraft geäußert. Sie folgte der Sozialdemokratie, mündete sich in keine andere Führerin und wird auch unter veränderten politischen Umständen wieder mit dem alten Glauben kämpfen, wenn es darum geht, den Einfluß in den Gemeinden zu erhalten.

Diese positive Arbeit hat auch dazu geführt, daß in den drei Gemeinden Schönebeck, Bad Salzellen und Frohse bei der letzten Wahl die verlorengegangenen sozialdemokratischen Mehrheiten zurückerobert werden konnten, durch die es jetzt möglich ist, die Einheitsgemeinde Schönebeck-Bad Salzellen zu schaffen, die schon längst hätte geschaffen werden müssen, weil auf die Dauer drei zusammengehörnde Gemeinden, die auch zusammenstreben, nicht durch willkürlich gezogene Grenzen gewaltsam auseinandergehalten werden können. Vor einiger Zeit schilderten wir in längeren Ausführungen, wie schon vor Jahrzehnten der Versuch unternommen worden ist, die drei Salzstädte zusammenzuführen. Das ist jedesmal mißglückt, mußte mißglücken, weil die bürgerlichen Mehrheiten der früheren Stadtparlamente über ihre persönlichen Interessen hinaus den Blick nicht zu erheben vermochten. Kirchturmspolitik im wahren Sinne des Wortes wurde getrieben.

Als die sozialdemokratischen Mehrheiten in die Stadtparlamente der drei Städte einzogen, da wurden die zerrissenen Bände wieder aufs neue geknüpft. Schwierige Vorarbeiten waren nötig, nachdem wiederholt die Versuche ge scheitert waren. Die Arbeit ist geblüht. In Auszug des vorigen Jahres beschlossen die drei Gemeinden — in Bad Salzellen gegen die Stimmen des Bürgertums — sich zu

einer großen Einheitsgemeinde zusammenzuschließen. Am 20. Januar 1932 hat der Regierungspräsident in Magdeburg im Auftrag der preussischen Staatsregierung den drei Gemeinden mitgeteilt, daß die Vereinigung der Städte Schönebeck, Bad Salzellen und Frohse unter dem Namen Schönebeck-Bad Salzellen am 1. Februar in Kraft treten soll. Der Name Frohse wird also aus dem deutschen Ortslexikon überhaupt verschwinden, er wird nur noch als Vorortname der neuen Gemeinde Schönebeck-Bad Salzellen erhalten bleiben.

Die neue Gemeinde, die 34000 Einwohner umfaßt, wird vorläufig von 10 Magistratsmitgliedern und 17 Stadtverordneten kommissarisch verwaltet werden. Es ist selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie sowohl im Magistrat als auch in der provisorischen Stadtverordneten-Versammlung über die Mehrheit der Plätze verfügen wird.

Die drei Gemeinden werden noch im Laufe dieses Monats zum letztenmal getrennte Stadtverordneten-Sitzungen abhalten, um vor allem ihre Vertreter für die neugeschaffene Einheitsgemeinde zu bestimmen. Sie werden aber auch zugleich die Auflösung der alten Stadtparlamente beschließen.

In nicht allzulanger Zeit werden dann die Neuwahlen durchgeführt werden. Die Sozialdemokratie steht dieser Wahl mit aller Mühe entgegen. Sie hat in allen drei Gemeinden so gearbeitet, daß sie auch in der Zukunft das volle Vertrauen der werktätigen Bevölkerung finden wird. Sie muß abermals die Mehrheit auch im neuen Stadtparlament erobern, um die Linie der Kommunalpolitik fortsetzen zu können, die 1919 von der Sozialdemokratie erstmalig praktisch in Angriff genommen werden konnte.

Die Sozialdemokraten haben in allen Gemeinden Mußerbeispiele sozialistischer Kommunalpolitik geschaffen. In vielen Orten, in denen die Sozialdemokratie in der Minderheit geblieben ist, ging von ihr alle Initiative aus. Die arbeitende Bevölkerung der neuen Groß-Schönebecker Gemeinde will auch in Zukunft praktische Arbeit sehen. Der Boden ist bereitet. An der Arbeiterkraft liegt es, schon heute dafür zu sorgen, daß der kommende Schönebecker Kommunalwahlkampf für die Sozialdemokratie siegreich beendet werden kann.

Groß-Schönebeck ist geschaffen worden. 40 Jahre Kampf um die Einheitsgemeinde Schönebeck-Bad Salzellen ist damit endgültig abgeschlossen. Die Sozialdemokratie hat dieses Werk in Zeiten schwerster Not und wirtschaftlichen Niedergangs vollbracht. Sie hat es getan, um durch die Vereinfachung des Verwaltungsapparates, um durch Ersparnisse an den mit der Selbständigkeit verbundenen besonderen Ausgaben, öffentliche Gelder zu Nutzen der Notleidenden, zum Wohle des Ganzen verwenden zu können. Sie wollte Grenzen beseitigen, die künstlich gezogen waren, die den Aufstieg der drei Gemeinden hinderten. Persönliche Opfer mußten gebracht werden. Die Sozialdemokratie ist trotz allem diesen Weg gegangen, weil sie weiß, daß diese kleinen Opfer tausendfältigen Gewinn tragen werden, der sich auswirken wird zum Nutzen der Gemeinde, zum Wohle der Einwohnerschaft, insbesondere zum Segen der werktätigen Bevölkerung.

Ein weiterer Abschnitt in der Geschichte der drei der Großstadt Magdeburg benachbarten Salzstädte ist abgeschlossen worden. Die Entwicklung wird weitergehen. Sie wird in die fortschrittliche Richtung gedrängt werden müssen, für die die Sozialdemokratie nun erst recht aufs neue in Deutschland kämpfen wird. Pa e l m a.

Tonfilm als Kunst

„Es lebe die Freiheit!“

Das neueste Werk René Clairs.

Selten nur verläßt man das Kino in dem Gefühl, ein Kunstwerk gesehen zu haben. Die meisten Tonfilme, welcher Herkunft auch immer, sind bestenfalls nur Anstand hergestellte Unterhaltungsware. Um so freudiger berichtet man von den seltenen Fällen, die einem wieder einmal die Herabzeugung gesichert haben, daß auch der Film sehr wohl in den Rang vollgültiger Kunst sich erheben kann. Von den deutschen künstlerisch edlen Tonfilmen der letzten Zeit darf ich bei dieser Gelegenheit an den Antikriegsfilm „Niemandes Land“ und an den Frauenfilm „Mädchen in Uniform“ erinnern. Gestern hatten die Berliner das Vergnügen, wieder ein französisches Meisterwerk auf der Leinwand zu sehen, den jüngsten Film des jungen Regisseurs René Clair, der schon mit seinem früheren Arbeiten, „Amor den Dächern von Paris“ und „Die Million“, großes und berechtigtes Aufsehen herbeigeführt hat.

Immer wieder bedarf es bei französischer Kunst für uns Deutsche einer nicht immer leichten inneren Umstellung. Die Nationalcharaktere sind, und zumal in der Kunst, doch von so entscheidender Verschiedenheit, daß es nur der künstlerischen Genialität gelingen kann, sie gänzlich zu überbrücken.

A nous la Liberté ist jaugieren ein Tendenzfilm gegen die Mechanisierung der Arbeit, gegen den Konsumismus. Zwei Freunde sitzen im Gefängnis. Sie stellen Zwölfer am laufenden Bande her. Alle gleich gekleidet. Alle das gleiche Essen, zur selben Stunde. Wenn sie mit der Arbeit fertig sind, treten sie in Reih und Glied an, um in die Betten zu marschieren. Wenn sie ein Wort miteinander sprechen, kommt sofort der schmerzhaftige Aufseher und brüllt sie an.

Aber trotzdem — einem gelingt es, zu entkommen. Der Freund, der laut hilft, wird gefaßt und muß zurück in die Gefängniszelle. Der andre aber will ehelich werden, gründet mit etwas gebliebenem (zum letztenmal gestohlenem) Geld ein Grammatikas-Geschäft. Inzwischen kann sich bald vergrößern. Der einen tabakfabrik Laden, bald einen noch größern. Dann eine Fabrik. Nach einer. Und schließlich ist er der größte Grammatikonproduzent Frankreichs, ein futuristischer und ausgezeichneter Mann.

Inzwischen ist der Freund entlassen aus der Haft, und der Zufall will es, daß er eine Stellung im Betrieb seines großmächtigen Freundes erhält. Man blüht in den Fabrikhallen, wo die Apparate gebaut werden. Man sieht die Arbeiter.

Sie stellen Grammatikon am laufenden Bande her. Alle gleich gekleidet. Alle das gleiche Essen, zur selben Stunde. Wenn sie mit der Arbeit fertig sind, treten sie in Reih und Glied an, um abzumarschieren. Wenn sie ein Wort miteinander sprechen, kommt sofort der schmerzhaftige Aufseher und brüllt sie an.

Aus dieser grandiosen Szene springt mit einer Bildhaftigkeit, die eben nur der Film hat, hervor, was Clair sagen will: der moderne Arbeitsberriebe ist ein Gefängnis.

Schön gefühlvoll — diese These. Front zu machen gegen das laufende Band, ist vergebliche Romantik. Aber gerade an diesem Thema, dessen Nichtigkeit wir ablehnen müssen, erweist sich die zauberhafte Kunst dieses Regisseurs. Er löst den Stoff so völlig in Kunst auf, er komponiert mit herrlichen Einfällen, mit Humor und Ironie, mit witziger Musik von Auric, mit schaumigen Schauspielerinnen eine so hübschende Bildfolge, daß die Einwände der Vernunft verstummen.

Man muß diesen Film sehen. Man darf keine gewisse Vernunft nicht zu wichtig nehmen. Man braucht, um ihn zu verstehen, keine Silbe Französisch. Es wird keinen Arbeiter geben, dem dieser Film keinen Spaß machen würde. Nur muß er sich hüten, seine Tendenz für eine ernsthaftige Lehre zu nehmen. So heiter wie die Phantastik René Clairs ist das Leben nicht.

Arthur Nikisch zum Gedächtnis

Am 23. Januar vor zehn Jahren starb in Leipzig der weltberühmte Gewandhaus-Dirigenten Arthur Nikisch. Ein großer Meister des Taktschlags geht es wie den Rimen. Können nicht die Nachwelt seine Kränze. Dafür entschädigt sie aber eine Bewunderung ihrer Rimelei, wie sie schaffende Künstler selten oder nie erfahren. Nikisch in diese Puldigung auf seinen großen Weltkonzerten in hohem Maße zuteil geworden, und alle, die den dämonischen Dirigenten mit seiner dunkeln Künstlermaschine gesehen und gehört haben, werden ihn zeit ihres Lebens nicht vergessen.

Zum Volkskonzert. Rudolf Schmidt, dessen Konzert am 23. Januar in der Stadthalle unter Leitung von Kapellmeister Blumauer stattfand, wurde 1897 in Berlin geboren. Er stammt aus einer Musikerfamilie und hat sehr frühzeitig musikalische Fertigkeiten in sich entwickelt, indem er fast alle Instrumente beherrschten lernte. Er war der erste deutsche Musiker, der nach dem Kriege mit einer großen Konzerttournee als Pianist in Griechenland für die deutsche Musik wieder warh. Im selben Jahre wurde er an die Hochschule für Musik in Berlin berufen. — Bekannt wurde er in weiten Kreisen, weil er seit Bestehen des Rundfunks ständig für die deutschen Sender spielte. — In dem Programm des Volkskonzerts ist außer dem Schindlerischen Werk vorgeführt: Brahms: Akademische Festouvertüre; Berlioz: Ouverture Römischer Karneval; Mahler: Scènes pittoresques; Liszt: Rührer Karneval; Joh. Strauß: Karnevalsbeschlüssen. Demz. Baum vom Stadttheater wird einige Arien aus „Stradella“ vorführen.

Zum Gaißpiel Hans Albers soll noch einmal darauf hingewiesen werden, daß es sich keineswegs um einen Film handelt, sondern um eine Aufführung der Vorstadtlegende „Liliom“ von Franz Molnar, die Alfred Volgar und Karl Heinz Martin für die deutsche Bühne bearbeitet haben. Das Stück ist mit großem Erfolg lange Zeit im Theater am Bülowplatz, dem prächtigen Hause der Berliner Volksbühne, in Szene gegangen. Am 29., 30. und 31. Januar wird Hans Albers die Titelrolle im Stadttheater spielen, die übrige Besetzung wird von unserm Ensemble bestritten. Regie führt der Generalintendant Neudegg selber. „Liliom“ bleibt dann auf dem Spielplan mit Eduard Wandren in der Titelrolle.

Im Zentralthheater wird am Montag, dem 25. Januar, Robert Walter „Arona“, der Autor der mit so großem Beifall aufgenommenen Sokrates-Comödie „Die große Gebärmutter“, der Vorstellung persönlich beizubringen.

Das Schlummerlied. Bei der Uraufführung einer unansehnlich langweiligen, einfallarmen Oper in Paris war auch Jaur Strauß zugegen. In seiner Nähe sah ein Mann, der einmalig war und ziemlich hemmungslos schamlos. Struminski herüber den Mann am Erheben, wachte ihn und flüsterte ihm zu: „Bitte, schamlos, sie nicht so laut!“ Sie wachen das ganze Auditorium damit auf! —

Brüning an Hitler

Der Reichskanzlerbrief an Hitler ist nunmehr der Öffentlichkeit übergeben worden. Er umfaßt 6½ Schreibmaschinenseiten. Ein ziemlicher Aufwand an Kraft und Material, um Hitler begreiflich zu machen, daß verantwortliche Politik etwas anderes ist als nationalsozialistischer Klamauk. Zum Schluß sagt der Kanzler:

„Wir schauen daher auch das Urteil des deutschen Volkes über unsere Maßnahmen nicht. Wenn Sie die von Ihnen gewünschte Beseitigung des „herrschenden Systems“ als einen außenpolitischen Gewinn Deutschlands bewerten zu sollen glauben, so muß ich Ihnen die Verantwortung für diesen Angriff auf eine Regierung, die alle Kraft an die Besserung der Lage des deutschen Volkes in den kommenden Verhandlungen zu setzen entschlossen ist, überlassen. Es muß Ihnen bekannt sein, wie die ganze Arbeit dieser Regierung von dem Primat der Außenpolitik beherrscht wird. Ebenso aber werden Sie nicht leugnen wollen, daß der außenpolitische Erfolg zum Teil durch die Geschlossenheit bedingt ist, mit der die Ration hinter ihren Unterhändlern steht. Ich kann nur bedauern, daß Sie selbst in dieser kritischen Lage nicht die Folgerung aus dieser Wahrheit ziehen, die sich von selbst ergibt.“

Hugenberg-Nazi-Enten

Die Hugenbergische Telegraphen-Union, die sehr nazifreundlich ist, verbreitet über die Vorgänge in der Naziverammlung am 21. Januar in Groß-Almensehen (Kreis Wolmirsdorf) die tollsten Unwahrheiten. Sie teilt in ihren Presseartikeln mit, der SPD-Parteisekretär Karbaum (Magdeburg), mit dem die Verhandlungsleitung und der Hauptredner eine Redezeit vereinbart hatten, die auch durchgeführt werden konnte, sei beim Schlusswort des Referenten auf einen Tisch gesprungen, und dadurch das Signal zum Angriff der Republikaner auf die Nazis gegeben, um so die Sprengung der Versammlung durchzuführen zu können.

Tatsächlich ist Karbaum auf einen Tisch gesprungen, und zwar in dem Augenblick, als die Nazi-Sturmkolonne aus Magdeburg plötzlich ungehört in den Saal drang, bewaffnet mit Totschüsseln und Schießwaffen. Dadurch entstand eine panikartige Stimmung im Saal. Um Unheil zu vermeiden, denn es waren auch viele Frauen im Saale, sprang Karbaum auf den Tisch und verjagte die Versammlungsteilnehmer zur Ruhe und Besonnenheit zu ermahnen. Als der Oberlandjäger aus Elbeu auf die Magdeburger Nazis zutrat, um sie nach Waffen zu durchsuchen, begannen diese sofort in wildester Art mit ihrem Nebesfall, den wir schon gestern geschildert haben und heute noch im Provinzteil dieser Ausgabe im kleinen Rahmen wiedergeben.

Sind die Fürstenrenten heilig?

Revision der Fürstenabfindung tut not!

Der Rechtsausschuss des Reichstags beschäftigte sich mit dem sozialdemokratischen Gesetzentwurf vom Oktober vorigen Jahres, durch den die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den deutschen Ländern und den vormals regierenden Fürstenhäusern sowie den standesherrlichen Familien neu geregelt werden soll. Der sozialdemokratische Antrag, der vom Plenum des Reichstags dem Rechtsausschuss überwiesen worden war, fordert die Ermächtigung der Länderregierungen, alle jetzt noch laufenden Leistungen an die Fürsten und Mitglieder der standesherrlichen Familien einzustellen und die Ermächtigung, die Fürstenabfindung unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notlage neu zu regeln.

Am ersten Sitzungstage versuchten die Vertreter der Rechten, besonders der bekannte Fürstenanwalt, Abgeordneter Oberling (dt.-nat.), die Generaldebatte zu verhängern. Diesen Obstruktionsversuchen traten die Abgeordneten Wagner und Seger (Soz.) schärf entgegen. Zur Begründung führte Abg. Wagner (Soz.) aus, daß es ganz unmöglich sei, bei den zahlreichen Eingriffen in die Einkommensverhältnisse der weitesten Kreise der Bevölkerung ausgerechnet die Fürsten auszunehmen. Es werde in der Bevölkerung angelehrt der Opfer, die man ihr auferlegt habe, nicht vergütet, daß man gerade vor diesem Kreise halt mache. Die juristischen Argumente, die etwa gegen den Gesetzentwurf unter Hinweis auf bestehende Verträge und rechtskräftige Urteile gemacht werden könnten, entkräftete Wagner durch die Feststellung, daß das in zahlreichen andern Fällen in der gegenwärtigen Zeit der Not schon geschehen sei.

In mehrmaligen Reden wurde der sozialdemokratische Antrag besonders heftig bekämpft durch den Abg. Everling (dt.-nat.). Abg. Seger (Soz.) erklärte, daß man nach der Rede des deutschnationalen Vertreters sich fast versucht fühlen könne, die Fürsten in die Winterschule einzubestehen. In Wirklichkeit bestünde in vielen Ländern das Bedürfnis, die Fürstenabfindung neu zu regeln. Der Redner verwies auf die Begründung des im Preussischen Landtag behandelten Antrags der Deutschen Staatspartei, in der gesagt ist, daß die Auseinandersetzung zwischen Preußen und Hohenzollern vom Jahre 1926 unter ganz anderen finanziellen Voraussetzungen abgeschlossen worden sei als sie heute bestünden. Nach dem Vortrag tatsächlichen Materials über neuerliche Urteile zugunsten der Fürsten in Schwarzburg-Sondershausen, Mecklenburg-Strelitz und Altenburg erklärte Seger, daß der sozialdemokratische Antrag die politische Einleitung des Wiederaufnahmeverfahrens in Sachen Fürstenabfindung sei und hat um die Annahme des Gesetzentwurfs.

Besonders wirkungsvoll unterstützt wurde der Gesetzentwurf weiter durch den Abg. Landeberg (Soz.). Es sei unverständlich, daß gegen den geäußerten Grundgedanken dieses Antrags Kleinliche Einwände erhoben wurden. In einer Zeit, in der man sogar den Arbeitern zumute, auf zuviel gezahlte Lohnsteuern zu verzichten, sollten ausgerechnet Verträge und Renten der Fürsten keiner Revision unterzogen werden können? Das sei ein unbilliger Standpunkt; er bedauere, daß es überhaupt erst eines sozialdemokratischen Antrages bedürft hätte, um diese Frage zur Erörterung zu bringen.

Für das Zentrum erklärte Abg. Schetter, daß ihm auch schon in öffentlichen Versammlungen die Frage gestellt worden sei, wie es um die Sache der Fürstenabfindung stünde. Er bejahte das Bedürfnis, sich auf Grund des von der Regierung zu erwartenden Materials von den Möglichkeiten einer Revision ein Bild zu machen.

Der Ausschuss vertagte die Einzelberatung bis Anfang Februar, und zwar mit der ausdrücklichen Forderung an die Regierung, das Material beschleunigt zu beschaffen.

Terrorabwehr der Beamten

Bei dem Vorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes ist, um dem nationalsozialistischen Terror in der Beamtenenschaft entgegenzutreten, eine Terrorabwehrstelle errichtet worden. Sie erläßt in der soeben erschienenen neuen Nummer der „Allgemeinen Deutschen Beamten-Zeitung“ folgenden Aufruf: „Beamte der Republik! Laßt euch nicht weiter durch den Terror nationalsozialistischer Agitatoren einschüchtern! Ihre Drohungen, republiktreue Beamte ohne Pension auf die Straße setzen zu wollen, sind leere Großsprecherereien; denn das „Dritte Reich“ wird niemals kommen, es ist ein Phantom. Die deutsche Republik steht fest und unerschütterlich.“

Wir greifen die Feinde der Republik an! Wer die deutsche Republik kürzen will, kann nicht Beamter der Republik sein. Beamte, die sich zum „Dritten Reich“ bekennen, werden jetzt rücksichtslos öffentlich mit Namen genannt; sie haben ihren Dienstfried gebrochen.

Die blauen Sklarefs

Die Evangelische Zentralbank in Berlin hat ihre Zahlungen eingestellt und ihre Schalter geschlossen. Der Geschäftsführer Runt und dessen Bruder, Direktor Runt, wurden unter dem Vorwand der Depot-Unterschlagung und des Betrugs verhaftet.

Der Zusammenbruch der Evangelischen Zentralbank wächst sich zu einem der größten Skandale aus, die wir in den letzten Jahren erlebt haben. Vorläufig hat der Staatsanwalt das Ermittlungsverfahren gegen die verhafteten Direktoren, die Brüder Runt, wegen Unterschlagung und Betrugs eingeleitet.

Der Staatsanwalt wird bei der Zentralbank reichlich Arbeit finden. Es steht fest, daß die beiden Runts, zwei deutsch-nationale Leuchten, unter dem Mantel der Religiosität gegaunert und betrogen haben; daß ihre „Tätigkeit als Bankiers“ den Latbestand von Dutzenden Paragraphen des Strafgesetzbuches erfüllt. Es ist den beiden sogar gelungen, Teile eines Kredits in ihren Taschen verschwinden zu lassen, den die dem Deutschen Reich gehörende Bau- und Bodenkreditbank AG., selbstverständlich mit Genehmigung der Reichsregierung, vor allem des Reichsarbeits- und des Reichsfinanzministeriums, dem Zentralausschuß für Innere Mission zur Verfügung stellte. Es soll sich hier um eine Summe von einer Million Mark handeln. Nach Lage der Dinge wird die Deutsche Bau- und Bodenkreditbank bzw. das Reich kaum einen Schaden erleiden. Denn der Kreditnehmer, der Zentralausschuß für Innere Mission, hat für diesen Kredit geradezustehen und verfügt immerhin über Einnahmen, die es zulassen, den Kredit, wenn auch auf lange Zeit verteilt, abzudecken. Leiden wird aber die Wohlfahrtspflege, der natürlich die Gelder, die die Gebrüder Runt für sich verbraucht haben, entzogen werden.

Alles in allem: ein Skandal, der seinesgleichen sucht, und der jene Geister kennzeichnet, die so gern von „roter Korruption“ sprechen, die sich als „Marxistenföter“ gebärden und das deutsche Volk von „roten Fesseln frei machen“ wollen. Die Gebrüder Runt, die jetzt hinter den schwedischen Gardinen sitzen, haben aus ihrer schwarzweißen Einstellung niemals ein Hehl gemacht und die rechtsradikale Bewegung finanziell unterstützt. Daß das zu Kosten von Tausenden von Sparern ging, die gerade nicht über Güter verfügen, die die Motten und der Rost fressen, ist eine andre Sache.

Der Ruf der Gebrüder Runt ist nicht der beste und war noch nie der beste. Schon seit Jahren hat die Handelspresse abfällig auf gewisse Aktiengeschäfte verwiesen, die durch die Runts gemacht worden sind. Aber die Runts kannten den Dreh, wie man an die Kreise der evangelischen Kirche herankam. Sie hatten das Salbungswort in Ton und Rede, sie vergaßen nie, wenn sie Geschäfte machen wollten, den schwarzen Schlipf umzubinden und die Maske des religiösen Mannes anzunehmen. So gewannen die Runts für ihre Bank, die jetzt pleite gegangene Evangelische Zentralbank, die lange Zeit nichts mit der Innern Mission zu tun hatte, in den Kreisen der evangelischen Kirche Tausende von Sparern, die ihre Notgroschen bei den Runts anlegten. Die Runts kauften sich dafür einen Industriekonzern zusammen, Porzellan- und Glasfabriken, Grundstückskongerne, Marmeladenfabriken usw., und zwar unter Umständen, die mehr als auffällig waren. Das Treiben — und das spielt auch sicherlich in der Frage, wer zu guter Letzt verantwortlich ist, hinein — wurde schließlich so arg, daß seinerzeit eine Bewegung entstand, die darauf abzielte, der Evangelischen Zentralbank der Gebrüder Runt die Bezeichnung „Evangelisch“ zu nehmen. Wie ist es nun zu dem Zusammenarbeiten zwischen der Evangelischen Zentralbank und der Innern Mission bzw. der evangelischen Kirche gekommen?

Selbstverständlich sorgten die Gebrüder Runt dafür,

daß in ihrem Aufsichtsrat solche Pastoren vertreten waren, die zugleich bei der Innern Mission herummixten. Hier wird vor allem Pastor Beutel genannt, der sowohl im Aufsichtsrat bei den Runts als auch im Aufsichtsrat bei der Innern Mission saß. Nun kam der Zusammenbruch der evangelischen Bausparkongerne, der Debaheim und der Deuzag. Die Innere Mission geriet in Schwierigkeiten, der Zentralausschuß der Innern Mission hatte Bürgschaftsleistungen zu erfüllen und sah sich nach Hilfe um. Hilfe boten die Brüder Runt an, obwohl damals schon feststand, daß sie mit ihren Porzellan-, Marmeladen- und Grundstücksfirmen schwer reingefallen waren und hoffnungslos festsaßen. Ohne Zweifel sind die Runts von vornherein darauf ausgegangen, die Innere Mission hereinzulügen. Die Innere Mission sollte ihnen Hilfe bringen. Daran, daß die Runts der Innern Mission helfen konnten, war nicht zu denken. Der Zentralausschuß der Innern Mission ist wohl anscheinend auf die Offerte der Runts eingegangen, um die Sorge für die betrogenen Debaheim- und Deuzagsparer loszuwerden. Der eine der Brüder Runt sprang hier ein und organisierte alle möglichen Gebilde, u. a. einen Gläubigerausschuß und die Rotgemeinschaft der Innern Mission, der die Sammlung von freiwilligen Gaben anvertraut wurde. Im übrigen erfolgte die Gründung der Allgemeinen Bau- und Zwecksparkasse AG. durch die Runts. Das sollte die große Aufnahmeorganisation für die Debaheim- und Deuzagsparer sein. Hier passierte nun folgendes Malheur: Auf Grund der Neuregelung bei den Bausparkassen war eine Konzession zu erteilen. Die Allgemeine Bau- und Zwecksparkasse AG. der Gebrüder Runt veräußerte (!) aber den Termin, der für die Einreichung des entsprechenden Konzessionsantrags festgesetzt war. Die Konzession war also nicht zu erhalten. Darauf kauften die Runts eine kleine Bausparkasse, die Bauhilfe Rat und Tat, die noch nicht einmal über ein Duzend Mitglieder verfügte, und die ihr Laufen im Verborgenen fristete.

Zweifellos hat sich hier eine Bedenklichkeit auf die andre gehäuft. Vor allem ist zu beobachten, daß die Gebrüder Runt unter den betrogenen Debaheim- und Deuzagsparern Propaganda für eine Bausparkasse zu einer Zeit machten, in der sie über keine Bausparkasse verfügten. Das muß der Innern Mission bekannt gewesen sein. Trotzdem hat man dem einen der Runts Generalvollmacht erteilt; er hatte mit der Deutschen Bau- und Bodenkreditbank über einen Kredit zu verhandeln, der auf rund acht Millionen Mark begrenzt wurde.

Dieser Kredit sollte die Bank der Gebrüder Runt, die Evangelische Zentralbank, wieder flottmachen, und zwar geschah das in der Weise, daß die Evangelische Zentralbank aus dem Kredit der Bau- und Bodenkreditbank Gelder nahm und für sich verwandte, die ihr nicht zustanden. Von dem Kredit in Höhe von acht Millionen Mark dürften der Evangelischen Zentralbank rund 1,5 Millionen Mark zugeflossen sein. Man behauptet, daß der Bank aber nur 500 000 Mark zustanden.

Die Affäre der „blauen Sklarefs“ wirft ein äußerst bedenkliches Licht auf gewisse Kreise der evangelischen Kirche. Sie zeigt, daß sich hier Kirchlichkeit und Religiosität mit hemmungsloser Geschäftemacherei verbinden. Der Staatsanwaltliche ist jetzt die Aufgabe zugefallen, die Angelegenheit zu klären. Der Zentralausschuß für Innere Mission muß von den eigentümlichen Geschäften der Evangelischen Zentralbank und des von ihnen generalbevollmächtigten Runt gewußt haben. Er hat geschwiegen. Erst der Zusammenbruch der Bank und wahrscheinlich auch das Eingreifen der Bau- und Bodenkreditbank hat die Staatsanwaltschaft auf das Treiben der Brüder Runt aufmerksam gemacht.

Es gibt jetzt aber auch im Bekenntnis zur Republik keine Lauseit mehr. Die republikanischen Beamten merken sich die Namen derer, die mit den Nationalsozialisten sympathisieren und in ihre Versammlungen laufen. Auch sie werden jetzt öffentlich Farbe bekennen müssen!

Wir stehen fest zusammen. Wir verlangen aber auch von den Behörden, daß sie energisch dem nationalsozialistischen Anflug ein Ende machen. Wir sorgen dafür, daß jeder Fall nationalsozialistischen Terrors verfolgt wird.

Der Aufruf schließt mit der Aufforderung, sich in allen Fällen an die Terror-Abwehrstelle beim Vorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Berlin SO 16, Michaelkirchplatz 1, zu wenden.

Die Kürzung der Großpensionen

Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde am Freitag die zweite Lesung des Pensionenkürzungsgesetzes zu Ende geführt.

Der Bericht der ersten Lesung, daß es Pensionen über 12 000 Mark künftig nicht geben soll, wurde aufrecht erhalten. Die Deutschnationalen wollten keine Höchstgrenze. Ihr Antrag wurde jedoch abgelehnt. Die Höchstgrenze von 12 000 Mark soll auch gelten für Länder- und Gemeindebeamte. Auch höhere Pensionenbezüge auf Grund eines besonderen Dienstvertrags sollen ausgeschlossen sein. Ebenso werden die Reichsbahn und die Reichsflak in die neue Regelung einbezogen. Bezüglich der Parteifunktionäre, deren pensionenberechtigte Dienstzeit lebhaft umstritten war, wurde beschlossen, daß die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes im Wartestand verbrachte Zeit zur Hälfte als pensionenberechtigte Dienstzeit angerechnet werden soll.

Ueber die Aussichten des Gesetzes im Plenum, wo zu seiner Annahme die Zweidrittelmehrheit erforderlich ist, läßt sich nach dem Verlauf der Ausschussberatungen nichts voraussagen. Das Schicksal des Gesetzes wird vor allem davon abhängen, ob die Nazis an ihrem Widerstand gegen die Kürzung der großen Pensionen festhalten.

Amgangene Kabinettskrise

Zwiespalt in der englischen Regierung

Die Spaltung des englischen Kabinetts in der Zollfrage, die man schon seit langem voraussetzte, die aber so schnell nicht erwartet wurde, ist am Freitag eingetreten. Die gegenwärtige Regierung bleibt trotzdem.

Das Kabinett ist nach wie vor offenbar von der Notwendigkeit des Firmenbundes „national“ überzeugt und hat sich sozusagen geeinigt, nicht einig zu sein über das Problem der englischen Politik, das eigentlich ihr ganzer Existenzgrund ist, nämlich der Ausgleich der Zahlungsbilanz. Ueber die Frage, ob und inwieweit dieser Ausgleich durch Zölle versucht werden soll, ist die Spaltung eingetreten. Sie wird offiziell in einem Kommuniqué mitgeteilt, in dem es heißt, die mit der Mehrheit des Kabinetts nicht übereinstimmenden Mitglieder dürften gegen die Zollpolitik des Kabinetts, dessen Mitglieder sie selbst sind, im Unterhaus sprechen und ihre Stimme abgeben. In allen andern Fragen sei die Regierung unter sich völlig einig.

Nicht zuletzt muß die außenpolitische Lage von der Regierung als Begründung für ihr Verbleiben im Amt herangezogen werden. Dabei ist gebeten worden, über das Wochenende nach England zu kommen und mit dem Premierminister über das Reparationsproblem zu sprechen, nachdem die innenpolitischen Vorgänge es MacDonald unmöglich gemacht haben, nach Paris zu reisen.

Japan bedroht Schanghai

Die japanischen Truppen, die bereits die ganze Mandchurie besetzt haben, treffen nunmehr auf Veranlassung des japanischen Kabinetts Vorbereitungen zur Besetzung von Schanghai. Der japanische Außenminister hat ein Ultimatum an die chinesische Verwaltung von Schanghai gerichtet, in dem die sofortige Auflösung der antijapanischen Verbände verlangt wird. Sollte diese Bedingung nicht erfüllt werden, so sollen Gewaltmaßnahmen ergriffen werden.

Notizen

600 963 Arbeitslose in Berlin. Der Arbeitsmarkt der Reichshauptstadt, der seit Beginn der Krise unter ganz besonders schwerem Druck steht, wies am 15. Januar die phantastische Zahl von 600 963 Arbeitsuchenden auf. Von der werktätigen Bevölkerung Berlins ist danach jeder dritte arbeitslos.

Die Devisenschieber. Im Zusammenhang mit der Berliner Devisenschieberaffäre wurde außer den Bankiers Balargi und Dr. Guthe am Freitag der Berliner Bankgeschäftsinhaber Erdenheimer verhaftet und dem Vernehmungsrichter in Berlin-Moabit vorgeführt.

Der zweite Fünfjahresplan. Die Richtlinien für den zweiten Fünfjahresplan der Sowjetunion sind, wie aus Moskau gemeldet wird, vom Politbüro als letzte, entscheidender Instanz gebilligt worden.

Das Angebot!

Damen-Schlüpfer Kunstseide, angeraut Mk.	0.95
Damen-Strickschlüpfer reine Wolle Mk. 3.40	2.60
Kinder-Schlüpfer Kunstseide, angeraut Mk. 0.70	0.50
Damen-Unterkleider Kunstseide, angeraut Mk. 1.95	1.45
Kinder-Unterkleider Kunstseide, angeraut Mk. 1.20	0.95
Damen-Hemdosen farbig, angeraut, mit kunstseidenen Effekten Mk. 1.65	1.45
Kinder-Hemdosen farbig, angeraut, mit kunstseidenen Effekten Mk. 1.20	0.95
Unterziehschlüpfer weiß und hellfarbig, gestrickt Mk.	0.95
Herren-Normalhemden wollgemischt, bestes Material Mk. 3.25	1.95
Herren-Normalhosen wollgemischt, bestes Material Mk. 2.65	1.65
Einsatzhemden gelb, halbbare Qualität Mk.	1.95
Einsatzhemden echt Mako, teils 2fädig, vorzügliche Qualitäten Mk. 3.50	2.75
Herren-Futterhosen beige und grau, schwere Ware Mk. 2.90	1.95
Herren-Makohosen teils zweifädige Qualitäten Mk. 2.45	1.85
Herren-Barchenthemden weiß-blau Mk.	2.75
Herren-Barchenthemden blau-weiß Mk.	2.90

Blusenschoner reine Wolle, in vielen modernen Farben Mk.	1.50
Ärmelloser Pullover in moderner Strickart, schwere Qualität Mk.	3.75
Damen-Weste mit Kragen und schöner Bordüre, bis Größe 48 Mk.	4.90
Damen-Weste reine Wolle, in entzückenden bunten Mustern Mk.	8.90
Damen-Pullover reine Wolle, bunt gemustert, mit hübschem, handgearbeitetem Kragen Mk.	8.75
Boucle-Tweed für das Strapazierkleid Meter Mk.	1.05
Waschsamt und Kunstseiden-Pannette aparte Druckmuster Meter Mk.	1.10
Mantel-Tweed ca. 140 cm breit, bunt Meter Mk.	1.75
Woll-Crêpe de Chine in allen Farben, ca. 95 cm breit Meter Mk.	2.10

Herren-Socken Wolle, gestrickt, grau, kräftige Qualität Paar Mk.	0.55
Herren-Socken Baumwolle, mit künstl. Seide durchwirkt, moderne Dessins Paar Mk.	0.75
Damen-Handschuhe imit. Leder, teils Trikot, farbig, Paar Mk.	0.75
Damen-Handschuhe reine Wolle, weiß Paar Mk.	0.95
Damen-Handschuhe Trikot durchgehend, gefüttert, farbig Paar Mk.	1.50
Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako, Doppelsohle und Hochferse, farbig Paar Mk.	0.65
Damen-Strümpfe prima Seidenfaser, feinfädige Ware, farbig und schwarz Paar Mk.	0.75
Damen-Strümpfe künstliche Wäsche, besonders feinfädig, moderne Farben Paar Mk.	1.45
Damen-Strümpfe künstliche Wäsche, plattiert, mit reiwollener Doppelsohle Paar Mk.	1.95

Kurzwaren

6 Meter Baumwollband 3mal 2 Meter, weiß oder schwarz Mk.	0.08
12 Meter Bobbinsband 4mal 3 Meter, weiß Mk.	0.10
1 Dose Stahlstecknadeln ca. 50 Gramm Mk.	0.10
7 Meter Rollokordel Halbseilgarn Mk.	0.18
2 Karten Gummilitze à 3 Meter, feste Qualität Mk.	0.45
Strumpfhalter-Garnitur 4teilig Mk.	0.50
Bettgimpe 10-Meter-Stück Mk. 0.60	0.30
8 Paar Schuhriemen 100 cm oder 65 cm lang Mk.	0.25
3 Gummibiesen auf Karte, starke Qualität Mk. 0.25	0.15
Einkaufsnetz 2fach Mk. 0.65 0.50	0.25

Wäscheknöpfe

prima Mako-Ware

14	16	18	20	22	24	26	28	30
6	7	8	9	10	11	12	13	14

Bettknopfleisten
mit verstellbaren Knöpfen, Garnitur Mk. **0.50**

Friedrich Ehm

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN * BREITENWEG 57-60

Stumpfe Rasierklingen

schleife ich
saarscharf **4 Pf.** pro Stück!

Rasiermesser **90 Pf.**
Haarschneidemaschinen **90 Pf.**

Leipziger Scheren, Tisch- und Taschmesser, Messer für Brot- und Ausbackmaschinen, Pierdescheren für Hand- u. Krattschneidemasch.

Schleiferei Hoth

Alter Markt 26/27, neb. d. Fachhaus

Leder-Ausschnitt

große Auswahl in bekannter Güte u. günstigen
Eckmanns-Bedarfsartikel bei
Gutes Preisverhältnis, Hauptstraße 3.

Auto-Fuhrschule Zentral

CAMM
Tel. 22311 u. 42 Hauptstraße 10/11

Beleuchtungskörper

für alle Mitglieder des
Konsum-Vereins. Das Ge-
teil aller bisherigen Käufer:
Wirklich preiswert!
Prachtvolle Qualität!
Herrliche Auswahl!
Wir kommen immer wieder!

Alleiniger Vertragslieferant
des Konsum-Vereins für
Beleuchtungskörper:

ERNST WEBER
vorm. Schmidt & Weber

Lampen-Weber

Großhandl. Magdeburg
Katharinenstr. 9, Hintergeb.

Wir liefern seit ca. 40 Jahren
in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen
die neuesten Modelle

Schlafzimmer Herrenzimmer Speisezimmer Küchen- und Einzelmöbel Klubgarnituren Klubsessel

in Mokka, Leder, Gobelin, Epoxid aus
eigener Werkstatt in bester Verarbeitung

Bauch, Mook & Co.

Alter Markt **MAGDEBURG** Am Rathaus
— Besuchen Sie unsere 6 Schaufenster —

Verlegung der Spartanen-Straße Neustadt

Sie bitten keinen Schaden zu
nehmen, das wir nicht
Spartanen-Straße
mit dem 25. Januar 1932 aus
dem Stadtbereich hinweg
Lübder Straße 117
Ecke Lübder Straße — Mittelplatz
verlegt.

Stadtverordneten zu Magdeburg.

Möbel

Sommer & Schaal Magd.-S.
Fabrik u. Auslieferungsorte: Magdeburg

Kochbücher

Wir den
einfachen
Haushalt
Preis 2.- Mark

Suchhandlung Stoffname

Stricken

1. Anleitungen von Stricken
bei billiger Preisbestimmung
empfehlen sich
Suchhandlung u. Musterbuchhandel
Karl Loose, Magdeburg-Buckau, Ludwigsstr. 1

Rüchen

Ein-, Herren-, Schick-
zimmer
sind durch
Raffa - Einlauf
zuverlässig
seit 25 Jahren bei
W. Ebert
Zielformer
Grünerstr. 11 und 2
Zell. Nr. 2080 23115

Neue prima weiche
Kissen
aus Dämmen 275 u.
auch überdies in
Juleit. De. 6/10 u.
Kupferstr. 55 u. 51 u.
Juleit. 32. u. 115.

Wieder - Überziehen
verfüglich Eisenbeder
@hanne 21, part. redit.

Kleine Anzeigen

An- u. Verkäufe, möblierte
und leere Zimmer, Lausitz
von Wohnungen, Familien-
nachrichten, Verloren und
Gefunden, Grundstücksan-
und-berufe, Arbeitsmarkt
haben nachweislich in der
„Solidarität“

großen Erfolg!

ZdA.

Dienstag, den 26. Januar 1932
abends 8 Uhr, im großen
Apollo-Saal, Wallstraße
Jahres - Hauptversammlung

des Zentralverbandes der Angestellten, Orts-
gruppe Magdeburg.

Tagesordnung:
1. Geschäfts-, Jugend- und Kassenbericht
2. Wahl des Vorstandes, der Revisoren und
der Ab-Delegierten
3. Verschiedenes.

Anschließend gemütliches Beisammensein

**Die Ortsverwaltung des Zentral-
verbandes der Angestellten.**

Einmaliges Angebot

von
guten Sollinger Stahlwaren
zu ermäßigten Preisen, zum Teil bis 50%

Diverse Sorten Eßbestecke, Tisch- und
Dessertmesser, Löffel, Maniküre-Etuis,
Rasierspiegel-Garnituren, Haarschneide-
maschinen usw.

Günstige Kaufgelegenheit für Händler

Gustav Felix

O.-v.-Guericke-Str. 95, gegenüb. d. Reichshalle

ZUM ANDENKEN

an den Führer unserer Stadt
an den Führer der Arbeiterbewegung
an den großen Menschen und Freund

HERMANN BEIMS

haben wir eine lebenswahre
photographische Vergrößerung
als Wandschmuck
anfertigen lassen. Wir empfehlen folg. Bilder

Größe 25x35 cm ohne Rahmen Mk. 2.90
Größe 25x35 cm mit Rahmen . Mk. 4.50
Größe 30x40 cm ohne Rahmen Mk. 4.00
Größe 30x40 cm mit Rahmen . Mk. 7.50
Größe 55x70 cm mit Rahmen
und weißem Rand Mk. 10.00

BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME

Besser u. billiger als es im Hause möglich ist, **wäscht Ihre Wäsche** Dampfwascherei **Carl H. Lotze**

Familien-Wäsche: naß, getrocknet, gemangelt, geplättet; Herren-Wäsche wie neu!

Telephone 33230 31

Schweigende Sabergäste

Die Fremden, mit denen ich fahre, neigen einander gefällig —: Aus jedem Augenblicke träumt eine andre Welt.

Doch wie ich mich allen verbinde in schweigender Stille, irre ich vielleicht. Doch ich finde: Man wird verschwiegen dabei. Soacht in Kluge'sch.

Wer schreibt die meisten anonymen Briefe

Anonyme Briefe haben schon unendlich viel Ärger und Verdruß, schon schwere Schäden angerichtet und doch sieht sich die Postzeitung gezwungen, Spuren, die in den an sie gerichteten Briefen angeben sind, zu verfolgen. Meist sind sie zwar nur von Daz und Eiferfucht diktiert und ihr Inhalt ist vollkommen aus der Luft gegriffen, aber hin und wieder bieten sie doch Fingerzeige zur Aufklärung eines Verbrechens. Im dieser wenigen Ausnahmefälle wollen besagt sich die Postzeitung mit dem Inhalt der anonymen Briefe, die bei ihr eingehen.

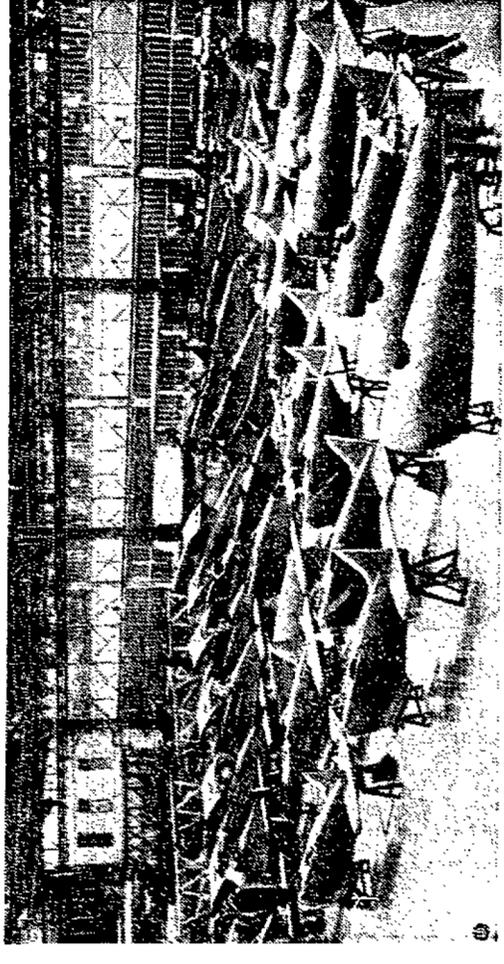
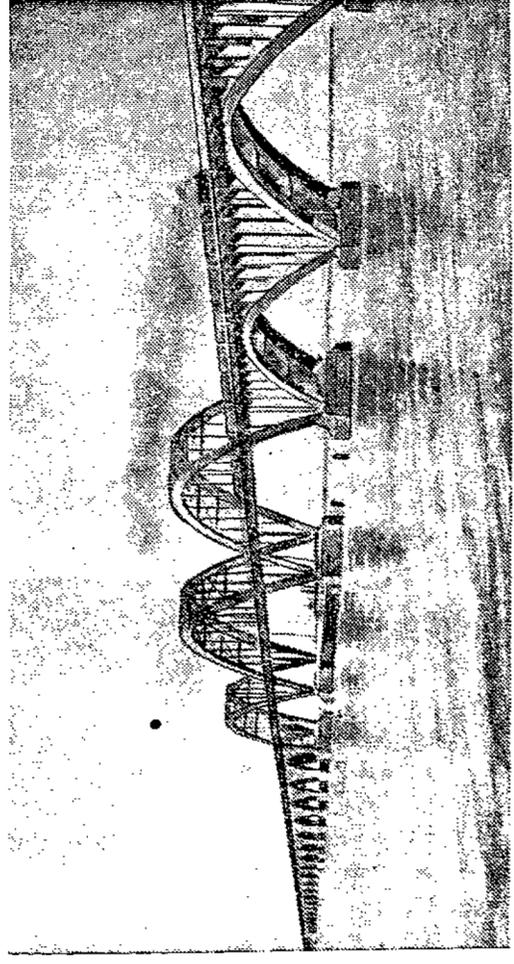
Wer bestreift sich nun vorzugsweise an Schreiben anonymen Briefe? Es muß hier leider festgestellt werden, daß zwei Drittel von sämtlichen dieser schändlichen Werke von der Hand von Frauen kommen. Und zwar richten sich ihre Mitteilungen auch vorwiegend gegen ihre Gesellschaftswaffen. Das Hauptmotiv ist ungewöhnlich Eiferfucht. Ein ganzes Arsenal von Schimpfwörtern wird dabei auch von der Schrift und dem Stif nachgehenden Frauen benutzt.

Anonyme Briefe, die Fingerzeige zur Aufklärung von Verbrechen enthalten, werden vorwiegend von Männern geschrieben, und zwar sind hier die Arbeiter häufiger als dem Verbrechens, die von den „Kollekten“ von einem eintreffenden Briefe aus angeschlossen worden sind oder die sich bei der Verteilung von Diebstahl benachteiligt fühlen. Fraglos wirken bei der Kenntnis dieses Tatbestandes die häufig wiederkehrenden Unterstellungen unter derartigen anonymen Briefen wie „Wahlhüter der Menschheit“ oder „Freund der Gerechtigkeit“.

Wider von oben nach unten:

Neue große Herabwürde an der Unterseite. Durch den ungenügenden Herabwurf an der Unterseite werden abwärts von den Winter Sturmfronten im Herbst und im Winter viele Gebiete des Reiches des Westens gespült. Auf langen Strecken bricht das Meer immer weiter ab. Im Regenerungsgebiet Ende werden auf die Weise in den letzten 50 Jahren 150 Dellar Land vergerissen. — Unter Wild geht die Meereshöhe, die die letzten Sturmfronten aufwühlten, hier angerichtet haben.

Dänemark plant den Bau der größten Eisenbahnbrücke Europas. Entwurfzeichnung der neuen 8,3 Kilometer langen Brücke über den Storström.



Im dänischen Parlament wird gegenwärtig der Bau einer 8,300 Meter langen Eisenbahnbrücke über den Storström zwischen den Inseln Fäsler und Seeland geplant und den Eisenbahnverleibern des Reiches—Denkmal erhebt sich erleichtert soll. Zusammen mit andern kleineren Projekten beansprucht der Bau die Summe von 75 Millionen Kronen.

Nach Merist muß stilllegen. Die bekannten Merist-Kinggequerte, die zu den größten Quantitätsgeschäften, haben ebenfalls ihren Betrieb stilllegen müssen. Über 700 Arbeiter sind dadurch brotlos geworden. Somit sind auch die Werke des berühmten Stenabergwerks, in deren Wagnisgebäude unser Bild einen Blick gewährt, der Krise zum Opfer gefallen.

Ein Besuch des Kraters auf Sawai

Bei meinen Reisen um die Welt habe ich mancherlei Naturwunder gesehen. Besonders und mächtig sind die Vulkane in USA.; kühn erhaben die eisgekühten Berggipfel der Nordamer. In den Urwäldern am Amazonas wirt die einsame Welt eigenartig auf Merken und Sinne; aber der Lavastrom auf Sawai in seiner hemmungslosen Mächtigkeit war doch das Wunder, was ich denkwürdig sah.

Auf der Insel Sawai, die zur Samoa-Gruppe gehört, liegt etwa fünf Kilometer von der Küste der Krater, aus dessen Schoß ein breiter Lavastrom sich abwärts bis zur See wälzt. Lange Zeit war der Krater auf Sawai erloschen, doch eines Tages brüllte der Berg mal wieder, und nun kam wie eine glühende Schlange die Lava. Da half kein Beten oder Fluchen, langsam rutschte das gefräßige Band weiter, trübte erst den Arm und fußte des Berges, dann weiter die Palmengängegen der Savanne, ihre Häuser, lastige Pflanzenstämme gestocherten in Dampf und Rauch. Eine drei Meter dicke Lavenschicht rollte auf die Gräber ihrer Toten. Dann war die Lavafut an der Küste und floß fließend und brüllend ins Meer. Drei sich feindliche Elemente im Kampfe, wie man ihn so leicht nicht sah.

Eines Tages fuhr ich mit meinem Boot von Upolu — der Hauptinsel — nach Sawai, um mir das Naturwunder anzusehen. Wir landeten in Galeatai, einem vom Krater abwärts liegenden und deshalb ungerührten Dorf. Unser Weg ging durch Korallen und Lavab. Nach vier Marschstunden waren wir schließlich über das erloschene Lavafeld in die Nähe des Kraters gekommen. Man muß zu einer solchen Fahrt einen Eingeborenen als Führer haben, damit man nicht Gefahr läuft, auf eine Schlucht zu kommen, die nur oben erkalte, aber unten noch heiß ist. Einem Amerikaner war es mal so ergangen, der Fuß war natürlich total verbrannt und mußte bis zum Krater abgenommen werden. Sirakagibis war das Gauen auf der zerfallenen und schiefen Lava, die Schiffe am Abend total zerstört. Nach der Zeit in den Kalksteinen moq alle Mühsal auf. Sehr klein bin ich mir da oben neben dem dunn rollenden Lavastrom vorgenommen, und es war mir bestimmt unangenehm, noch zwei Pfeilgeschosse mitzuführen.

Am Abend fuhr ich in einem großen Boot weiter. Unter Weg ging an der Küste vorbei, wo die Lava in die See floß. Die Savanne sank zum Meer hin ab, der Krater, gleich dicht feuerte der Krater, das Boot an die Küste heran. Minutenlang fuhren wir an der schiefen Küste entlang. In allen Augenblicken schimmerte der Lavastrom — ein bengalisches Pfeilgeschosse der un-

begleitbaren Naturkräfte. Lange noch sah ich den Feuerstein am Vorabend, und als ich dann in später Nacht bei meinem jamaikanischen Gastgeber auf der Schlafmatte lag, wußte ich, daß mir heute das schönste Naturwunder meines Lebens beschied war. G u b e r t S t e i n e r s m a n n.



Schwarzglühender Lavastrom in schwindender Höhe.

Das ungelobte Wort

Ein breiter Spalt fließt zwischen dir und mir.
 Ein einziges kleines Wort wäre die Brücke,
 die uns hinüberführt zum Glücke . . .
 Ein Wort von dir zu mir und mir zu dir.

Es muß gesprochen werden, dieses Wort. —
 Wie schwer ist es ein kleines Wort zu sagen. —
 Man müßte so gern . . . und will es doch nicht wagen,
 beim Gockmat stillt des Herrgotts Absicht fort. —
 Es trägt soviel in sich und ist so klein,
 es bitter: Sprich mich doch! Du wirst schon sehen,
 es geht bestimmt. — Geduld es will nicht geben —
 Das Wort, das trennt, will ausgesprochen sein.

Josef Lang.

Wölfe überfallen Dörfer

Die Wölfe, die vor dem Siege in der bannaligen Gutwinna fast ausgerottet waren, haben sich während des Fettes bei unheimlich vermehrt, daß sie eine ernstliche Gefahr sind, bei man nimmermehr mit alten Wölfen zu Setze gehen will. Seit Jahr und Tag schon sehen Viehhirten zu Wölfen, für jeden Tag ein Wolf, der nachgewildet wird, bekommt man 100 Lei, das sind etwa 250 Mark, etwas wenig also.

Die Wölfe kommen, sobald es Winter und richtig fast ge- worden ist, aus den unermesslichen Wäldern der Skandinavien, aus den Bergabhängen und aus den Felsenhöhlen, wo sie immer zu haben. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen.

Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen.

Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen.

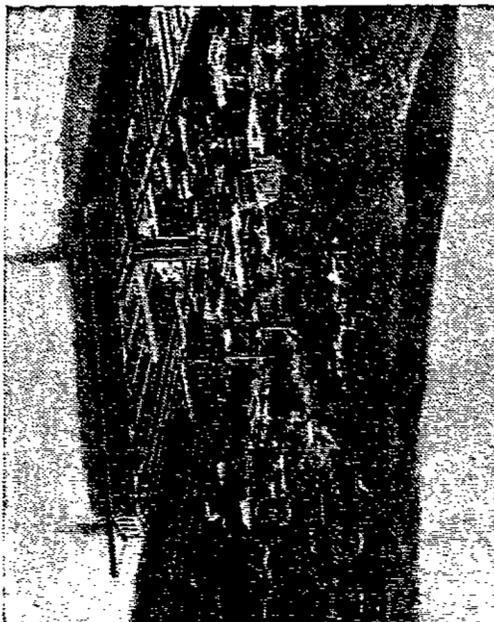
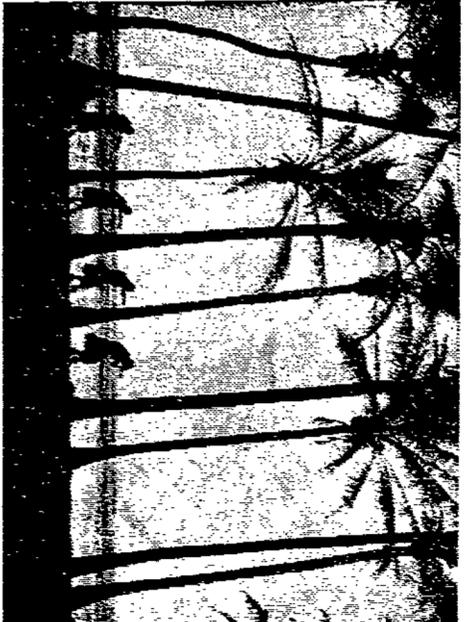
Zu unsern Wölfen:

Wolfe, das entmenschte Paradies.
 Dritte: Komische Stillenlandschaft bei Nacht, ein Bild unterirdischer Naturverhältnisse. — Innen: Singsangmaschine von Komotin, bei Singsang bei hundertfacher Stärke, die heute bereits eine amerikanische Geschwindigkeit ist.

Wolfe, die herrliche Singsangmaschine in der Singsang, die beim amerikanischen Singsang immer wieder als unheimliches Geräusch der Singsangmaschine zu hören ist, befindet sich bei dem Singsang, die Singsangmaschine zu hören ist, befindet sich bei dem Singsang, die Singsangmaschine zu hören ist, befindet sich bei dem Singsang.



Die baltische Stadt Riga unter dem baltischen Stern. Die baltische Stadt Riga unter dem baltischen Stern. Die baltische Stadt Riga unter dem baltischen Stern.



Das ungelobte Wort

Ein breiter Spalt fließt zwischen dir und mir.
 Ein einziges kleines Wort wäre die Brücke,
 die uns hinüberführt zum Glücke . . .
 Ein Wort von dir zu mir und mir zu dir.

Es muß gesprochen werden, dieses Wort. —
 Wie schwer ist es ein kleines Wort zu sagen. —
 Man müßte so gern . . . und will es doch nicht wagen,
 beim Gockmat stillt des Herrgotts Absicht fort. —
 Es trägt soviel in sich und ist so klein,
 es bitter: Sprich mich doch! Du wirst schon sehen,
 es geht bestimmt. — Geduld es will nicht geben —
 Das Wort, das trennt, will ausgesprochen sein.

Josef Lang.

Wölfe überfallen Dörfer

Die Wölfe, die vor dem Siege in der bannaligen Gutwinna fast ausgerottet waren, haben sich während des Fettes bei unheimlich vermehrt, daß sie eine ernstliche Gefahr sind, bei man nimmermehr mit alten Wölfen zu Setze gehen will. Seit Jahr und Tag schon sehen Viehhirten zu Wölfen, für jeden Tag ein Wolf, der nachgewildet wird, bekommt man 100 Lei, das sind etwa 250 Mark, etwas wenig also.

Die Wölfe kommen, sobald es Winter und richtig fast ge- worden ist, aus den unermesslichen Wäldern der Skandinavien, aus den Bergabhängen und aus den Felsenhöhlen, wo sie immer zu haben. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen.

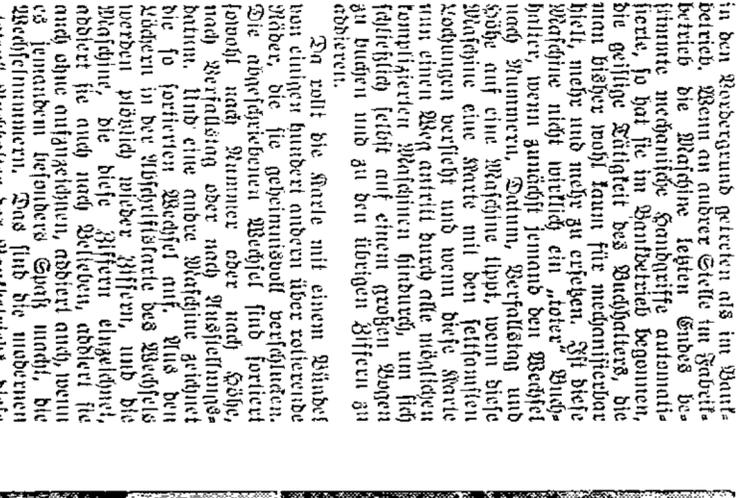
Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen.

Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen.

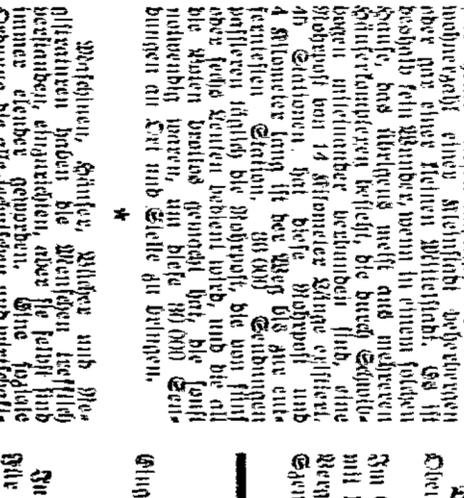
Zu unsern Wölfen:

Wolfe, das entmenschte Paradies.
 Dritte: Komische Stillenlandschaft bei Nacht, ein Bild unterirdischer Naturverhältnisse. — Innen: Singsangmaschine von Komotin, bei Singsang bei hundertfacher Stärke, die heute bereits eine amerikanische Geschwindigkeit ist.

Wolfe, die herrliche Singsangmaschine in der Singsang, die beim amerikanischen Singsang immer wieder als unheimliches Geräusch der Singsangmaschine zu hören ist, befindet sich bei dem Singsang, die Singsangmaschine zu hören ist, befindet sich bei dem Singsang, die Singsangmaschine zu hören ist, befindet sich bei dem Singsang.



Die baltische Stadt Riga unter dem baltischen Stern. Die baltische Stadt Riga unter dem baltischen Stern. Die baltische Stadt Riga unter dem baltischen Stern.



Das ungelobte Wort

Ein breiter Spalt fließt zwischen dir und mir.
 Ein einziges kleines Wort wäre die Brücke,
 die uns hinüberführt zum Glücke . . .
 Ein Wort von dir zu mir und mir zu dir.

Es muß gesprochen werden, dieses Wort. —
 Wie schwer ist es ein kleines Wort zu sagen. —
 Man müßte so gern . . . und will es doch nicht wagen,
 beim Gockmat stillt des Herrgotts Absicht fort. —
 Es trägt soviel in sich und ist so klein,
 es bitter: Sprich mich doch! Du wirst schon sehen,
 es geht bestimmt. — Geduld es will nicht geben —
 Das Wort, das trennt, will ausgesprochen sein.

Josef Lang.

Wölfe überfallen Dörfer

Die Wölfe, die vor dem Siege in der bannaligen Gutwinna fast ausgerottet waren, haben sich während des Fettes bei unheimlich vermehrt, daß sie eine ernstliche Gefahr sind, bei man nimmermehr mit alten Wölfen zu Setze gehen will. Seit Jahr und Tag schon sehen Viehhirten zu Wölfen, für jeden Tag ein Wolf, der nachgewildet wird, bekommt man 100 Lei, das sind etwa 250 Mark, etwas wenig also.

Die Wölfe kommen, sobald es Winter und richtig fast ge- worden ist, aus den unermesslichen Wäldern der Skandinavien, aus den Bergabhängen und aus den Felsenhöhlen, wo sie immer zu haben. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen.

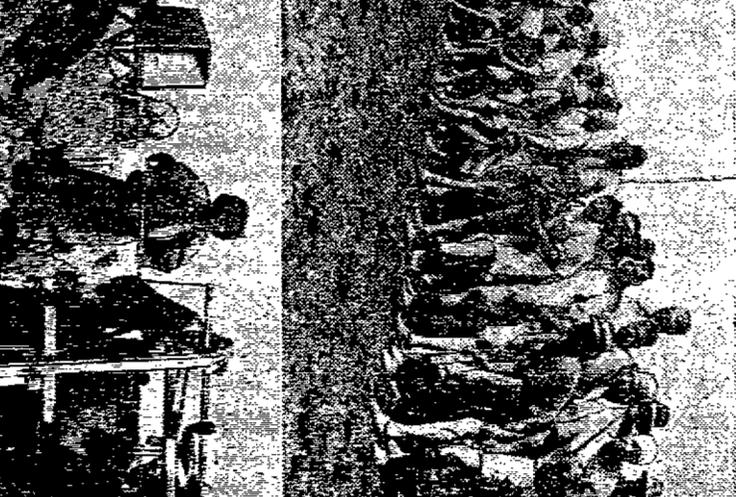
Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen.

Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen. Die Wölfe pflegen um diese Jahreszeit Junge zu werfen.

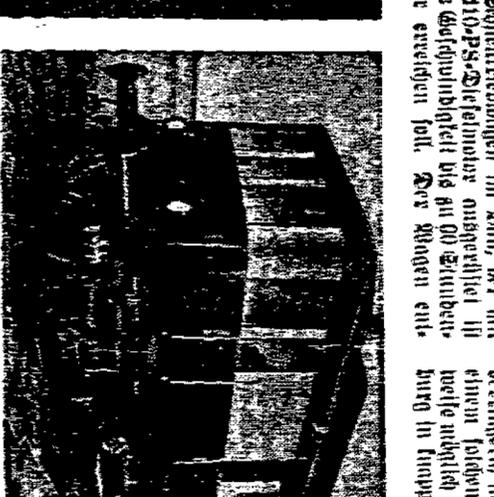
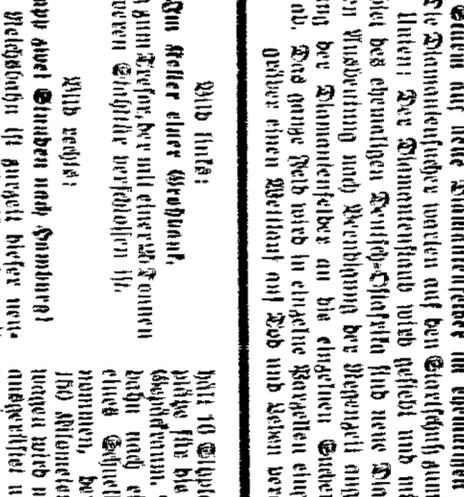
Zu unsern Wölfen:

Wolfe, das entmenschte Paradies.
 Dritte: Komische Stillenlandschaft bei Nacht, ein Bild unterirdischer Naturverhältnisse. — Innen: Singsangmaschine von Komotin, bei Singsang bei hundertfacher Stärke, die heute bereits eine amerikanische Geschwindigkeit ist.

Wolfe, die herrliche Singsangmaschine in der Singsang, die beim amerikanischen Singsang immer wieder als unheimliches Geräusch der Singsangmaschine zu hören ist, befindet sich bei dem Singsang, die Singsangmaschine zu hören ist, befindet sich bei dem Singsang, die Singsangmaschine zu hören ist, befindet sich bei dem Singsang.



Die baltische Stadt Riga unter dem baltischen Stern. Die baltische Stadt Riga unter dem baltischen Stern. Die baltische Stadt Riga unter dem baltischen Stern.



Zu unfern Bildern:

Obfago rüftet zur Verhaftung. Der Umgang zu dem Verhaftungsgebäude der Verhaftung übergeben wurde.

In Chicago sind die Vorbereitungsarbeiten für die kommende Weltausstellung bereits in vollem Gange. Das Verhaftungsgebäude, welches in diesen Tagen bezogen wurde, gehört zu den eindrucksvollsten Gebäuden der modernen amerikanischen Baukunst.

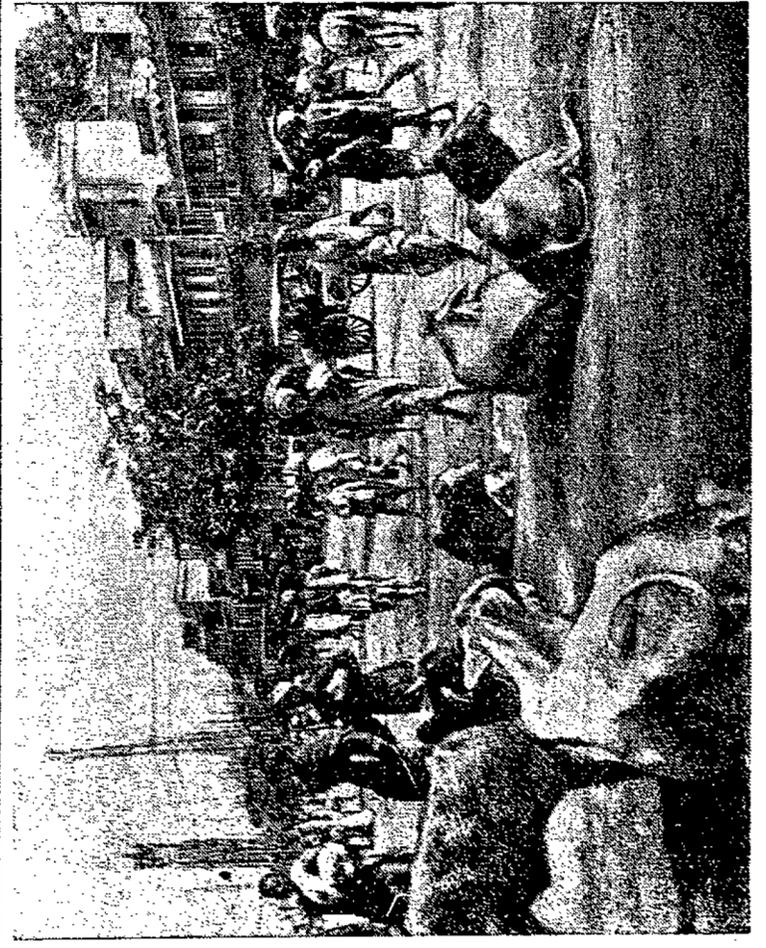
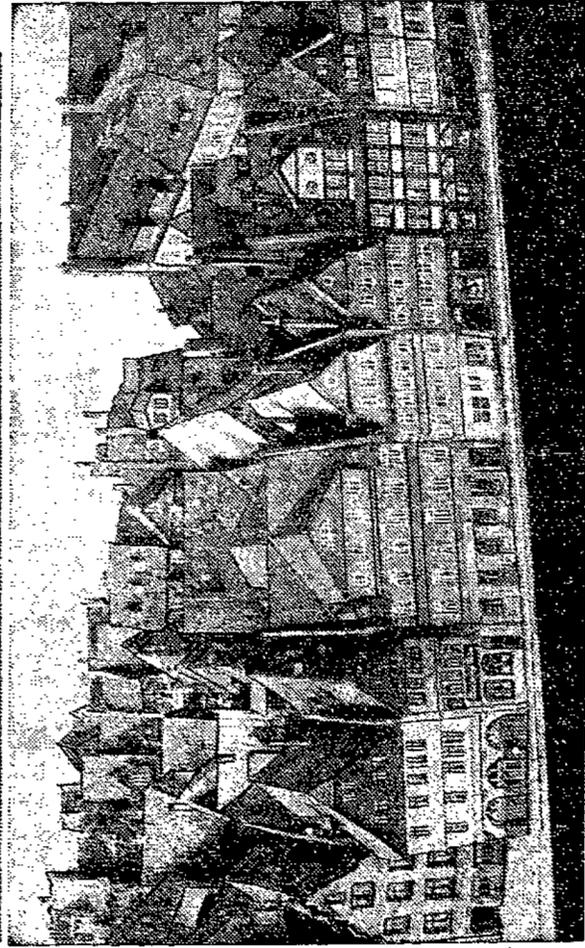
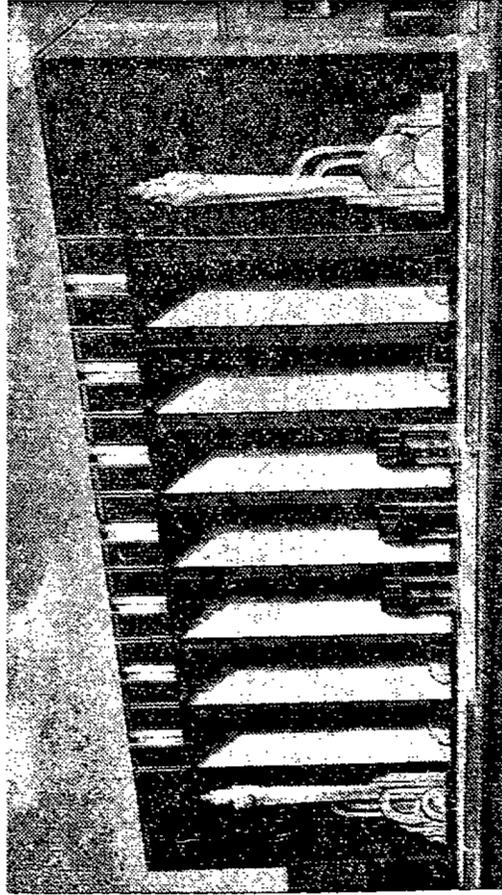
Als Frankfurt in 200facher Verkleinerung. Das von dem Frankfurter Bildhauer Treuner gefertigte Modell der Carol-Gräfe in der Frankfurter Altstadt. Das Frankfurter Kaiserliche Museum, das in diesem Jahre anlässlich der Weiße-Grünungen besonders stark besucht wird, hat neuerdings eine Ausdehnung der berühmten Ausstellungsräume angeschlossen lassen, um künstlichen Generationen ein anständiges Bild von dem alten Stadtbild, das durch moderne Bauten immer mehr beeinträchtigt wird, zu übermitteln.

Der ruhende Pol in der Erfindungen. Täglich wächst die Erfindung in Indien. Die seitliche Bewegung des Würgerischen Insektensammlers ist längst in heftige Aufregung übergegangen. Bei denen oft genug Blut fließt. Insekten um alle diese Vorfälle aber liegen in den Straßen von Delhi, dem Sitz der indischen Regierung, die heiligen Kinder, als so nichtig angesehen werden. Bekanntlich ein Tier zu töten, diese Kinder jedoch werden noch als besonders heilig verehrt.

Zweierlei „tote“ Buchhalter

Au jeder Bank gibt es ein Depot, das den Namen „totes Depot“ trägt, und das kommt daher: Die Kunden, die ihre Papiere, Aktien und Hypothekendarlehen für die Bank geben, glauben im allgemeinen, daß die Bank diese Papiere auch selber aufbewahrt. Au Weisheit ist das zum größten Teil nicht der Fall. Die Papiere werden dem Berliner Maschinenverein anvertraut, der als die Hauptanstalt für die Aktienkäufe von Bank zu Bank darstellt. Wenn danach nicht mehr wie früher die Aktien liegen hin und her zu transportieren. Es genügt die gegenseitige Mitteilung des Kaufs oder Verkaufes und die Mitteilung an den Maschinenverein von der notwendigen Uebertragung von dem Konto der einen Bank auf das der anderen. Um eine Uebertragung über diese Aktienkäufe und -verkäufe zu behalten, müssen die Banken für jeden einzelnen Kunden ein Depot führen, in dem sein Aktienbesitz registriert und fortgeschrieben wird. Dieses Depot, das also nach den Besitzern, den lebenden Personen geordnet ist, heißt das lebendige Depot. Außerdem unterhält die Bank aber noch ein Depot, in dem die Papiere nicht nach dem Besitzer, sondern nach ihrem Charakter geordnet sind. Und dieses Depot heißt im Gegensatz zu dem lebendigen das „tote Depot“ und ein Buchhalter, der in dieser Hinsicht beschäftigt ist, heißt der „tote“ Buchhalter.

Es gibt aber noch ganz andre und viel mehr „tote“ Buchhalter in einer modernen Wirtschaft, tote Buchhalter, die die Tode, Lebewesen, die lebendigen Buchhalter sind, die Maschinen. Wäre es nicht die Mechanisierung und Mathematisierung erfordernder



Pl. 4

Pl. 1

abschließen schloßen leerte. Als er gerade das letzte Schloßchen machte, begann leise der Morgen zu dämmern, die Wölfe vergangen sich, und als die Glöckchen eines Bauernschiffchens zu hören waren, ließ sich der Mann vom Baume fallen.

Wichtig so gut erging es einem Oerterjäger in der nördlichen Lappland. Der ging eines Abends wohlbewaffnet fort, um seine Beute nachzusetzen, und kam nie wieder zurück. Als im nächsten Morgen der alte Schnee schmolz, fand man ihn bis auf die Knochen abgewaschen, neben ihm kein Gewehr, aus dem kein Schuß abgegeben worden war. Die Wölfe haben ihn höchstwahrscheinlich heimlich von rückwärts angefallen und niedergeworfen.

Im Dorfe Mulsel, in der westlichen Moldau, überfielen die Wölfe vor zwei Jahren eine ganze Hochzeitsgesellschaft, die auf mehreren Schiffen von der Kirche nach Hause fuhr, und dies zwar am heiligsten Tage! Zwei Pferde wurden dabei niedergeworfen und zerfleischt, ohne daß man sich dagegen hätte wehren können. Nur dem vorderen Gespann gelang es, das nächste Dorf zu erreichen und die Gendarmen zu alarmieren.

Es sind, einer allerdings nicht sehr verlässlichen Statistik zufolge, jährlich etwa 200 Menschen, die auf diese und ähnliche Weise den Wölfen zum Opfer fallen. In vielen räumlichen Dörfern ist es üblich, vor dem Dorfeingang Giftlöcher zu legen, um das Eindringen der Mädel ins Dorf selbst zu verhindern.

Wolfsjagd ist eine ganz besondere Art von Jagd. Sie hat wenig mit andern Jagden gemein. Da die Wölfe zu den schrecklichsten Viehfressern überhaupt gehören, hat eine rechtliche Verfolgung wenig Sinn. Man geht meistens so vor, daß man zuerst einen Haken erlegt und dann auf Anstand wartet. Man wartet man Zeit rüber im Winter die ersten Wölfe an.

Ihre Verfolgung ist ganz unvorsichtig und sogar unfähig zur normalen Witterung. Sobald ein ausländisches Mädel beifammen ist, tracht ein Solche und tötet ein Dutzend Wölfe. Man wartet man weiter. Die entflohenen Wölfe kehren nach längerer Zeit zurück, gewöhnlich in noch größerer Mädel, und beginnen ihre erschöpfenden Kameraden zu zerfleischen. Bei dieser Gelegenheit muß dann ein weiteres Dutzend von ihnen drum plaudern. Die Anstöße sind gewöhnlich auf Häuten. Auf diese Weise kann man über Hundert Wölfe an einem Tag erlegen, wenn man genügend Ausdauer hat und gut gegen die Kälte geschützt ist.

Wolfsjagd in Rumänien ist in den letzten Jahren sogar ein Sport für passionierte Jäger geworden. Auch aus dem Ausland kommen viele Jäger nach Rumänien. Besonders Engländer erziehen oft Wolfsdackelhunde.

Bilder von oben nach unten:

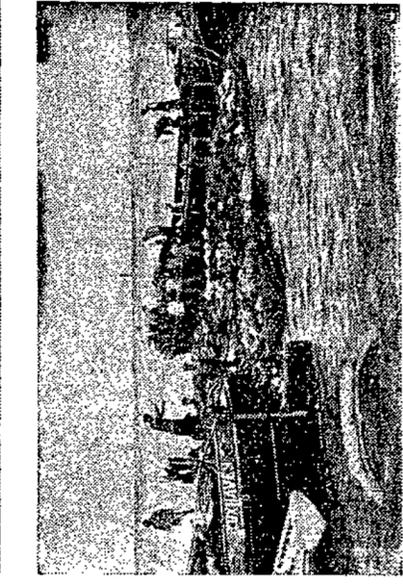
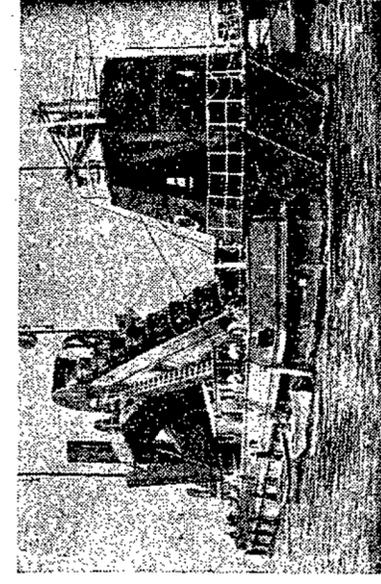
Verleugung zweier Schiffbrüderberufe auf der Insel. Seit dem Jahre 1927 ist man mit der Regulierung des Fahrwassers bei Regenland und an der Ostmündung beschäftigt, wo die fortschreitende Verlandung für die Schifffahrt schwere Hindernisse entstehen ließ. Den großen Dampfern war das Passieren dieser Fahrwege nur bei Hochwasser möglich. Nach jahrelangen Arbeiten sind nunmehr 68 Millionen Kubikmeter Erdbreich abgetragen und auf der Insel Regenland aufgeschüttet worden. Die heute fünfmal so groß ist als früher. Bei der Oeseauf wurde der Flußstrom durch den Bau großer Stromdämme reguliert. Die Schiffahrt ist dadurch seit 1927 jedes Jahr um ein Meter tiefer geworden, so daß heute selbst bei Niedrigwasser mit einer Durchschiffungstiefe von 10 Meter gerechnet werden kann. Um welche gewaltigen Opfer es sich hier handelt, beweist allein die Tatsache, daß die Arbeiten bisher mehr als 21 Millionen Mark verlohnen haben und bis zu 300 Arbeitern beschäftigt wurden. Unser Bild zeigt oben einen riesigen Erdbagger, von denen während des Sommer etwa 20 in Tätigkeit waren, unten den Bau des Stromdammes an der Oeseauf. Hier wurden aus großen Steinblöcken mit Seilen beschwerte Genschiffe in das Flußbett verfrachtet.

Zu dem japanischen Vorkampf.

Der Vorkampf der Japaner nimmt weitesthin seinen Fortgang. 6000 Mann sind in Kürze für die weiteren Operationen bereitgestellt worden. Japanische Entwürfe die japanischen Bombengeschwader eine erhöhte Tätigkeit. In einer chinesischen Stadt in der Nähe von Chongking wurden von ihnen die Regierungsgebäude in Trümmer gelegt. Ebenso wurde durch Bombenabwurf ein chinesisches Munitionslager in die Luft gesprengt, wobei mehr als 50 Menschen getötet worden sein sollen. — Unser Bild, eins der neuesten vom japanischen Kriegsschiffbau, zeigt den beschwerlichen Munitionstransport zur Feuerlinie. Infolge der unzureichenden Gendarmen muß die Geschützmunition von den japanischen Soldaten herangeschleppt werden.

Der Besuch im Schneefeld.

Dieses überaus seltene Schauspiel bot sich vor einigen Tagen den Kenoskauer, als sie nach einem nächtlichen Schneefall ihren Besuch pflichtig in einem weißen Meid erfüllten.



Arbeitsbeschaffungsprogramm des Magistrats

Alte Friedhöfe werden Parkanlagen

Umgestaltung des Nordfriedhofes und der alten Friedhöfe in Budau und Südost - Die „Tageszeitung“ nennt es „Friedhofschändung“

Von der Garten- und Friedhofsverwaltung wird uns geschrieben:

Zu dem vom Wohlfahrtsamt jetzt aufgestellten Arbeitsbeschaffungsprogramm hat auch die Garten- und Friedhofsverwaltung die Durchführung verschiedener Arbeiten in Aussicht genommen. Es ist die gärtnerische Neugestaltung verschiedener alter Friedhöfe geplant, die ihrer Wichtigkeit wegen hier eingehend besprochen werden sollen.

Der Nordfriedhof, welcher vor etwa 100 Jahren als erster städtischer Friedhof angelegt wurde, ist durch wiederholte Verlegung allmählich seinen Zwecken entzogen. Früher lag dieser Friedhof vor den Toren der Stadt, jetzt dagegen ist er in einem Häusermeer eingeschlossen. Der Großzügigkeit der städtischen Körperschaften und der Hochherzigkeit unsers frühern Mitbürgers Adolf Mittag ist es zu danken, daß dieses grüne Kleinod nicht einplanzt und bebaut wurde, sondern durch allmähliche Beseitigung und Eindehnung der Grabfelder als

Erholungsstätte für die Anwohner

erhalten geblieben ist. Die unmittelbare Umgebung des Nordfriedhofes, die dicht bebauten Alte Neustadt, weist keine Grünflächen, die Erholungsmöglichkeiten bieten, auf, so daß man sich von dem Gedanken zwingend leiten lassen muß, diese dort einzige Grünfläche den neuzeitlichen Erfordernissen entsprechend auszufüllen.

Der ursprüngliche Entwurf für den Nordfriedhof stammt von dem weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmten Gartenkünstler und Gartendirektor Lenné aus Potsdam. Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat man, beeinflusst durch die damaligen feinsinnigen Kunstanschauungen versucht, die klaren Linien der landschaftlichen Ausgestaltung der Mode der letzten Jahrzehnte entsprechend umzugestalten, wie aus dem Plan 1 ersichtlich ist.

Die Unterhaltungskosten derartig ausgebauter Anlagen mit zahlreich geschwungenen Wegen und kleinen Rasen- und Blumenbeeten sind für die heutige Zeit zu hoch. Der geplante Zustand (Plan 2) dagegen weist unter Zugrundelegung der von Lenné damals schon vorgesehenen klaren Aufteilung große zusammenhängende Flächen auf, deren Unterhaltung auch in der heutigen Notzeit noch möglich ist. Auch in dem neuen Plan sind Wege und Flächen in richtiger Lage, abgeschlossen vom üblichen Verkehr, in ausreichendem Maße vorgesehen. Auch ist der Versuch gemacht worden, die Laubgehäusen in das Gesamtprojekt mit einzubeziehen und sie den heutigen vereinfachten Richtlinien entsprechend mit der allerneuesten Umgebung sinngemäß zusammenfassen zu lassen.

Der Nordfriedhof soll seine Abgeschlossenheit unbedingt behalten und

nicht dem öffentlichen Durchgangsverkehr preisgegeben werden.

Er soll in der Hauptache denjenigen, die Erholung suchen, die Freude an der Natur haben und sich auch an gärtnerischem Schmuck erfreuen, vorbehalten bleiben. Neu in der Anlage ist der für ältere Parkbesucher nach dem Vorbild anderer Großstädte vorgesehene Platz, der abgeschlossen vom sonstigen Promenadenverkehr die Möglichkeit bietet, an feinstehenden Gärtenischen Garten- und sonstige Unterhaltungs spiele in der freien Natur zu pflegen. Eine weitere Neuerrichtung wird bei der Umgestaltung des Nordfriedhofes insofern in Erwägung treten, als an geeigneter Stelle, gleichfalls abgeschlossen vom Spaziergängerverkehr eine Rasenfläche geschaffen werden soll, auf der Mütter mit Kleinkindern sich erholen können. Die Kleinen können sich hier in Licht und Sonne tummeln. Diese Neuerrichtung ist um so begrüßenswerter, als in den eng bebauten Straßenzügen Mangel an solchen freien Plätzen besteht.

Bemerkenswert ist schließlich, daß die gesamten Flächen des Nordfriedhofes eine dichte Randbepflanzung, bestehend aus Hecken- und Blütensträuchern, erhält, die der Anlage einen würdigen Rahmen geben wird.

Ähnlich wie der Nordfriedhof sollen auch die alten, belegten und für Bestattungen schon seit langem geschlossenen

Friedhöfe in Budau und Südost

zu angenehmen Erholungsplätzen umgestaltet werden. Die Stadtteile Budau und Südost sind durch die ständig sich fortentwickelnde Industrie mit Grünflächen so arm bedacht worden, daß hier in diesen dicht bebauten Wohngebieten solche Flächen so gut wie ganz fehlen. Diesem Mangel soll jetzt durch die Umgestaltung der Friedhöfe in Budau und Südost abgeholfen werden. Die alten Friedhöfe den Anwohnern mehr als bisher zugänglich gemacht werden. Es sind hier die gleichen Richtlinien gegeben, die bei der Umgestaltung des Nordfriedhofes maßgebend waren. Die alten zwischen den Grabfeldern sich windenden Wege sollen beseitigt werden, um größere, zusammenhängende, dem Auge wohlthuende Rasenflächen entstehen zu lassen. Die, umgeben von blühenden Sträuch- und Gehäusenpflanzen der Anlage einen würdigen Rahmen geben, der nach dadurch verschönert wird, daß die alten Bäume den Erholungssuchenden schattigen Aufenthalt bieten. Darüber hinaus wird auch an geeigneten Stellen auf fast allen Nordfriedhöfen Gelegenheit zum Spiel für die Kleinkinder geschaffen werden. Es ist selbstverständlich, daß auch in diesen neuen kleinen Parkanlagen für genügende Sitzgelegenheit durch Aufstellung von bequemen Bänken gesorgt wird.

Zur Umgestaltung sind vorgesehen: In Budau, der ältere Friedhof neben dem Straßenbahndepot, der sogenannte mittlere Friedhof gegenüber den Siedlungen am Wasserwerk, die beiden alten Fernersleber und der alte Salber Friedhof. Aus den Projekten ist weiter hervorzuheben, daß auf dem am früheren Gemeindeplatz gelegenen alten Fernersleber Friedhof ein Platz geschaffen werden soll, der einen

imposanten Ausblick auf die Elbniederungen bietet.

Vorstehend beschriebene Projekte sind ein Teil des vom Magistrat aufgestellten Arbeitsbeschaffungsprogramms. Die Stadtoberordneten-Parvauswahlung wird sich in ihrer nächsten Sitzung mit der Genehmigung und Bereinigung der Pläne beschäftigen. Die Arbeiten sollen als Notstandsarbeiten durchgeführt werden. Es wird durch diese Arbeitsbeschaffung vielen Arbeitslosen die Möglichkeit zu lohnbringender Beschäftigung gegeben werden.

Bedürftig ist, aus den dem Wohlfahrtsamt zur Verfügung stehenden Mitteln Vorräte zur Verwirklichung der Projekte bereitzustellen. Die Kostenberechnungen erweisen, daß hier Arbeiten zu leisten sind, bei denen

fast 90 Prozent reine Arbeitslöhne

aufgewendet werden müssen. Der Aufwand an Materialkosten erreicht nur in wenigen Fällen die Grenze von 12 Prozent aller Gesamtkosten.

Von weiterer Wichtigkeit für die Neugestaltung dieser Friedhöfe spricht aber auch die Tatsache, daß die gärtnerische Unterhaltung der Grünanlagen sich wesentlich einfacher und billiger stellen wird.

*

Diese Zuschrift der Garten- und Friedhofsverwaltung ist bereits am Freitag allen Magdeburger Zeitungen zugegangen. Die „Tageszeitung“, das Magdeburger Volksblatt, gerät ob der darin enthaltenen Mitteilungen völlig aus dem Haus. Es kreischt

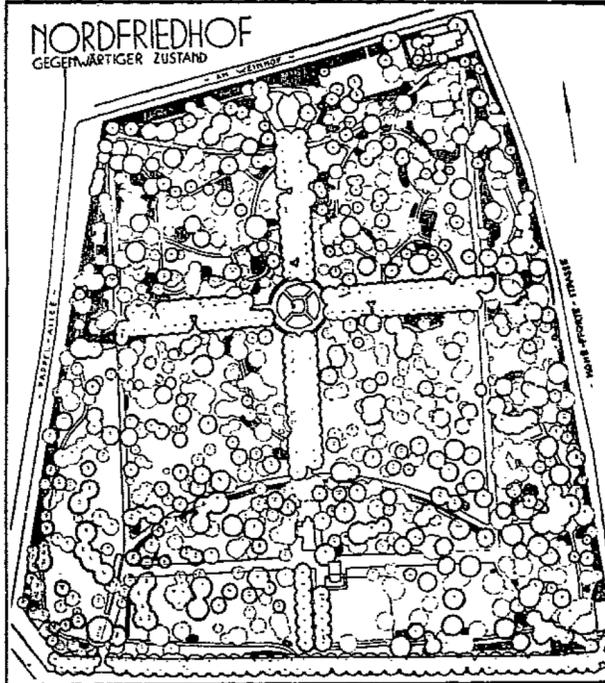
und tobt in einer Art, daß man in Zweifel gerät, ob nicht die Redaktionsstube des Blättchens in eine Gummizelle verlegt worden ist. Wir wollen diesen Erguß unsern Lesern nicht vorenthalten. Er lautet:

Der Bahnhofplatz ist die Visitenkarte der Stadt, und der Zustand der Friedhöfe ist ihr moralisches Führungsattest. Eine Gemeinde, die ihre Toten ehrt, stellt damit auch den Lebenden ein gutes Zeugnis aus; eine Gemeinde, die ihre Toten vergißt und ihr Andenken verkümmern läßt, erniedrigt dadurch auch sich selber.

Wir leben in einer Zeit der Traditionslosigkeit, in einer Zeit, die in vermeintlicher Selbstüberhebung glaubt, auf sich allein stehen zu können, ohne Bindungen an Vergangenes. Noch nie ist dieser Irrglaube stärker und furchtbarer zum Ausdruck gekommen, als in diesem neuesten Projekt des Magistrats.

Niemand wird es den Lebenden verwehren wollen, daß sie auf den Friedhöfen Erholung vom Lärm und von der Anfrast des Tages suchen. Niemand wird von ihnen verlangen, daß sie bei einem Gang über den Friedhof nun auch Schritt für Schritt sich der Bedeutung der Stätte bewußt seien. Als eine geradezu empörende Pietätlosigkeit aber muß es empfunden werden, wenn der Magistrat sich nun mit dem Gedanken trägt, auf dem mit vielen Erinnerungen beschwerten Nordfriedhof — — — Statistiken für die Besucher aufzustellen! Welch fürchterliche Begriffsverwirrung offenbart sich in diesem Projekt! Welch brutale Vergeßlichkeit aller derer, die sich noch einen Rest von antändiger Gesinnung bewahrt haben, zeigt sich in dieser kaum faßbaren Friedhofschändung!

Und dieser Geist, der auf den Gräbern der Toten Stat spielt, will nun auch „gartentechnisch“ unsere alten idyllischen Friedhöfe „modernisieren“! Er will den alten Baumbestand rücksichtslos ausrodern und die stillen, verschlungenen Pfade beiseite schieben. Er will an die Stelle bequiner Andacht und ungestörter Erholung den Trubel eines Mummelplatzes setzen. Wir glauben nicht, daß die Bevölkerung sich das so ohne weiteres wird bieten lassen. Wenn Herr Stadtrat Haupt durchaus das Bedürfnis hat, die vielen Tausende von Erwerbslosen durch einen handfesten Männerstolz von der Schuld derjenigen abzulenken, die ihr Unglück verschuldet haben, dann möge er dazu seinen immer noch unvollendeten „Volkspark“ am Garnsee nehmen. Auf den Friedhöfen ist für Kartenspieler kein Platz.



Daß die Gemeinde „ihre Toten vergißt“ und „ihr Andenken verkümmern läßt“, daß sie „in vermeintlicher Selbstüberhebung“ glaubt, ohne Bindungen an Vergangenes leben zu können, daß alles soll in diesem Projekt des Magistrats zum Ausdruck kommen. In einem Projekt, das der Arbeitsbeschaffung dient? In einem Projekt, das den dicht bevölkerten Stadtteilen Erholungsstätten schaffen will? Wer solche Schlussfolgerungen zieht, der hat sicher stärkere Bindungen an die Vergangenheit, an jene mittelalterliche Zeit nämlich, die dem Volke jegliche Erholungsmöglichkeit vorenthielt, die in den breiten Massen nur das Mittel sah, den oberen Schichten das Wohlleben zu ermöglichen. An jene Zeit, in der zwar Fürsten in großen Lustschlössern und Parken wohnten, die Massen aber in elenden Wohnhöhlen dahinsvegetierten. Für diese „Bindungen“ an das Vergangene danken wir allerdings: Sie sind unsrer Zeit nicht mehr gemäß.

Und was ist mit der „geradezu empörenden Pietätlosigkeit“ und mit der „kaum faßbaren Friedhofschändung“? Sie soll dadurch zum Ausdruck kommen, daß man nach dem Vorbild anderer Städte in einer besonderen Ecke des zukünftigen Parks eine Anzahl Statistiken aufstellen wird.

Welch fürchterliche Begriffsverwirrung, um mit den Worten der „Tageszeitung“ zu reden. Seit nunmehr etwa 60 Jahren ist der Nordfriedhof für die allgemeine Bestattung geschlossen.

Die meisten Gräber sind überhaupt nicht mehr vorhanden. Einige alte werden aus Tradition und zur Ehre der Toten noch erhalten. Alle Besucher gehen an diesen Grabhügeln respektvoll vorüber. Sie werden es auch tun, wenn sie zu einem kleinen Spielchen den ehemaligen Friedhof betreten. Das Kartenspiel als harmloser Zeitvertreib in frischer Luft wird die Ruhe dieser Toten nicht stören wird den Ort nicht entweihen, denn Lebensfreude, harmlose Geselligkeit, sind keine Dinge, die einen Park, der einmal Friedhof war, entweihen.

Ist es denn überhaupt so etwas grundlegend Neues, daß man alte Friedhöfe zu Parks macht, ja daß man sie überhaupt anderen Zwecken zuführt? Weiß die „Tageszeitung“ nicht, daß man bei der Behandlung der Nordfriedhöfe

vom Nordfriedhof bereits erhebliche Stücke abgetrennt

hat und für Straßenzüge benutzt? Das wäre dann doch eine Pietätlosigkeit und Friedhofschändung gewesen, zu einer Zeit, der die „Tageszeitung“ so etwas nicht zutraut.

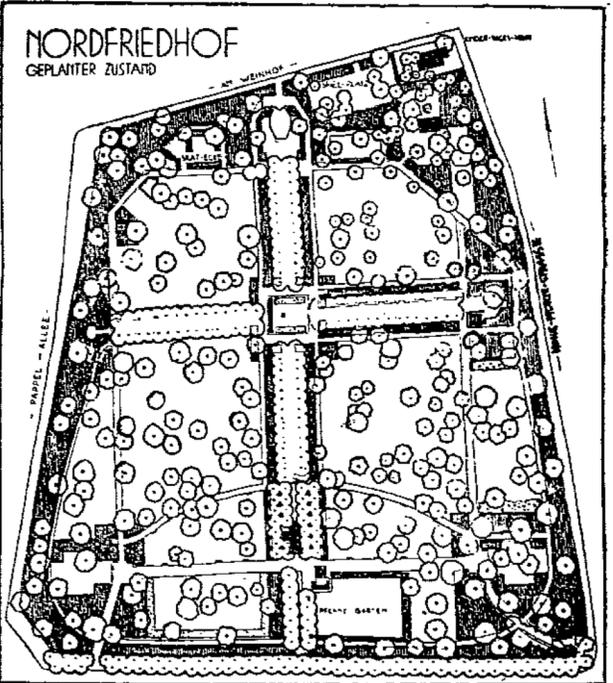
Welch eine Pietätlosigkeit muß — nach der „Tageszeitung“ — vorhanden gewesen sein, als die Stadt Magdeburg auf dem ehemaligen Johannisfriedhof, den gewiß nicht erfreulichen Zustand des zweimal wöchentlichen Fleischmarktes schuf? Welche Pietätlosigkeit hat die Friedhofsruhe verbannt von den verschiedenen Friedhofplätzen an den alten Magdeburger Kirchen, Jacobi, Katharinen, Johannis usw.? An der Ulrichskirche hat man, ohne den pietätvollen Widerspruch der „Tageszeitung“ einen Autoparkplatz eingerichtet. Eine Einrichtung, die in unsrer Zeit so notwendig ist, wie ein Erholungsplatz für die Bevölkerung.

Die Aufregung der bürgerlichen Presse ist entweder künstlich oder sie ist krankhaft, geboren aus hysterischem Rotkoller. Immermal, wenn ein Projekt der Garten- und Friedhofsverwaltung oder deren Etat zur Debatte steht, geht in der gesamten bürgerlichen Presse das Geschrei los. Und warum? Weil der Deputierte, Stadtrat Haupt, ein Sozialdemokrat ist. Ihm und den übrigen Sozialdemokraten in der Stadtverwaltung gilt diese Heße von der Pietätlosigkeit und von der Friedhofschändung. Sie ist nur möglich, weil diese Presse es nicht versteht, daß Menschen der Meinung sind, die

Großstädter brauchen einen Park zur Erholung.

Sie brauchen ihn gerade dort, wo die Bevölkerung am dichtesten wohnt. Und das ist in der Alten Neustadt der Fall.

Die Umwandlung alter Friedhöfe in einen Park wurde nicht etwa in Magdeburg erfunden. Andre Städte sind hier mit ihrem Beispiel vorangegangen. Man braucht gar nicht weit zu gehen. In Halberstadt gibt es eine öffentliche Anlage, die jetzt noch den Namen Langer Friedhof trägt. In jeder Großstadt findet man ähnliches. Vielleicht begibt sich die Redaktion der „Tageszeitung“ einmal aus ihrer Gummizelle heraus und macht einen Spaziergang nach Sudenburg. Dort gibt es einen kleinen Park, Schneiders Garten. Auf den Bänken sitzen alte Leute



im eifrigen Gespräch; aber auch junge Menschen, Erwerbslose, die ein Spielchen machen. Es finden sich dazu eine Anzahl Kiebtische, und es ist an schönen Tagen immer recht gemächlich dort. Auch Kinder spielen im Sandkasten und erfüllen den Park mit ihren fröhlichen Stimmen. Inmitten des kleinen Parkes aber findet sich eine eingezäunte Stelle mit alten Gräbern. Gräber einer Familie, die ehemals dort anständig war. Hier gibt es Gelegenheit zum Schreiben über Pietätlosigkeit, die der „Tageszeitung“ bisher völlig entgangen ist.

Dieselbe Zeitung ist es gewesen, die vor einigen Jahren Zeiter und Morbio schrieb, als der Magistrat sich weigerte, den alten Budauer Friedhof für den öffentlichen Verkehr freizugeben. Dieselben Zeitungen sind es, die immer wieder über die hohen Unterhaltungskosten schreiben, die die Magdeburger Anlagen angeblich erfordern. Jetzt soll nach dem Projekt des Magistrats die Anlage des Nordfriedhofes durch Wegfall kostspieliger und geschwungener Wege, durch Beseitigung von teuren Blumenbeeten vereinfacht werden, damit

bei der Unterhaltung Erparnisse

gemacht werden können. Was tut die „Tageszeitung“? Sie klagt darüber, daß man „die stillen verschlungenen Pfade“ beseitigen will. Sie hat anscheinend vergessen, wie sehr sie selbst immer nach Sparjamkeit gerufen hat in der Gartenverwaltung.

Logik und Konsequenz waren jedoch nie die starken Seiten unsrer guten und vornehmen bürgerlichen Presse. All ihre Vornehmheit entschwindet, sowie ein Sozialdemokrat etwas tut, was für das Wohl der breiten Massen der Bevölkerung ist. Dann nennt man sie Friedhofschänder und heuchelt Entrüstung, als solle Magdeburg von unterst zu oberst gekehrt werden. Man braucht nur noch an die Zeit zu denken, als der Breite Weg erneuert wurde. Welch ein Lamento in der gesamten Presse, daß es dabei Arbeit und naturgemäß ein wenig Dreck gab. Seht die Stadt irgendwo einen Spaten an, um in dieser Notzeit Arbeit zu schaffen, gleich geht das Lamento der Spießbürger los, die die unheilswangere Frage aufwerfen: Was geht hier vor? Sie erheben gewichtig den Zeigefinger und fühlen sich wohl in der Rolle des warnenden Kritikers. Dabei sind sie beileibe nichts andres als Klughader und Rörgler mit geistigem Frojchhorizont.

Stadt Magdeburg

Zwischen den Brücken

Röhre, tief beladen, treiben zu Tale. Dampfer bugfieren sich mit ungelegten Schornsteinen durch die Brücken. Lange Schleppzüge schleichen zischend und lärmend in das Weichbild der Stadt. Ob sie nun stromab oder stromauf kommen, machen zwischen den Brücken erst eine kurze Pause. Denn nur die wenigsten haben Magdeburg als Ziel. Die meisten gehen nur auf kurze Zeit vor Unter. Sie sind nur auf der Durchfahrt und erwarten hier Order oder Briefschaften und wollen sich für die weitere Reise verproviantieren.

Raum erreicht der Schiffer die Stadt, da begrüßt ihn schon der Proviantmann und legt sich mit seinem schwimmenden Kaufladen längs. Der Schiffer kauft, was er für die nächsten Tage gebraucht. Für die ganze Reise braucht er nicht zu sorgen. In jeder größeren Ortschaft, die er passiert, ist mindestens ein Proviantler, meistens aber mehrere. Sie kommen sofort herangeschossen, wenn er die Hand hebt. Warum sich also soviel hinlegen.

Über Trinkwasser! Das muß für die ganze Reise mitgenommen werden, wenigstens von einer „Clappe“ zur andern. So ist Magdeburg z. B. die letzte Stelle auf der Fahrt nach Hamburg, wo noch einmal haltgemacht wird. Sämtliche Eimer werden in dem Verkauf verbracht. Viele Schiffer haben auch bemalte Wasserfässer. Dann rudern sie an Land, nach der Stelle hin, wo ein Schild verkündet: Wasser für Schiffer! Hier füllen sie die Behälter mit dem kostbaren Naß. Früher brauchte sich der Schiffer nicht soviel Mühe um das Wasser zu machen. Noch vor drei Jahrzehnten entnahmen die Schiffer das Wasser zu Kochzwecken dem Ströme selbst. Man schöpfte es auf, ließ es eine Stunde „sehen“ und hatte klares Wasser. Heute ist Elbwasser nicht einmal mehr für die Wäsche brauchbar.

Während das Fahrzeug im Strom an der leise klingenden Unterseite zerrt und die Bootleute an Land die Wasserbehälter füllen, eilt der Steuermann zu seiner Kneipe und schaut nach, ob Postjachen, schriftliche Grüße von seiner Familie aus der Ferne — oft auch fetter Grüße in Form eines Wurstpaketes — angekommen sind. Oft auch weilt sein Frauchen dort und erwartet ihn.

Wie oft sieht man auch die typische Erscheinung der Schifferfrau mit der Kiere auf dem Rücken am Ufer ihren Mann erwarten. Sie kam aus der nähere oder weitem Umgebung hierher, um ihm neben allerlei schönen Sachen reine Wäsche zu bringen und die schaufrige wieder mitzunehmen. Sie kommt meist von einem Ort am Fluße oberhalb oder unterhalb Magdeburgs. Aber hier in Magdeburg hat er einige Stunden oder wenigstens eine Stunde Aufenthalt — da kann man doch dann mal ein Wörtchen aufkommen sprechen. Ist dies doch bei vielen — so bei den Eiltampferschiffen — für längere Zeit das einzige Treffen zwischen Mann und Frau, die Stunde zwischen den Brücken.

Ist alles erledigt, dann lärmten die Sirenen, rasseln Unterwinden, schäumen die Wellen vor dem Bug der Fahrzeuge. Die Fahrt geht weiter. Bald verschwindet der letzte Brückenbogen hinter dem Heck. Über die Silhouette der Stadt folgt dem Schiffer nach lange, ob er nun gen Böhmen oder gen Hamburg fährt.
Florell.

Ein Monat Wohlfahrtsamtsarbeit

Auch im letzten Monat des alten Jahres war ein weiteres Anwachsen der Zahl der Unterstützungsempfänger des Wohlfahrtsamtes zu verzeichnen. Wiederum haben die Wohlfahrtsamtsarbeiter den größten Anteil an dieser Steigerung. Am 31. Dezember 1931 wurden 12 230 Wohlfahrtsamtsarbeiter gezählt, also 1093 mehr gegenüber Ende November, während bei den laufend bar in offener Fürsorge unterstühten Parteien insgesamt eine Steigerung um 1388 auf 22 505 Parteien eintrat. Im Berichtsmonat wurden weiter 845 Fürsorge- und Notstandsarbeiter beschäftigt, so daß die Gesamtzahl der Wohlfahrtsamtsarbeiter auf 13 075 Parteien stieg. Außerdem erhielten 1134 Unterstützte des Arbeitsamtes noch gemeindliche Zusatzunterstützung.

Die übrigen Unterstützungsempfänger verteilen sich mit 5197 Parteien auf Sozialrentner, mit 1360 Parteien auf Kleinrentner, mit 301 Parteien auf Kriegsbeschädigte und Kriegserhinterbliebene und mit 2283 Parteien auf allgemeine Fürsorgepflinglinge. Die aufgewendeten Unterstützungskosten für die in offener Fürsorge laufend bar unterstützten Parteien beliefen sich im Dezember auf insgesamt 849 259 Mark. Hieron entfielen allein auf die Wohlfahrtsamtsarbeiter 590 725 Mark. An die Fürsorgearbeiter wurden als Lohn insgesamt 116 788 Mark gezahlt, außerdem als Beitrag der Stadt zu den Kosten der Krisenfürsorge ein Betrag von 100 202 Mark.

Der Schulaufsicht des Jugendamtes unterstanden Ende Dezember 634 Jugendliche. Die Unterbringung in Fürsorgeerziehung erfolgte in 11 Fällen. Durch die Jugendgerichtshilfe wurden vor dem Jugendgericht 16 Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren und 2 im Alter von 18 bis 21 Jahren verurteilt. An Lehrlings- und Mädchenheimen befanden sich 39 Jugendliche. In Ausbildungsanstalten bzw. in Beschäftigung waren 109 männliche und 19 weibliche Jugendliche untergebracht. Der Fürsorgeamt unterstanden am Ende des Berichtsmonats 2449 Kinder, von denen sich 2089 in Familienpflege, 76 in städtischen Heimen und 384 in privaten Heimen befanden. Der Aufwand für die Unterbringung dieser Kinder erforderte 46 506 Mark.

In der Abteilung Jugendpflege fanden für die Erwerbslosen 18 Lehrgänge mit 353 Teilnehmern und 4 Bildungs- und Unterhaltungsabende mit 1900 Teilnehmern statt. An 6 jugendpflerischen Veranstaltungen beteiligten sich 995 Teilnehmer. Der gesamte Aufwand des Wohlfahrtsamtes belief sich im Berichtsmonat auf 1 855 180 Mark gegenüber 1 545 394 Mark im Vormonat.

Der Verkehrsunfall

Da himmelt die Straßenbahn. Der Wagenführer haut mit dem Fuß auf den Glockenbengel, als ob er Sauerkraut stampfen müßte. Aber schon saust der weiße Handschuh des Verkehrspolizisten in die Luft. „Haakt!“ Ein Rud, ein Zud — der Wagen hält. Ein Sanomag, der im Hofsprung mit schrecklichem Gepungebrüll hinterherhüpft, hebt die Hinterbeine und gibt verzweifelt Gas. Bremsen knirschen. „Was ist los? Ist was passiert? Schau her, der Hausen Leute.“ — Man rennt. Die besten Plätze sind jedoch schon „besetzt“. Der eiserne Ring einer Menschenmauer umgibt die Unfallstelle. Die Hinterstehenden suchen bergblick einen Blick zwischen Köpfe und Ohren hindurchzuwerfen.



Das Wichtigste — die Zeugen!

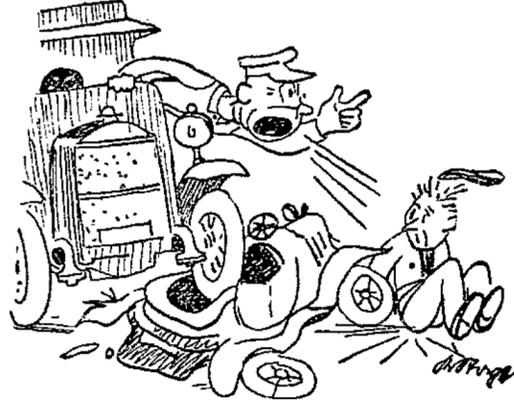
„Wenn man doch auch was sehen könnte!“ jammerte eine ganz hinten stehende dicke Frau mit angebundenem Nickelzwinger, „aber die Leute sind ja so neugierig, daß man bald zerdrückt wird.“ Man stellt sich auf die Fersenspitzen. — Die Frau mit dem Nickelzwinger stupft zwei Herren mit ihrem Regenschirm auf die Schulter und zieht an ihrer Einkaufstasche, die sich zwischen den beiden eingeklemmt hat. Sie reagieren nicht. „Erlauben Sie!“ — Erneutes energisches Schulterknipfen. Der eine Herr dreht sich wütend um. „Wer haut mir denn mein Kreuz ein?“ Die Frau



Der „Sachverständige“, der bei allen Verkehrsunfällen zu finden ist, zieht. Der Zwider rutscht gereizt nach der vordern Majenspiße: „Wenn Sie nicht bald meine Handtasche loslassen — Sie unverschämter Mensch —!“ Die Frau reißt die Henkel raus und verzehrt die Hälfte. Und die Vordern? Ja, die stehen wie die Mauern. Sie ge-

niesen mit erster Miene den Verkehrsunfall und belohnen die Radlerin, die soeben von einem Auto gestreift wurde, mit beifälligen Kopfnicken. Der Tschato eines Polizisten zwingt sich durch die Mauer. Eine Amtsstimme schnarrt. Radlerin und Chauffeur stürzen wie die Decke auf den Befehlten:

„Also Herr Wachtmeister...“
„Herr Wachtmeister...“
„Laangsam! Laangsam! Eins nach dem andern. Also...“
Die Radlerin wirft einen giftigen Blick auf den höhnlich lächelnden Chauffeur: „Ich will mein Recht haben! Oder ist das vielleicht nicht eine Gemeinheit von dem Menschen? Mein Kopf — da, schauen Sie meinen Kopf an, vierzig Mark hat er gekostet, das kann ich beweisen.“
Chauffeur: „Und dann haben Sie nicht mal geklingelt.“
Radlerin: „Was? Nicht geklingelt? Bitte schön, da ist meine Glocke!“
Chauffeur: „Sagen Sie das nicht, daß das eine Glocke ist, mit dem Ding weden Sie ja nicht einmal einen Fioh auf!“
Radlerin: „Dann schlafen Sie nicht, wenn Sie in Ihrer Nagelkiste hocken!“
Chauffeur (wütend): „Was sagen Sie? Herr Wachtmeister! Wenn Sie mich nicht in Schutz nehmen, dann kenn ich mich nicht mehr!“



1000 Worte Verkehrsunterricht.

Radlerin (noch wütender): „Da hört sich doch alles auf! Sie haben nicht einmal gehupt! Nicht einmal gehupt haben Sie! Sie meinen gewiß, Sie brauchen nicht zu hupen.“
Chauffeur (bläst vor Born): „Nicht gehupt? Bitte schön, da ist meine Dupe!“
Die Zuschauer schmazen vor Genuß. Der Polizist schnarrt: „Laangsam! Laangsam!“ (zur Radlerin gemeinlich): „Sie heißen?“
Radlerin: „Adelgunde!“
Polizist (streng): „Wie Sie heißen, hab ich gesagt, also auch den Familiennamen! — Geboren?“ — Radlerin (verschämt): „Am elften!“
Polizist: „Geboren?“ — Radlerin: „Ja am elften! Wie oft soll ich denn noch sagen!“
Polizist: „Also nun, ich will den Monat wissen!“
Radlerin: „Na im Mai natürlich, bewegen brauchen Sie doch nicht gleich so zu brüllen!“ — Polizist (der Tschato blüht): „Also ein bißchen figer, ich habe meine Zeit doch nicht gestohlen! Ich will wissen, wann Sie geboren sind, verstehen Sie!“
Die Radlerin sammelt ihre ganze Spude und setzt sich nach Erledigung der Formalitäten wieder auf ihren Wad. Der Chauffeur hupt. Die Menge geht grinsend und zufriedenen auseinander, während die angefaute Niesenflange von Verkehrsfahrzeugen sich langsam in Bewegung setzt.
Da himmelt schon wieder die Straßenbahn. Der Wagenführer haut mit dem Fuß auf den Glockenbengel. —

Willi Rosen

Schlagerlied — Volkslied.

Der Komponist des jetzt als Wochenendstudium im Theater am Brüdter laufenden musikalischen Lustspiels „Ist das nicht nett von Colette?“ ist Magdeburger Kind. Angesichts des ungewöhnlichen Erfolges, den sein Werk hier findet, wird es die Magdeburger interessieren, einiges aus der Biographie ihres berühmten Landsmannes zu erfahren.
Die Redaktion.

Vor einiger Zeit ließ ich mir von einer vielbeschränkten Nachbarin, um sie zu entlasten, ihr kleines Mädchen aus. Nachdem Venti und ich alle kindlichen Spiele abfolbert hatten, kam ich auf die Idee, die Kleine dadurch zu unterhalten, daß ich mir von ihr etwas vorsingen ließ. Und was bekam ich aus hellzwinkerndem Kindermund zu hören? „Wenn du einmal dein Herz verstandenst, dann säherst es mir! Und wenn du mal ans Küpfen denkst, dann kommt zu mir!“ Und weiter: „Darf ich um den nächsten Tango bitten, süße Kleine Frau?“

Erst war ich sprachlos, dann habe ich gedacht, und schließlich wurde ich nachdenklich. Am nächsten Tage — die Sache war noch frisch in meiner Erinnerung — kam ich an einer Musikantenhandlung vorbei. Ich hing hinein und fragte nach dem Komponisten der beiden so überraschend populären Schlager. „Text und Musik von Willi Rosen“, sagte der Verkäufer, und sofort stand ein Bild vor mir: Willi Rosen bei seinen Chansonsvortrügen am Klavier. Er macht das so: „Nächster Tanz ist Damenwahl“, sagt er an, dann sagt er blitzschnell nach dem obem Knackknopf, die rechte Seite des Taktes flattert auf — „Text und Musik von mir“. Und dann singt und spielt er los in seiner witzigen und charmannten Art. Und als Assoziation dieses Bildes tanzte eine Anzahl von Melodien Rosenföher Schlager auf mich zu, ein Buchteil nur der leichtflüßigen Produktion, mit der dieses uner-schöpfliche Talent die gepflegte Unterhaltungsamfil bereichert, eine Auswahl der vielen Lieder, die aus dem Lautsprecher hüpfen, aus Reierkäfen in dunkle Höfe drangen, von allen Tanzpavellen gespielt werden, und die schon über manches berggränzte Gesicht einen Schein von Freude hüthen ließen.

Willi Rosen ist geborner Magdeburger. Mit 15 Jahren kam er nach Berlin, um Konfektionär zu werden. Aber Rosen und

Keime schienen ihm angenehmer als Stoffe und Schnitte. Als der Krieg begann, warf er den ungeliebten Beruf verächtlich in die Gde und ließ selbst dem Feind entgegen, um als Feld zu „liegen oder zu sterben“. Aber er legte auf einer andern Artie, und sein erster Vorbeer war nicht von Mars, sondern von den Mufen ge-weißt. Sein starkes Talent als Chansonnier wurde nämlich bald entdeckt, und nun mußte er Offizieren und Kameraden oftmals auf Stunden das Schützengraben-Entsetzen vertreiben. So avancierte er zum Liebling der jeldgrauen Todeskandidaten. Er wurde zwar auch verwundet, kam dann aber — manchmal hat das Schicksal ein Faible für tüchtige Kerle — lebendig wieder heim.

In der Heimat war inzwischen eine Anzahl seiner Tangos und Zwoteps populär geworden. Er hörte sie frisch, frei, fröhlich und herzlich schlecht in den Kabarets vorgetragen. Er wollte zeigen, wie man das besser macht, und nahm sein erstes Engagement in dem Kabarett „Schwarzer Kater“ in Berlin an. Es wurde ein Bombenerfolg. Im Jahre 1919 gastierte er in Köln und fand auch hier tiefenbeifall. Dann ging er wieder zurück nach Berlin, dann nach Holland, Desterreich, Budapest, Prag. Seit 1925 ist Willi Rosen mit Unterbrechungen an Kurt Robitscheks „Kabarett der Komiker“ in Berlin tätig.

Seit seiner Rückkehr aus dem Felde hat er die Melodien nur so aus dem Kermel geschüttelt. Melodien, die sich die ganze Welt eroberten. Seine Einakter „Der Hofbankier“, „Quo vadis“, die Operette „Liebling, adieu!“ und das entzückende musikalische Lustspiel „Ist das nicht nett von Colette?“ haben sich überall durch-gesezt. Und seine Schlager sind dermaßen populär geworden, daß sie — wie das oben geschilberte kleine Erlebnis beweist — faktisch von den Kindern auf der Straße gesungen werden. Das Geheimnis seiner Erfolge ist die persönliche Art, die unverkennbare Eigenartlichkeit und typische Abgrenztheit seiner Lieder. Gewiß, es ist leichte Ware, aber Willi Rosen wird — obwohl er immer Willi Rosen bleibt — nie langweilig, nie trivial; er mischt Anmut mit Fröhlichkeit, Fronte mit Gemüt, Innigkeit mit Hebermut. Feinschillernde Farben, harmonische Glätte und immer wieder neue Einfälle innerhalb seiner Grenzen zeichnen seine Musik vor der landläufigen Gebrauchsmare aus. Was der Walzerkönig Strauß den Wienern war, ist der Tangokönig Willi Rosen den Berlinern. Seine Musik bleibt im Ohr, auch unmusikatische behalten seine Melodien, die so reizvoll, so mondan, dabei so unbeschwerlich wie Improvisation sind, eben wirklich aus dem Kermel geschüttelt.
Rose Flanz.

Montag — Dienstag — Mittwoch

Reste

bei
Steigerwald & Kaiser

RUND & FUNK

Junge Generation im Rundfunk

Die Deutsche Welle Berlin-Königsbrunnenerhaus beginnt demnächst eine Reihe von Diskussionsgesprächen, die wegen ihres Inhalts und der Form ihrer Durchführung allgemein Gehör zu finden verdient. In den Monaten Januar und Februar werden zunächst folgende Veranstaltungen gegeben:

17. Januar, 18.20 bis 18.45 Uhr: Die Lebenswelt der jungen Generation in der Gegenwart. (Einleitender Vortrag von Hermann Haag.)

24. Januar: Unsere Gedanken zur Zeit. Es sprechen: ein vorkonfessioneller Student, ein katholischer Verbandssekretär, ein sozialistischer Mechaniker und eine evangelische Frauenführerin.

31. Januar: Auswirkung der Wirtschaftskrise auf die Jugend. Es sprechen: ein Verbandsangestellter, eine Kontoristin und ein Maschinenbauer.

7. Februar: Wie kann der erwerbslosen Jugend geholfen werden? Es sprechen: ein Maschinenbauer, eine erwerbslose Jugendleiterin und ein Primaner.

14. Februar: Sollen wir heute noch einen Beruf erlernen? Es sprechen: ein gelernter Metallarbeiter, eine ungelernete Montiererin und ein Gewerkschaftsangehöriger.

21. Februar: Abrüstung - Aufrüstung? Es sprechen: ein katholischer Schüler einer höheren Lehranstalt, ein sozialistischer Arbeiter, eine evangelische Frauenführerin und ein vorkonfessioneller kaufmännischer Angestellter.

28. Februar: Sollen wir jungen Menschen uns mit Politik beschäftigen? Es sprechen: ein junger Volkswirtschaftler, ein junger Statistiker und ein junger Sozialist.

Weitere Gesprächsreihen sind vorgesehen. Der Altersdurchschnitt der Teilnehmer beträgt etwa 21 Jahre. Leiter der Jungarbeitergemeinschaft ist der Geschäftsführer des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände, Hermann Haag, Berlin NW 40, Alsenstraße 10, der auch dem Kulturbeirat der Deutschen Welle angehört. Er bietet, Vorkonferenzen zum Zwecke der gemeinsamen Diskussion des Gehörten zu bilden, und ihm Einblicke von den einzelnen Sendungen und Kritik zu übermitteln.

Sport & Spiel

Handballspiel-Bundesmeisterschaft

Nach zweijähriger Frist kommt in diesem Jahre die Bundeshandballmeisterschaft zum Austrag. Sie soll sich zeitlich der für Fußball am gegenwärtig in den 150 Bezirken des Bundes - außer im Kreise Sächsen-Mittelrhein - noch lebhaft um die Bezirksmeisterschaften geizelt, die die ersten Gruppen auf dem Wege zu den Kreis- und Landesmeisterschaften und zur Bundesmeisterschaft sind. Im Kreise Sächsen-Mittelrhein ist bereits die Vorrunde der drei Bezirksmeister um die Kreismeisterschaft beendet. Darmstadt führt.

Wenig Handballspiele

Lange Weggänge und Höhenabfälle haben um 11 Uhr in Langenweddingen ein Serienpiel anzutragen. Zur selben Zeit

treffen sich in Blöbly die Freien Turner Friesen und Fellebeben. An Gesellschaftsspielen sind gemeldet: Frohe mit drei Mannschaften gegen drei Mannschaften von Fernerleben in Frohe. Erste Mannschaften 11 Uhr. Ebenfalls um 11 Uhr spielen auf der Schanze in Graau die Freien Turner gegen Eiche Wiederitz.

Wasserport

Die Austragung der Wasserball-Bundesmeisterschaft steht endgültig fest. Das Endspiel wird am 21. August in Gern in Weitenfeld ausgetragen. Die Vorentscheidung zwischen dem Süddeutschen und Nordwestdeutschen Verband übernimmt Frankfurt am Main, während der Mitteldeutsche und der Ostdeutsche Verband sich im Berliner Stadion treffen. Beide Vorentscheidungen sollen am 7. August fallen.

Achtung!

Nächstes Schallplatten-Konzert

am Montag, dem 25. Januar, im „Hofjäger“:

Wo man singt . . . mit Fröhe, dem großen Angeber.

Eintritt 10 Pfennig. Karten sind abzuholen gegen Vorzeigung der letzten Zeitungs-Ausgabe in der

Buchhandlung Volksstimme.

Rugby

Das in Hannover Ende 1931 als jüngste Sportart des Arbeiter-Turn- und Sportbundes eingeführte Rugbyspiel hat dort seine Wurzeln geschlagen. Sechs Vereine tragen jetzt mit zehn Mannschaften Pflichtspiele aus. Der neueste Erfolg ist der Hebertrius des bürgerlichen Rugbyklubs Hannover-1906. Daß das Spiel auch bei der Jugend beliebt wird, dafür spricht die Aufstellung von mehreren Jugendmannschaften.

Erwerbslosen-Nachmittage der Arbeiterportler

Nachdem das Reichsbanner und die Sozialdemokratische Partei in Magdeburg gemeinsame Zeit durchzuführen, hat sich jetzt auch das Arbeiter-Protivariat dazu entschlossen, für die jüdischen Vereine des Reichs, in dem beim der Wasserportler Budau-Fermerleben, am Sülzshafen, Erwerbslosennachmittage einzuführen.

In der ersten Zusammenkunft, die am Mittwoch stattfand, und in der ein Schallplattenkonzert gegeben wurde, waren etwa 60 Teilnehmer versammelt. Angeregt wurde, die Zusammenkünfte jeden Mittwoch, von 15 Uhr an, stattfinden zu lassen. Für den kommenden Mittwoch ist ein Lichtbildvortrag „Im Westen nichts Neues“ vorgesehen. Am Mittwoch, dem 3. Februar, soll ein bunter Nachmittag veranstaltet werden. Humor, Gesang und Musik sollen in bunter Reihenfolge zu Gehör gebracht werden.

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Immer noch neblig.

Das festländische Hochdruckgebiet ist unter dem Einfluß starken Aufdrückungsflugs im Norden nach Mitteleuropa vorgedrungen. Unter seinem Einfluß herrscht auch am Sonnabend ruhiges, niedriges, zum Teil auch nebligtes Wetter. Der Harz ist ganz nebelfrei, er hat fast durchweg heiteres Wetter. Die Temperatur ist auf dem Broden - zum erstenmal seit Dienstag früh - unter Null gegangen. Er meldete am Sonnabendmorgen 1 Grad Kälte. Im Flachlande steht das Thermometer nahe bei Null. Da das Hoch über Mitteleuropa langsam weiter nach Norden zieht, bleibt es für unser Wetter maßgebend. Es wird wieder eine Zunahme der Nebelbildung eintreten. Auf dem Broden, wo vorübergehend ebenfalls Nebel auftreten kann, wird sich am Sonntag wieder föhne Erwärmung bemerkbar machen.

Aussichten: Ruhiges, im Flachlande diesiges und vielfach auch stark nebligtes Wetter mit Temperaturen nahe bei Null. In hohen Harzlagen Wiederertritt föhner Erwärmung mit klarem Wetter.

Wasserstände

+ bedeutet über, - unter Null.

Ort	Stand	Veränderung	Ort	Stand	Veränderung
Rimbürg	23.1 +0.31	+0.01	Brandenburg	23.1 +1.46	+0.08
Brandenburg	+0.10	+0.08	Brandenburg	+2.48	+0.18
Melmit	+0.59	+0.12	Bernburg	+1.71	+0.06
Wittmeritz	+0.46	+0.14	Galbe Dörpzen	+1.70	+0.01
Muffig	+0.55	+0.13	Galbe Unterpeg.	+1.51	+0.11
Dresden	+0.62	+0.08	Grisehne	+1.57	-
Dorfau	+1.32	+0.12			
Wittenberg	+2.91	+0.14			
Hoflau	+2.22	+0.12	Brandenburg	23.1 +2.25	-
Hoflau	+2.49	+0.10	Dörpzen	-	-
Hoflau	+2.50	+0.13	Brandenburg	+1.75	+0.01
Hoflau	+1.84	+0.16	Unterpegel	-	-
Hoflau	+3.25	+0.16	Stathenow	+1.81	-
Hoflau	+3.82	+0.14	Dörpzen	-	-
Hoflau	+3.71	+0.15	Stathenow	+1.28	-
Hoflau	+3.12	+0.15	Unterpegel	+3.48	+0.08
Hoflau	+3.10	+0.18			
Hoflau	+3.48	+0.18			
Hoflau	+3.26	+0.20	Kamall	23.1 +1.46	+0.05
Hoflau	+0.61	-10.08	Hoflau	+0.03	+0.14
			Vann	+0.21	+0.18

Die 40 schönsten Schallplatten

Der eiserne Bestand der guten Hausmusik

- Operette zu „Orpheus in der Unterwelt“ Offenbach 4.25
- Sich schon die Morgenröte („Barbier v. Sevilla“) Rossini 4.25
- Potpouri aus „La Traviata“ Verdi 4.25
- „Rigoletto“ O wie so süßgerich Verdi 4.80
- Potpouri aus der Oper „La Bohème“ Puccini 4.25
- Eine kleine Nachtmusik Mozart 2.90
- Ungarische Rhapsodie Nr. 1 in F-Dur Liszt 2.90
- Operette „1812“ Tschaikowsky 4.25
- Mömet Paderewski 2.90
- Auforderung zum Tanz v. Weber 6.25
- Potpouri „Die Fledermaus“ Strauß 4.25
- „Der Vogelhändler“ Wie mein Ahn! Zeller 4.80
- Barcarole aus „Hofmanns Erzählungen“ Offenbach 2.90
- Operette zu „Dichter und Bauer“ v. Sappé 4.25
- Großes Potpourri „Victoria und ihr Husar“ Abraham 4.25
- Ave Maria Bach-Gounod 2.80
- Soag of the Islands (Ein Lied aus fernem Landen) 2.90
- Es Chimera (Wolfgaht) Ura-Kosaken-Chor 4.80
- La Paloma (Mich rief es an Bord) Tradier 2.90
- Träumerei Schumann 2.90
- Siege-Song (Trink mit mir auf du und da) Fenstad 2.90
- Volkstied-Walzer-Potpouri Egg 2.90
- Das ist me a ganzes Herz Lehar 2.90
- Wolfgaht aus „Der Zarewitsch“ Lehar 4.25
- Die Lindenwirtin Abt 2.90
- Rheinländer (Rheinländer-Walzer-Potpouri) Süssner 2.90
- Unser Strauß (Große Fantasien über Melodien von J. Strauß) Weber 4.25
- Die Walzer der Welt Robrecht 2.80
- Kinder-Walzer Janasseu 2.80
- Wiener Blut Strauß 2.80
- As der schönen blauen Donau Strauß 2.90
- Rosa aus dem Süden Strauß 2.90
- G'schichten aus dem Wiener Wald Strauß 2.90
- Horch! Horch! Dostal 1.60
- Ein's los andere (Musikalisch-humoristischer Kaddschundel) Ostmann 2.80
- Die Songs der „Dreigroschenoper“ Weil 4.25
- Das ist die Liebe der Maroson Heymann 1.80
- Wochenend und Sonnenschein Ager 2.90
- Da muß ein Stück vom Himmel sein Heymann 1.60
- Rheinländer-Potpouri Zornbach-Helbing 1.80

Lassen Sie sich unverbindlich diese Platten bei uns vorspielen.

Sämtlich zu beziehen aus dem riesigen Lager der

Buchhandlung Volksstimme

Aschersleben Magdeburg Stendal

Schlaf-Zimmer

445.-

Höbel-Lrenz

Peterstraße 17

Uhren, Gold- und Silberwaren
Magdeburg-Buckau

Keinen verehrten Kunden zur gef. Kenntnis, daß ich am 1. Januar meine Filiale

Magdeburg-B., Schönbocker Str. 115

abgegeben habe. Die zur Reparatur abgegebenen Uhren und Goldwaren bitte abholen.

WALTER HELLER
an der Magdeburg-Südendburg
Halberstädter Straße 50

Streckenbahnfahrt wird vergütet

Berufserhebung.

Montag, den 25. Januar, vorm. 11 Uhr, verleiht die hier, Straßer Weg 52, gegen Gebühr: Höbel, Edgar, Schreinermeister, Regie u. a. u.

Edemar, Obergenossenschaftsleiter.

Kleine Anzeigen für unsre Volksstimme

Redaktion: Große Poststraße 2

Redaktion: Hoflau: Frau Bille, Zigarrengeschäft, Weinstraße 10

Redaktion: Eichenberg: Frau Eberding, Zigarrengeschäft, Hoflaustraße 18

Redaktion: Sülzshafen: Frau Roggmann, Zigarrengeschäft, Hoflaustraße 16

Redaktion: Sülzshafen: Frau Roggmann, Hoflaustraße 16

Redaktion: Sülzshafen: Frau Roggmann, Hoflaustraße 16

DEUTSCHE SPIEL-KARTEN

Gute Ausstattungen zum Preise von Mark 1.00

haben wir ständig im Lager

Buchhandlung Volksstimme

Speise-Zimmer

optische, Süß, 150 km, Ritz, Tisch, 1 Stühle

Schreib- u. a. u.

495.-

Höbel-Lrenz

Peterstraße 17

Schlaf-Zimmer

445.-

Höbel-Lrenz

Peterstraße 17

K. Becke

1. Spezial-Postamt

Magdeburg, Hoflaustraße 3, vorm.

Herren-Zimmer

echt Eiche, Bäckerschrank, Schreib-tisch, Sessel und 2 Stühle

Kassapreis 330.-

Höbel-Lrenz

Peterstraße 17

Pfand-Versteigerung!

Mittwoch, 27. Januar 1932

früh 9 Uhr

von dem Monat

September 1931

Leihhaus Alfred Hülfenhaus

Schöneberg, Sa. 1 Z.

Telephon 31639

Erneuerungen nur bis Dienstag, 26. Januar 1932

mittags 12 Uhr

Zeit die Frau erwelt

Tiermarkt

Höbel-Lrenz

Peterstraße 17

Speise-Zimmer

optische, Süß, 150 km, Ritz, Tisch, 1 Stühle

Schreib- u. a. u.

495.-

Höbel-Lrenz

Peterstraße 17

Schlaf-Zimmer

445.-

Höbel-Lrenz

Peterstraße 17

K. Becke

1. Spezial-Postamt

Magdeburg, Hoflaustraße 3, vorm.

K. Becke

1. Spezial-Postamt

Magdeburg, Hoflaustraße 3, vorm.

Ämliche Bekanntmachung.

Nachstehend werden die durchschnittlichen Kleinverkaufspreise einiger wichtiger Lebensmittel aus den vier größten Gemeinden des Kreises Neuhausleben (Neuhausleben, Neuhausleben, Neuhausleben und Neuhausleben) an drei Stichtagen, nämlich dem 1. Januar 1931, dem 1. Juli 1931 und dem 1. Januar 1932 bekanntgegeben.

Ware	Neuhausleben			Hilfensleben			Eichenberg			Höfenleben		
	1931	1931	1932	1931	1931	1932	1931	1931	1932	1931	1931	1932
Butter pro Pfund	1.1	1.7	1.1	1.1	1.7	1.1	1.1	1.7	1.1	1.1	1.7	1.1
Speisefett pro Pfund	0.05	0.05	0.05	1.30	1.57	1.40	1.70	1.50	1.40	1.80	1.60	1.10
Roggenbrot pro Pfund	0.28	0.26	0.24	0.25	0.04	0.03	0.04	0.03	0.04	0.03	0.03	0.03
Schmalz pro Pfund	1.20	1.00	0.80	1.10	0.90	0.80	1.10	1.00	0.70	1.20	1.00	0.70
a) Schweinefleisch	1.10	0.80	0.80	1.10	0.90	0.80	1.20	1.00	0.90	1.00	0.90	0.70
b) Gans	1.00	0.70	0.70	1.60	0.90	0.70	0.90	0.70	0.90	1.00	0.90	0.65

In Zukunft werden die durchschnittlichen Verkaufspreise der wichtigsten Lebensmittel und einiger wichtiger Bedarfsmittel laufend nach dem Stande vom ersten jedes Monats veröffentlicht werden. Es kann empfohlen werden, die Veröffentlichungen genau zu beachten, um gegebenenfalls beim eigenen Einkauf daraus Nutzen zu ziehen.

Neuhausleben, den 21. Januar 1932.

Der Landrat, Lucae.

Bekanntmachung.

Betriebs-Raubholzverkauf.

Am Montag, dem 1. Februar 1932, von vormittags 9 Uhr an, sollen im „Kongresshaus“ aus dem Raubholzschlag 25, 8 bis und 9B der Stadtwald folgende Langholzarten öffentlich meistbietend verkauft werden:

Golz Nr. 1-300

120 im Eichen, 10 im Hültern, 5 im Birken

27 im Eichen-Langholz, 30. Eichen, Hültern

Birken-Letzteräume.

Holzverkauf-Verordnungen werden im Termin bekanntgegeben. Kaufmännischen können unentgeltlich vom Stadtbüroamt bezogen werden.

Nach dem Holzverkauf kann das erwarbene Holz gleich bezahlt werden.

B u r g, den 19. Januar 1932.

Der Magistrat, Forstdeputation, Boese

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung dringender Arbeiten im Niederspannungsnetz der Stadt Genthin wird die Stromversorgung am Montag, dem 25. d. Mt., von 13 bis 15 Uhr nach der Hagen-, Feld- und Amstörferstraße unterbrochen.

Genthin, den 22. Januar 1932.

Stadt. Licht- und Kraftwerk Genthin.

Bekanntmachung.

1. Der Anbruch der Maul- und Klauenseuche unter dem Viehstand des Gärtnereibesitzer Friedrich Schönlitz, Am Fleiß 183, ist amtlich festgestellt worden, die Sperremaßnahmen sind ergriffen.

Die Fägenstraße und die Straße Am Fleiß sind als Sperrgebiet erklärt worden. Der übrige Ortsteil gilt als Beobachtungsgebiet.

Auf die landräthliche Bekanntmachung dieserhalb wird verwiesen.

2. Auf den am Gemeindevorstand angehefteten Nachtrag zum Erlassentz. betr. die Sitzungen der Gemeindevorstand der Landgemeinde Altenweddingen wird hingewiesen.

3. Die Anmeldung der zu Ostern 1932 schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt am Dienstag, dem 26. Januar, nachmittags von 2 bis 4 Uhr, im Klassenraum der 2. Klasse. Schulpflichtig werden alle bis 31. Juni 1925 geborenen Kinder, doch können auch Kinder, die bis 30. September 1925 geboren sind, eingeschult werden, falls sie körperlich und geistig hinreichend entwickelt sind.

Impfgebühren und für auswärtig Geborne der Landgemeinde sind bei der Anmeldung vorzulegen.

Altenweddingen, den 22. Januar 1932.

Der Amtsvorsteher u. Ortspolizeibehörde, Der Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen in den Viehbeständen des Landwirts Otto Tagermann in Neuhausleben. Die am 20. d. Mt. 1931 für Neuhausleben angeordnete Sperremaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Ferner ist die Maul- und Klauenseuche in dem Ortsteil Jüdenrode erloschen. Die am 20. d. Mt. 1931 für Jüdenrode angeordneten Sperremaßnahmen werden mit Wirkung vom 25. d. Mt. aufgehoben.

Die Maul- und Klauenseuche ist ferner in Altenweddingen erloschen. Die für Altenweddingen angeordneten Sperremaßnahmen werden mit Wirkung vom 25. d. Mt. aufgehoben.

Unter Vermeidung auf meine Viehbesuche polizeiliche Anordnung vom 20. d. Mt. wird zu a: der Dr. Ernst Egerleben mit Zustimmung des Sperrebestirmt erklärt.

zu b: das Seuchengebiet aus der Beobachtung genommen und die kleine Straße mit den Gehöften 5 bis 15 zum Sperrebestirmt erklärt.

zu c: das Seuchengebiet zum Sperrebestirmt und der übrige Teil der Gemeinde Grotz-Samerleben zum Beobachtungsgebiet erklärt.

zu d: das Seuchengebiet aus der Beobachtung genommen und zum Sperrebestirmt erklärt.

zu e: die gesamte Gemeinde Waderleben und der Beobachtung genommen und zum Sperrebestirmt erklärt.

Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen in den Viehbeständen des Landwirts Otto Tagermann in Neuhausleben. Die am 20. d. Mt. 1931 für Neuhausleben angeordnete Sperremaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Ferner ist die Maul- und Klauenseuche in dem Ortsteil Jüdenrode erloschen. Die am 20. d. Mt. 1931 für Jüdenrode angeordneten Sperremaßnahmen werden mit Wirkung vom 25. d. Mt. aufgehoben.

Die Maul- und Klauenseuche ist ferner in Altenweddingen erloschen. Die für Altenweddingen angeordneten Sperremaßnahmen werden mit Wirkung vom 25. d. Mt. aufgehoben.

Unter Vermeidung auf meine Viehbesuche polizeiliche Anordnung vom 20. d. Mt. wird zu a: der Dr. Ernst Egerleben mit Zustimmung des Sperrebestirmt erklärt.

zu b: das Seuchengebiet aus der Beobachtung genommen und die kleine Straße mit den Gehöften 5 bis 15 zum Sperrebestirmt erklärt.

zu c: das Seuchengebiet zum Sperrebestirmt und der übrige Teil der Gemeinde Grotz-Samerleben zum Beobachtungsgebiet erklärt.

zu d: das Seuchengebiet aus der Beobachtung genommen und zum Sperrebestirmt erklärt.

zu e: die gesamte Gemeinde Waderleben und der Beobachtung genommen und zum Sperrebestirmt erklärt.

Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen in den Viehbeständen des Landwirts Otto Tagermann in Neuhausleben. Die am 20. d. Mt. 1931 für Neuhausleben angeordnete Sperremaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Ferner ist die Maul- und Klauenseuche in dem Ortsteil Jüdenrode erloschen. Die am 20. d. Mt. 1931 für Jüdenrode angeordneten Sperremaßnahmen werden mit Wirkung vom 25. d. Mt. aufgehoben.

Die Maul- und Klauenseuche ist ferner in Altenweddingen erloschen. Die für Altenweddingen angeordneten Sperremaßnahmen werden mit Wirkung vom 25. d. Mt. aufgehoben.

Unter Vermeidung auf meine Viehbesuche polizeiliche Anordnung vom 20. d. Mt. wird zu a: der Dr. Ernst Egerleben mit Zustimmung des Sperrebestirmt erklärt.

zu b: das Seuchengebiet aus der Beobachtung genommen und die kleine Straße mit den Gehöften 5 bis 15 zum Sperrebestirmt erklärt.

zu c: das Seuchengebiet zum Sperrebestirmt und der übrige Teil der Gemeinde Grotz-Samerleben zum Beobachtungsgebiet erklärt.

zu d: das Seuchengebiet aus der Beobachtung genommen und zum Sperrebestirmt erklärt.

zu e: die gesamte Gemeinde Waderleben und der Beobachtung genommen und zum Sperrebestirmt erklärt.

Neuhausleben, den 22. Januar 1932.

Der Landrat, J. H. Stock, Kreisoberinspektor.

Bekanntmachung.

Kreisratensanftaus-Ruflos.

Die Kreisratensanftaus hierher ist am 1. Februar 1932 an für einheimische erwachsene Weibsbäuer in der III. Klasse von 300 RM auf 180 RM, für einheimische erwachsene Weibsbäuer in der I. Klasse von 180 RM auf 120 RM, ermäßigt worden.

Die übrigen Sätze bleiben unverändert.

Wolfsleben, den 11. Januar 1932.

Der Vorsitzende des Kreisratensanftaus, Böttger.

Bekanntmachung.

Die Kreisratensanftaus hierher ist am 1. Februar 1932 an für einheimische erwachsene Weibsbäuer in der III. Klasse von 300 RM auf 180 RM, für einheimische erwachsene Weibsbäuer in der I. Klasse von 180 RM auf 120 RM, ermäßigt worden.

Die übrigen Sätze bleiben unverändert.

Wolfsleben, den 11. Januar 1932.

Der Vorsitzende des Kreisratensanftaus, Böttger.

Schwerige Testamente

Es machte vor kurzer Zeit bei dem Tode eines reichen Mannes sehr großes Aufsehen, als sich herausstellte, daß sein Testament nur über eine Summe von 10000 Mark verfügte und weitere Besitztümer nicht vorhanden waren. Seine Frau bekam nur einen kleinen Teil dieses Betrags, fiel also der öffentlichen Wohlfahrt zur Last. Niemand konnte sich den Zusammenhang erklären, nur die Witwe war unterrichtet. Die Ehe war sehr unglücklich gewesen; der Mann von einem tiefen Hass gegen seine Frau besetzt, und da er ihr das in seiner 40jährigen angestrengten Arbeit erworbene Geld nicht gönnte, hatte er kurz vor seinem Tode fast seinen ganzen Besitz weggegeben. Ein ganz ähnlicher Fall lag so, daß ein Mann sich 7 Jahre vor seinem Tode nach unendlichen Streitigkeiten von seiner Frau getrennt hatte. Er hatte sie nie wiedergegesehen. Doch jah er voraus, daß es bei seinem Ableben kein gutes Licht auf ihn werfen würde, wenn er ein paar Millionen an wohltätige Stiftungen schenkte und seine Frau mittellos zurückließ. Er zog es deshalb vor, bei Lebzeiten über alles zu verfügen und die letzte Lebenszeit in verhältnismäßig bescheidenen Umständen zu verbringen. Er verzog aus seinem Wohnort, wo alle ihn kannten, nach einem großen Badeort und machte hier dem Krankenhaus eine Schenkung von etwa 5 Millionen unter der Bedingung, daß ihm das Krankenhaus für den Rest seines Lebens 100 Mark wöchentlich auszahle.

Bismarck'sche Testamente ins Komische. Vor einem Gericht der Vereinigten Staaten wurde vor kurzem ein eigenartiges Testament zum Gegenstand einer Gerichtsentscheidung gemacht. Die Vorgeschichte des Testaments war folgende: Ein junger Mann, der ein Kapital von 1000 Dollar bejaß, hatte ein Mädchen geheiratet, das ihm die gleiche Summe als Mitgift brachte. Mit Zustimmung seiner Frau benutzte der Mann das gemeinsame Kapital, um ein Geschäft damit anzufangen. Er hatte dabei so gute Erfolge, daß die beiden gut leben konnten. Aber während der ganzen Ehe bestand die Frau hartnäckig darauf, daß sie von allen Einnahmen, die durch das Geschäft erzielt

wurden, genau die Hälfte bekam, da ihr das halbe Anlagekapital gehört hatte. Fast täglich erinnerte sie den Mann an ihre Geschäftsbeteiligung. Er war zu gutmütig, dauerte mit ihr zu streiten, und unterdrückte seinen Ärger. Aber in seinem Testament rächte er sich. Er bestimmte in diesem Testament, daß seine Frau die Hälfte des Betrags, der sich auf der Bank befände, und überhaupt die Hälfte von der ganzen Hinterlassenschaft bekommen sollte. Das Haus sollte in zwei Teile geteilt werden, ebenso jedes Möbelstück, jeder Teppich, jedes Bild sollte halbiert und die eine Hälfte der Frau überlassen werden, als ihr rechtmäßiger Anteil. Die Witwe klagte gegen diese Verfügungen mit der Begründung, daß sie doch einen halben Flügel, ein halbes Gemälde und eine halbe Tasse gar nicht brauchen könne. Aber der Richter war der Meinung, daß das Testament genau nach dem Willen des Erblassers durchgeführt werden müsse.

Wesentlich gutmütiger und humoristischer war das Testament eines anderen Mannes, dessen Frau von dem Schlangenteufel besessen war. Sie vernachlässigte über dieses Verlangen, schlant zu sein und zu bleiben, alles andre, auch ihre Gesundheit. Ihr Mann, der sie wirklich gern hatte, machte ihr vergebens Vorhaltungen. Ein Zimmer des Hauses wurde in einen Turmfal verwandelt, jedes Buch, das irgendein Abmagerungssystem behandelte, wurde gekauft, und kein Mittel, keine Methode, die angepriesen wurde, erschien ihr zu teuer, ihren Wunsch zu verwirklichen. Ihr Mann bekam es schließlich satt, sich dagegen zu wehren, er ließ sie gewähren, da es ihm auf das Geld, das sie für ihre Narkose ausgab, ja nicht ankam. Doch als er starb und sein Testament eröffnet wurde, zeigte sich, daß er ihr darin eine Lehre gab. Er bestellte nämlich für sein ganzes großes Vermögen einen Vermögensverwalter, der den Auftrag bekam, seiner Frau an jedem Geburtstag ihr Gewicht in Gold auszusagen. Da sie ein luxuriöses Leben lebte, blieb ihr nichts übrig, als dem weiteren Schlangenteufel abzuschwören und nun dafür zu sorgen, daß sie nicht etwa noch weiterhin an Gewicht verlore. —

Religiöser Wahn

Ein kaum glaublicher Vorfall hat sich in der Ortschaft Klosterfelde bei Wandlitz in der Mark abgespielt. In einer dortigen Kolonie hat das Ehepaar Mosch eine kleine Besitztung. Dem Ehepaar war vor zwei Jahren das Kind, ein Knabe im Alter von zehn Monaten, gestorben. Das Kind ist damals auf dem Friedhof in Klosterfelde beigesetzt worden.

Vor einiger Zeit ist das Ehepaar Mosch einer religiösen Sekte, die sich „Profadujo“ nennt, beigetreten. Der Ehemann, der, wie Nachbarn ausfragten, Zeichen religiösen Wahns gezeigt haben soll, begab sich auf den Friedhof, wo er die Leiche seines Kindes ausgrub. Die Leiche trug er dann zu seinem Siedlungshaus, wo er im Garten einen großen Reifighaufen zusammentrug, den Leichnam hineinlegte und dann das Ganze anzündete. Herbeieilende Nachbarn konnten die Verbrennung der Kindesleiche nicht mehr verhindern. Nach dem Verbrennungsaft führte Mosch, der im 30. Lebensjahr steht, wirre Reden und zerstreute die Asche in seinem Garten.

Die Polizei hat auf Grund des § 168 des Strafgesetzbuches ein Verfahren gegen Mosch angestrengt. —

Bankrott der Medizin

Im Calmette-Prozess in Lübeck hielt als Vertreter der Nebenkläger der Berliner Verteidiger Dr. Frey sein mit Spannung erwartetes Plädoyer.

Dieser Prozess ist, so behauptet Dr. Frey, die größte Enttäuschung meines Lebens gewesen. Der Bankrott der Medizin ist erklärt. Auf der Anklagebank sitzen drei Akademiker. Aber es gilt, mit dem alten Vorurteil aufzuräumen, als ob akademische Angelegenheiten irgendwie andere Empfindungen bei einem Gericht auslösen als Leute der ärmeren Klasse. Es gilt, durch den Urteilspruch nicht nur das Ansehen der deutschen Justiz wieder herzustellen, es gilt zu erreichen, daß durch diesen Urteilspruch

jeder im Volke sagt: So hätten wir geurteilt, es ist ein Volksgesicht, das hier gesprochen hat.

Für mich — fuhr Dr. Frey fort — sitzen auf der Anklagebank nicht drei Herren mit akademischen Vorzeichen, sondern die Vertreter des in seinen Folgen barbarischen Systems der Experimentierkunst. Gegen dieses System richtet sich mein Kampf. Man experimentiert an den Kernen der Armen! Inzwischen sind die Angeklagten nicht nur ethisch, nicht nur moralisch schuldig, sondern sie sind auch juristisch schuldig. Die Schuld Professor Dehdes ist größer als die der übrigen Angeklagten. Dr. Althardt ist jünger als Professor Dehde. Hätte er es gewagt, in Lübeck irgend etwas zu kontrollieren, er wäre achttantig aus dem Laboratorium herausgeflogen. Der wissenschaftliche Irrtum Professor Dehdes ist nur eine Ausrede. „Wissenschaftlicher Irrtum“ ist eine Phrase. Ich hatte zu Beginn des Prozesses geglaubt, Professor Dehde würde sich erheben, um zu bekennen: Ich bin schuldig. Dann hätte das Gericht gesagt: als Richter muß ich dich verurteilen, als Mensch spreche ich dich frei. Heute muß das Urteil lauten: nicht nur als Richter, auch als Mensch spreche ich dich schuldig.

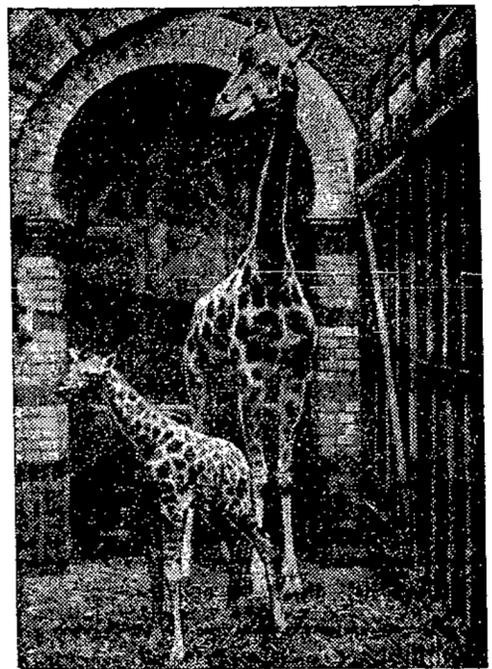
Resubal — fragte schließlich Dr. Frey — hat man in Lübeck die Zuspung nicht auf zehn Kinder beschränkt? Nun: zehn Kinder, das hätte niemand in Deutschland imponiert. Man wolle „etwas Großes“ in Lübeck schaffen, die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt auf sich lenken. Das Urteil des Gerichts kann den Eltern die toten Kinder nicht zurückgeben, kann die erkrankten Kinder nicht heilen. Wer eine Freisprechung der Angeklagten wäre ein Dolchstoß in die Unabhängigkeit der deutschen Justiz. Der Urteilspruch muß ausfallen zur Sühne der Toten, zum Nutzen der Lebenden. —

Freitod eines Schauspielers

Der Schauspieler Kurt Tirpitz, der seit mehr als 10 Jahren dem Ensemble des Breslauer Schauspielhauses angehört, nahm sich in der Wohnung seiner Eltern durch Öffnen der Balken das Leben.

Der 33jährige Künstler hatte am Tage zuvor eine Unterredung mit der neuen Direktion des Schauspielhauses, die ihm über seinen Lebenswandel Vorhaltungen machte. Das nahm er sich zu Herzen, daß er in den Tod ging. Tirpitz sollte nicht entlassen werden, er war auch in der jetzt gespielten Operette „Dreimäderhaus“ beschäftigt. —

Mutterfreunden im Berliner Zoologischen Garten



Im Berliner Zoologischen Garten wurde seit 22 Jahren zum erstenmal wieder eine lebende Giraffe geboren. Das muntere Tier, das bald die Freude aller Besucher bilden wird, befindet sich mit samt der Mutter bei bester Gesundheit. —

Der Dank der Sieben

Die sieben vom Tod erretteten Bergarbeiter der Karsten-Zentrum-Grube bei Beuthen haben der Öffentlichkeit ein Schreiben übergeben, in dem sie allen denen ihren herzlichsten Dank aussprechen, „die mit Einsetzung ihres Lebens immer wieder vorstehen, um so viele als möglich dem schwarzen Tode zu entziehen“.

In dem Schreiben heißt es weiter: „Unvergessen wird uns das treue Kameradschaftliche Verhalten und die selbstlose Hingabe der Rettungsmannschaft und aller Mitglieder der Belegschaft sein, die, ohne sich selbst zu schonen, uns aus dem Grabe herausholten, in dem wir uns in schrecklichen sechs Tagen befanden.“ —

Da werden Weiber zu Männen...

Zu einer blutigen Auseinandersetzung kam es in einer Berliner Wäschefabrik zwischen zwei Plätkerinnen.

Im Verlauf eines Streites nach die 46 Jahre alte Emma Senffleben auf ihre 52 Jahre alte Kollegin Margarete Niemann mit einem Messer ein. Obgleich sich sofort mehrere andre Arbeiterinnen dazwischenwarfen und die streitenden Frauen trennen wollten, konnten sie nicht hindern, daß die Niemann mehrere Stiche in den Rücken und ins Gesicht erhielt. Schwer verletzt mußte sie ins Krankenhaus übergeführt werden. —

Schachmeister des Sängerbundes verhaftet

Die Polizei in Berl (Kreis Wiedenbrück) verhaftete in der Arbeiterkolonie Wilhelmshorst, die zu den Vobelschmiedischen Anstalten bei Bielefeld gehört, den ehemaligen Schachmeister des Deutschen Sängerbundes, den 62 Jahre alten Gerichtsassessor a. D. Johann Redlin aus Berlin-Charlottenburg.

Redlin hatte als Schachmeister des Deutschen Sängerbundes 900 000 Mark unterschlagen und war vom Schöffengericht zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Seitdem war er flüchtig und wurde schließlich gefasst. —

Lederjacken eigener Anfertigung Qualitätsware Motorfahreranzüge von 6.50 RM. an Leder- Handschuhe Auto- Brillen Leder- Mützen Kappen P. Dalichow Kantstr. und Schwibbogen 1 (Ecke Bahnhofstraße)

Aufbruch in Kraneberg

Roman einer Zuchthausrevolte von Werner Scheff.
Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig.
(50. Fortsetzung.)

Der Herr vom Strafvolksgesamt sprach dem Vertreter der Revoltierenden einbrüchlich zu. Sie sollten nachgeben, er könne ihnen für diesen Fall Nachsicht zusagen. Nur der Mörder des Oberwachmeisters Melms sowie die Führer müßten festgesetzt werden, sie erwartete die ganze Härte der Strafe. Rückkehr in die Zellen, Öffnen des Haupttors für die Landjäger, Wahrung größter Ruhe, das waren die Punkte, die der Beamte festlegte.

Der Mann hinter dem Tor antwortete, er werde das Gebot weitergeben.

„Sie haben eine halbe Stunde Zeit“, erklärte der Beamte.

„Eine Stunde brauchen wir mindestens!“

Auch damit war der andre einverstanden.

Es hatte sich damals bereits in der Anstalt herumgesprochen, daß Schulz verführten war. Wie es dem Doktor hatte gelingen können, die Anstalt zu verlassen, war rätselhaft, wurde niemals rechtlos aufgeklärt. Er war der einzige, der nicht wieder gefasst wurde, dem wahrscheinlich die Flucht ins Ausland gelang. Stranctovic hatte er mitgenommen. Der Zerbo geriet aber einige Wochen später in die Hände der Polizei, als man in Berlin einen geheimen Klub aus hob.

Nun wurde es den Zurückgebliebenen klar, welche Doppelrolle der Doktor gespielt hatte. Seine Flucht, die lange vor Mitternacht vor sich gegangen sein mußte, zeigte deutlich, daß die Revolte für ihn nur ein Mittel zum Zweck gewesen war. Der Ausbruch eines einzelnen war in den Tagen der Einnahme so gut wie ausgeschlossen gewesen; aber im Durcheinander eines Aufstandes konnte er gelingen. Schulz hatte darum die Maske des Führers aufgesetzt, hinter der das Antlitz eines zielbewußten, rücksichtslosen und kalten Geistes grünte. Sein und der Gefährten Schicksal war ein verklärtes Abbild großer Völkerschicksale.

Die Verurteilten tobten. Ihre Wut wandte sich gegen alle, die unmittelbar mit dem Doktor in Verbindung gestanden hatten. Die Beratung auf Hof 1 tagte in Permanenz. Tagte beim Schein mit brennender elektrischer Bogenlampe, die an ihren Drähten vom Nachwind geschaukelt wurden und das Bild dieser Versammlung noch unruhiger machten. Es spielten sich Szenen ab, die an die Sitzungen der Rasobiner erinnerten. Große wurde beinahe tätgeschlagen, als er Schulz zu verteidigen suchte und behauptete, man habe ihn doch selbst forgeschickt. Es setzte Liebe, der Mann brach blutüberströmt zusammen, hatte ausgepielt.

Heilberg konnte die Gemüter nur vorübergehend beruhigen. Ein Angriff der alten Verurteilten trug, die unter der Führung Rajchits standen, brachte auch ihn zu Fall. Zuletzt wußte niemand, was eigentlich vorging. Wer schreien konnte, der schrie. Die Verurteilten rebellierten inmitten der Rebellion und prügelten, wenn sie zu fassen bekamen.

Andre suchten noch jetzt zu entkommen. Daher das ständige Aufbrüllen der Maschinengewehre rings um die Anstalt. Gruppenweise oder einzeln sprangen die Leute aus den Fenstern, um wenigstens etwas von der Sache zu haben. Aber man trieb sie zurück, weil sich die Leitung der Belagerung mit Recht sagte, daß ihr die Strafgefangenen nirgends so sicher seien wie in der Anstalt selbst. Da überdies aus den oberen Stockwerken auf die fernstehenden Landjäger und Soldaten geschossen wurde, strichen die Maschinengewehre die Fronten mit ihren Garben ab, um das Herantreten der Verteidiger an die Fenster zu verhindern.

Als Wöllner das Resultat seiner Besprechung mit den Händlern in die Versammlung trug, gewannen dort die Hühner Oberwasser. Rajchit, einigermaßen ermüdet, da die Alkoholrate nur gering gewesen waren, schwang sich auf die Rednertribüne und brüllte etwas von Widerstand bis zum letzten Blutstropfen. Wöllner meinte, dann solle der Redner selbst die Anrede nehmen und sich an eine der Fenster stellen. Er habe am Haupttor schon zwei Schwerwundete von dem ersten Maschinengewehrschuss; es sei ausgeschlossen, den Reichswehrlenten an der Kugelipröße beizufolgen, weil sie aus einem der Beamtenhäuser herausgeschossen.

Rajchit vorleiste von der Tribüne herab und lief, gefolgt von seinen Anhängern, zum Tor. Bevor noch die Hälfte der verabredeten Frist abgelaufen war, überfiel mütendes Feuer die Landjäger und ihre Verbündeten, die sich im Vertrauen auf die Abmachung aus ihren Deckungen gewagt hatten. Ein Landjägermeister wurde mit einem tödlichen Schuss abtransportiert, zwei Reichswehrlente leichter verwundet.

Antwort: Maschinengewehre konzentrieren ihren Kugelregen auf das Haupttor. Ein Strafgefangener fällt, mehrere werden verletzt. Endlich erteilt Rajchit sein Schicksal. An dem Fenster des Haupttors erhält er einen Kopfschuß, der ihn hintenüberwirft und ihm gewiß nicht mehr Zeit läßt, über sein Ende nachzudenken.

Wöllner ordnet die Verhältnisse am Haupttor noch einmal, schickt die Betrunkenen fort, hält das Maschinengewehrfeuer eine Viertelstunde aus, ohne zu antworten. Darauf schießen auch die Belagerer, und der Zustand von vorhin tritt wieder ein. Nur kann man jetzt nicht mehr darauf rechnen, durch Verhandlungen etwas zu erreichen.

Man sieht dem Morgen bang entgegen. Zweifellos werden die Reichswehrlente mit ein paar lumpigen Aufständischen nicht die

Federlebens machen. Wöllner läßt Heilberg, den verprügelten Grothe und ein paar andre besonnene Leute zu sich rufen, um eine Beratung abzuhalten, die durch radikale Elemente nicht gestört werden kann. Sie sitzen zusammen in der Zentrale und zerbrechen sich die Köpfe über einen Ausweg. Es ist klar, daß die ersten hellen Morgenstunden den Angriff der Soldaten bringen werden.

Geschüsse!

Das Wort wirft Wöllner so hin, aber er ist totendlos. Er hat vorher beobachtet, daß diese Nordmaschinen zur Stelle sind. Sie stehen drüben auf der Straße, gedeckt durch die Häuser. Nur für Augenblicke da man sie gesehen. Das geht dem frühern Frontsoldaten durch Mark und Bein.

„Kanonen und, wenn es nicht anders geht, Flieger mit Gasgranaten“, meint Heilberg nachdenklich. „So haben sie es in Amerika gemacht, als die Leute in Ohio rebellierten.“

„Gasgranaten gibt's doch nicht mehr“, erwidert Rietwein, der mit helldunkel roten Wangen dabei ist und sich gar nicht vor Ehre zu fassen weiß, weil man es ihm erlaubt, „ich hab's gesehen... Gasgranaten gibt's nicht mehr!“

Darauf wird er ausgelacht. Es klingt unheimlich, dieses Gelächter der Männer, die darüber nachhinnen, wie sie das tödliche Abenteurer ins Harmlose umbiegen könnten. Sie sitzen noch zusammen und finden keinen Ausweg, als Bruno Balke drüben auf der andern Seite der Anstalt im Graben landet.

*

Zu seiner grenzenlosen Ueberrauschung fand er den Poiten leer, an dem bei seinem Fortgehen zwei Mann gefessen hatten, Innerling und ein zweiter, dessen Name er nicht kannte. Wenn das die da unten müßen, jagte er sich. Stand es schon so zweifelhaft, daß die Leute einfach fortließen? Er beschloß, sofort in den Hof zu gehen, wo die Führer zusammenbleiben wollten. Man mußte andre Mannschaft hierher werfen, sonst kletterten die Landjäger oder die Soldaten bald in aller Gemütlichkeit über die Mauern und standen plötzlich in den Gebäuden und Höfen.

Schon graute fern im Osten der Tag; aber noch vermochte er die Dunkelheit nicht zu bannen, die alles einhüllte, Häuser und Ebene jenseits der roten Mauern. Nach Balles Berechnung würde es noch ein gutes Stündchen dauern, bis das erste Licht kam und die Schwächen der Verteidigung beriet. Inzwischen mußte etwas geschehen, mußte man alle Hefel in Bewegung setzen, um sich mit den Draußenstehenden zu einigen. Etwas andres gab es nicht mehr, das wußte Bruno Balke schon jetzt, obwohl ihm die ganze Tragik der Lage noch nicht offenbar wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Mitteldeutschland

In den Kopf geschossen

In Offleben vergnügte sich der 14jährige Sohn eines Mühlenbesitzers mit Scheibenschüssen. Er hatte dabei die Scheibe an der Gartentür aufgehängt. Die Kugeln schlugen durch die Tür, und der 14jährige Sohn eines Bergarbeiters, der gerade an der Tür vorbeiging, wurde schwer in den Kopf getroffen. —

Unter die Räder gekommen

Beim Beladen eines Wagens mit Brezeln in Söhnerode lebte ein Ballen gegen den 67jährigen Geschirrführer Grundt, der dadurch rücklings abfiel und zwischen das Gespann fiel. Die Tiere zogen an und der Wagen ging über den Geschirrführer hinweg. Mit schweren Bein- und Brustverletzungen mußte der Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt werden. —

Großfeuer durch Rinderhand

Die Hebelkaterin, die 11jährige Tochter, davongelaufen.

Bei dem Tagelöhner W. Wiemann in Schenkenhorst im Kreise Gardelegen brach nachmittags gegen 4 Uhr ein Brand aus, der durch die 11jährige Tochter verursacht worden war. Das Mädchen war mit einem brennenden Kienzspan in den am Wohnhaus angrenzenden Stall gegangen, um hier aus den Hühnerweibern zu nehmen. Möglicherweise hat sie einen Zündkerze in der Hand gehabt. Die Annahme, daß es verunglückt sei, bestätigte sich glücklicherweise nicht. Es ist von Einwohnern bemerkt worden, daß das Mädchen einen Feldweg entlang wegelaufen ist. Bis zur Zeit ist, trotz Absuchens des Geländes durch Einwohner und Landjäger, keine Spur von ihm zu finden. Das Feuer vernichtete Wohnhaus und Stallung. Auch zwei Ziegen und Federwisch fielen den Flammen zum Opfer. —

Mühleneinbrecher mit Zuchthaus bestraft

Eine Einbrecherbande, die im Magdeburger Bezirk umhergezogen war und es vor allem auf Mühlen abgesehen hatte, mußte sich vor dem Halberstädter Schöffengericht verantworten. Es handelt sich um den Fleischer Zeidler aus Halberstadt, den Arbeiter Raß aus Egeln, den Mechaniker Dalchow aus Egeln und den Arbeiter Weinhoff aus Egeln. —

Der Angeklagte Zeidler hatte auf Stottern ein Lieferauto gekauft. Mit diesem Kraftwagen sind sie dann nachts umhergefahren und haben Einbrüche in Mühlen verübt. So haben sie aus einer Mühle in Egersleben 7 Zentner Gerste gestohlen; in Altemedingen entwendeten sie eine Kanne Öl, eine Kanne Benzin und eine Heizlampe. In einer Hufeburger Mühle gelang ihnen der Einbruch nicht, so daß es beim Versuch blieb. Ferner holten sie aus einer Mühle in Altemedingen drei Sack Weizen, in Wangleben 7 Sack Gerste, in Schleibitz 9 Zentner Weizen, 3 Zentner Roggen und 8 Zentner Gerste. —

Vor Gericht waren die Angeklagten geständig. Das gestohlene Getreide haben sie in Magdeburg, Halberstadt und Egeln verkauft und den Erlös unter sich geteilt. Der Staatsanwalt wollte von Milde nichts wissen und beantragte drakonische Strafen, nämlich gegen Zeidler und Weinhoff je 4 Jahre Zuchthaus, gegen Dalchow 2½ Jahre und gegen Raß 2 Jahre 2 Monate Zuchthaus, außerdem je 5 Jahre Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. —

Das Gericht war ebenfalls der Meinung, daß gegen derartige bandenmäßige Diebstähle ganz energisch vorgegangen werden müsse und verurteilte Zeidler zu 2 Jahren 6 Monaten, Weinhoff zu 2 Jahren 6 Monaten, Dalchow zu 2 Jahren und Raß ebenfalls zu 2 Jahren Zuchthaus. Ferner wurden allen Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt. —

Kaufkraftminderung verschlechtert Arbeitsmarkt

Die Auswirkungen der Gehalts- und Lohnkürzungen. In der ersten Hälfte des Jahres lag die Zahl der Arbeitssuchenden von 511 453 (davon 96 159 weibliche) am 31. Dezember 1931 um 29 643 = 5,8 Prozent (Vorjahr 9,1 Prozent) auf 541 096 (davon 103 649) weibliche am 15. Januar 1932. Damit setzte sich die Steigerung der winterrlichen Arbeitslosigkeit weiter fort. Die Zahl der Freizehenden erreichte mit 5,8 Prozent nicht ganz die Höhe des Zuganges an Arbeitssuchenden der zweiten Dezemberhälfte (7,2 Prozent). —

Wenn bisher die Steigerung der Arbeitslosigkeit vor allem mit auf die Entlassungen in den Saisonaußenberufen zurückzuführen war, so sind diese Berufsgruppen in der Berichtzeit nur noch mit 33 Prozent des Gesamtzuganges beteiligt. Der Arbeitsmarkt dürfte daher zunehmend den saisonmäßig bedingten Höchststand der Arbeitslosigkeit erreicht haben. —

Die Verschlechterung in der Lage der Industriegruppen ist wohl zum größten Teil auf die Erhöhung der Zollmauern der Exportländer (Frankreich und England) und die behutsamen Einfuhrbeschränkungen verschiedener Länder zurückzuführen. —

Nicht ganz unbeteiligt an dem Rückgang des Beschäftigungsgrades des Nahrungs- und Genussmittel-, Bekleidungs- und des Holz- und Schnitzstoffgewerbes dürfte die zusammenfassende Kaufkraft der Inlandsbevölkerung sein. Der Braunkohlenbergbau gab Abraum- und Verladekräfte frei, die Abreise an Hausbrandmaterialien infolge der milden Winterzeit und der Zurückhaltung des Handels und der Verbraucherindustrie hinter jeder Erwartung zurückblieben. Im Kalibergbau machte sich die 10prozentige Senkung der Preise und die Preiskürzung noch nicht durch Auftragsrückgänge bemerkbar. Es wurde daher von der Einstellung von Ausschülfern, die saisonmäßig einsehen mußte, abgesehen. Das Quartalsende und die Beendigung des Weihnachtsgeschäftes brachten den Angestelltenberufen einen beträchtlichen Zugang. —

Von den 541 096 Arbeitssuchenden erhielten 160 027 = 29,6 Prozent verdingungsmäßige Arbeitslosenunterstützung, 135 262 = 25,0 Prozent Arbeitslosenunterstützung und 136 369 = 25,2 Prozent Wohlfahrtsunterstützung. Mit Kostenträgerscheinen wurden 809 Personen beschäftigt. Außerdem erhielten 21 667 Personen aus Mitteln der Reichsanstalt Kurzarbeiterunterstützung. —

So hausten sie...

Die Nazis haben ein neues Blutbad in Groß-Immenseleben angerichtet! Das war die neueste Kunde, die am Freitagmorgen jeden Republikaner aufs höchste empörte. Am Abend zuvor wurden in Magdeburg auf dem belebten Breiten Weg zwei junge Reichsbannerleute niedergeschlagen, dann diese Blutlata hinterher. Am Freitagmittag schon ging es per Auto nach dem sonst so stillen Dorf im Kreise Wolmirstedt. Dichter Nebel. Der Wagen muß ganz langsam gefahren werden. Außerhalb der Stadt eine dicke Nebelmauer. Auf der Chaussee kann man nicht von einem Baum zum andern sehen, gerade, als wollte die Natur die Nazis in die von Groß-Immenseleben mit einer dichten Mauer umgeben, damit niemand das neue Schandmal dieser Nordgeißeln sehen soll. *

Im Dorfe herrscht ungeheure Aufregung. Zu Gruppen stehen Männer, Frauen und Kinder vor den Häusern und debattieren eifrig, was im Orte geschehen ist. Unser Auto lockt viele Neugierige heran. Die Landeskriminalpolizei aus Magdeburg ist ebenfalls schon zur Stelle. Männer und Frauen drängen sich in drei Lokalen. Sie alle wollen aussagen, was passiert ist und wie es kam. Sie sind empört über das, was geschehen ist. Denn erst haben die Nazis die Arbeiterschaft von Groß-Immenseleben schriftlich eingeladen, zu der Versammlung zu erscheinen und dann — ein Blutbad gegen sie! Das Thema des Referenten hieß: „Was will der Nationalsozialismus?“ Was er wollte, das haben seine Genossen der Groß-Immenselebener Arbeiterchaft gezeigt. *

Wo ist der Frähdorf? Ein junger Arbeiter von einigen 20 Jahren, den wollen wir zuerst hören, denn er, ein guter Republikaner, soll arg zugerichtet worden sein. Er liegt zu Hause im Bett. Wir fahren vor ein ärmliches Arbeiterhaus. In der Küche, die wir zuerst betreten, hockt am Tisch ein kleiner Junge, er ist sehr traurig. Eine alte, grauhaarige Mutter kommt uns entgegen. Sie winkt weinend ab. Was ist? Dann macht sie uns leise die Stubentür auf. In einem Bett liegt der gute Kamerad mit einem völlig zerschundenen Gesicht. Er ist besinnungslos. Ein schwerer Wurf oder ein unheimlicher Schlag hat ihm das Kassenbein zerschmettert. Eine Gehirnerschütterung scheint dazugekommen zu sein. Der Arzt sitzt bei ihm am Bett. Der Verwundete muß ins Krankenhaus gebracht werden. Man weiß noch nicht recht, worauf seine Befinnungslosigkeit zurückzuführen ist. Hoffentlich wird er recht bald wieder ganz gesund werden. Wie er zu der schlimmen Ver-

wundung kam? Zeugen sind dafür vorhanden, er wollte aus dem Saal flüchten, da fielen Nazis über ihn her. *

Dann ging es in das Lokal zurück, wir wollen dort unsere und unparteiische Leute hören. Ältere und jüngere Männer sitzen dort schon, auf uns wartend, mit verbundenen Köpfen oder großen Pflasterstücken auf erlittenen Wunden. Da, der eine, er ist schon 54 Jahre alt. Auch er wollte aus dem Tumult des Saales entkommen. Ein Nazi schlägt ihn von hinten wie ein Barbar mit einem Stuhl über den Kopf. Blutüberströmt bricht der Geschlagene zusammen. Ein anderer Nazimann ist fähig genug, ebenfalls noch mit einem Stuhlbein unbarbarisch auf den Daliegenden einzuschlagen. Diese Gefellen, darunter sogar der Feldhüter Lütke, sind genau erkannt worden, glücklicherweise sind viele Zeugen für den Vorfall da. *

Vandalentum kann nicht schlimmer haufen. Als die Männer und Frauen panikartig durch die kleine Saaltür den Saal verlassen, weil ein mörderisches Bombardement mit Stühlen, Stuhlbeinen und Biergläsern einsetzt, steht ein Nazi am Saalausgang und schlägt mit einem zünftigen Wehrtod auf die Wehrlosen, auch selbst auf die Frauen ein. Signalpfeifen ertönen im Saal, Kommandos durchschwirren die Luft: „Zufassen!“ *

Während der Versammlung hielt im neben dem Saale liegenden Billardzimmer die Evangelische Frauenhilfe von Groß-Immenseleben eine Zusammenkunft ab. Gegen 21 Uhr erscheint ein Nazimann in grüner Jacke. Er telefoniert mit Reichsbannerleuten, „schickt uns Leute her“. Anscheinend waren keine gekommen. Eine Stunde später kommt er wieder. Diesmal telefoniert er mit Magdeburg: „Wir brauchen sofort 30 handfeste Kerls.“ *

Ein Schneefahrgewitter kommt nachts im Nebel in Groß-Immenseleben an. Er hält am Eingang des Dorfes. Dem Wagen entkeinen einige zwanzig Gefallen — Magdeburger Nazis — unter der Führung von Helm und Winneguth. Ungeklärt drängen sie in den Saal hinein, bewaffnet mit Totschlägern und Revolvern. Helm und Winneguth voran. Als der Oberlandjäger aus Elbeu die Waffen abnehmen will, zieht Winneguth einen Gummiknüppel und schlägt damit triumphierend auf den Tisch, dann ein Kommando „Zufassen!“ und das schon längst unheimlich von vielen Versammlungsbesuchern still Empfundene setzte nun ein, eine mörderische Saalkatze. Das war das Thema des Abends: „Was will der Nationalsozialismus?“ Kai l.

Brauchen wir noch eine Organisation?

Diese Frage behandelte der Bezirksleiter, Genosse Lorenz (Erfurt), in einer

Versammlung der Schuhmacher in Burg.

Die Gründer des Verbandes werden nie geglaubt haben, daß es nach Jahrzehnten notwendig wäre, diese Frage noch zu behandeln. Die Wirtschaftskrise und die damit verbundene Zermürdung der Arbeiterchaft hat aber diese Frage wieder aufgeworfen. Karl Marx lehrte uns: „Der Weg zur Überwindung des Kapitalismus wird ein schwerer und langwieriger sein.“ Und aus dieser großen Krise weiß der Kapitalismus seinen Ausweg.

Solange die deutsche Bevölkerung nicht kaufkräftig gemacht wird, kann auch die Wirtschaft nicht angehoben werden. Vor dem Kriege wurden 6 Prozent der angefertigten Schuhwaren nach dem Ausland ausgeführt, heute sind es 7 bis 9 Prozent, und trotzdem diese Krise in der Schuhindustrie. Die Menschen haben großen Bedarf an Waren aller Art, aber sie können sie nicht kaufen. Die Bedürfnisse sind gestiegen, vieles ist lange entbehrt, aber die Kaufkraft ist künstlich gedrosselt, so daß der Umsatz und Verbrauch sinken. Im kapitalistischen Profitssystem häufen sich die Güter an, finden aber keine Verwendung und das Volk darbt bei vollen Lagern.

Die Not des Volkes ist nicht durch Notverordnungen zu beheben. Die Regierung hat mit der Lohnsenkung den falschen Weg beschritten; er kann nicht zur Gesundung führen, weil die Kaufkraftminderung des Volkes den Inlandmarkt verdrängt. Von der angekündigten Preislenkung ist sehr wenig zu merken. Im günstigsten Fall ist eine Senkung von nur 5 Prozent zu verzeichnen, der eine Lohnsenkung von 10 bis 15 Prozent gegenübersteht. Nicht herunter, sondern hinauf mit den Löhnen, um die Kaufkraft des Volkes zu heben und die Wirtschaft zu beleben.

Die Kommunisten machen sich die Lösung der Frage sehr leicht. Sie stellen undurchführbare Forderungen und schimpfen auf die Sozialdemokratie. Brauchbare Vorschläge zur Behebung der Not haben sie nicht. Dafür hemmen sie politisch und gewerkschaftlich den Kampf der Arbeiterchaft.

Die freien Gewerkschaften sind das Bollwerk, an dem die Feinde des Volkes zerbrechen müssen. Eine Machtergreifung der Nationalsozialisten wird und muß verhindert werden.

Worum brauchen wir eine Organisation? Zum Kampf um Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiterchaft. Das gilt gerade dann, wenn die Gewerkschaften nicht im Angriff, sondern in der Verteidigung sind, wie jetzt in der großen Krise. Von 1924 bis 1929 haben die Gewerkschaften in den Lohn- und den Arbeitsverhältnissen aufbauend gewirkt und sind trotzdem von den Kommunisten bekämpft worden, weil nicht genug erreicht worden ist. Heute schimpfen sie über den Lohnabbau, ohne einen gangbaren Weg, ihn zu verhindern, zu zeigen. Die Gewerkschaftsführer sind sich ihrer Pflicht der Arbeiterchaft gegenüber bewußt und werden sich von keinem Rädler der Gewerkschaftsopposition die Taktik vorschreiben lassen. Die Geschlossenheit in den Gewerkschaften ist heute notwendiger denn je.

Beim Ansteigen der Konjunktur wird es der Arbeiterchaft gelingen, die Schwarten wieder auszuweichen. Wir dürfen nicht den Kopf verlieren. Es wird der Tag kommen, wo wir Hammer und nicht Amboss sind.

Zur Schlussfrage führte Kollege Lorenz aus: Es ist zu verstehen, daß man bei der Lohnkürzung auch eine Kürzung

der Beiträge fordert. Diese Frage kann aber nur auf dem nächsten Verbandstag ihre endgültige Regelung finden. Eine Ermäßigung würde, um die Finanzen des Verbandes in Ordnung zu halten, auch eine Kürzung der Unterstützungsätze mit sich bringen, die dann bei vielen sich recht fühlbar bemerkbar machen würde.

Dem Referenten wurde für seine vortrefflichen Ausführungen starker Beifall gezollt. In der Aussprache trat der Kommunist Lange dem Referenten entgegen. Seine Ausführungen zeigten, daß er nur die Untereinstellung der SPD-Zentrale befolgt; sie wurden vom Referenten leicht entkräftet. Im letzten Vierteljahr wurden 22 839 Mark an Unterstützungen ausbezahlt. —

Aus Verzweiflung in den Tod

Der Landwirt S. in Schleibitz (Kreis Wanzleben) war über die Grenzen des Ortes als fleißiger, rechtschaffener und strebsamer Mann bekannt. In der Gemeindevertretung ist er stets für Bedürftige eingetreten. Wamburbschen gingen nicht von seiner Schwelle, ohne gestützt zu sein.

Der Preissturz für landwirtschaftliche Erzeugnisse machte ihm die Aufbringung der Zinsen und Abgaben sehr schwer! Dazu erkrankte seine Ehefrau; sie liegt seit längerer Zeit im Krankenhaus. Nichts hielt den besjahrten Mann ab, an den Versuchstagen zu Fuß oder mit dem Rade seine Gefährtin auf ihrem Schmerzenslager zu besuchen und zu trösten.

Als er von solchem Krankenbesuch mit wenig Hoffnung heimkehrte, erschien ihm seine Lage so trostlos und die Bedrängnis so groß, daß er in der Feldmark Wanzleben, am Faulen See, durch Treiben einen Ausweg aus seiner Not suchte und sich an einem Baum erhängte.

Die Arbeiterchaft in Schleibitz fühlt mit der Familie und dem Mann, der wirtschaftlich selbst schwer zu kämpfen hatte, und dennoch durch seine sozialen Taten Not gelindert hat, ein ehrendes Gedenken bewahren. —

Ein Lastauto umgekippt

Auf der glatten Teerstraße von Dödenorf nach Aken-dorf stürzte am Freitagvormittag ein schwerer Fernlastwagen aus München um. Voll mit Papier beladen kam der mit einem Anhänger versehene Lastwagen, infolge des Glätteises, ins Schludern und geriet dabei auf den Sommerweg. Durch den Umstand, daß der Sommerweg tiefer liegt als die Fahrstraße, rutschte die Last nach einer Seite und dadurch kippte der Lastwagen um. Der Fahrer und zwei Mitfahrer blieben unverletzt und konnten sich durch das eine Seitenfenster aus ihrer mühsamen Lage befreien. —

Welsleben. Berufung im Totschlagprozeß. Der erste Strafnat des Reichsgerichts verwarf die Berufung der Debarne Hermine Goffe und bestätigte das Urteil des Schwurgerichts Magdeburg vom 11. September, durch das die Angeklagte wegen versuchten Totschlags zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Die Angeklagte hatte am 27. März 1931 von einem Fenster im ersten Stock aus auf ihren im Hofe Schutze ruhenden Mann mehrere Schüsse abgegeben, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Der Mann war leicht erregbar und nervenzerrt. Der Tat war ein Streit vorausgegangen. Das Vorliegen von Notwehr wurde auch vom Reichsgericht verneint. Die Angeklagte habe mit dem Tod ihres Mannes gerechnet und nur durch einen glücklichen Zufall ihr Ziel nicht erreicht. —

LIGA 3133

nur dick rund ohne Mundstück

Radio **Billigste Einkaufsquelle**
 (für) Radio-Geräte, Lautsprecher, Kristalle usw.
Müllers Sprechmaschinenhaus
 jetzt nur **Schwertfegerstraße 13**
 neben Wolf Seelenfreund
 Besichtigen Sie bitte unsere beiden Schaufenster
100-Volt-Anoden Mk. 4.50
Radio

STADTTHEATER
 3 Gastspiele
 Hans
ALBERS
 in
LILION
 Freitag, 29., Sonnabend, 30., Sonntag, 31. Januar, 20 Uhr
 Vorverkauf ununterbrochen.

Welcher von unsern 16 nur naturreinen
 Schoppenweinen,
 der Schoppen von RM 0.30, die Stange
 von RM 0.55, das 1/4 Liter von RM 1.35 an
 schmeckt Ihnen am besten?
 So lautet unser letztes Preisrätsel!

Der 1. Preis
 nämlich eine 5tägige freie Weinreise
 mit Kellerbesichtigungen bei unsern
 Winzern fiel auf die Nummer **6**

Rüdesheimer Schloßberg
 Wachstum Johann Petry, Aulhausen
 Dieser Wein ist ganz vorzüglich!
 Wir laden zur Weinprobe ein!

Fuhrmann's Weinstuben
 Himmelreichstraße 4/5
 Am Sonnabend und Sonntag ab 7.30 Uhr:
Tanz auch im großen Saal

Wilhelmspark
 Heute Sonntag, ab 4 Uhr: **TANZ**
 Doppolorchester
 Sonnabend, den 30. Januar 1932
 Doppolorchester
Maskenball der Mansfelder Landsleute

Achtung!
Nächstes
Schallplatten-Konzert
 am Montag, dem 25. Januar, im „Hofjäger“:
Wo man singt . . .
 mit Fritze, dem großen Angeber

- I.**
- Potpouri aus „Gasparone“ Millöcker 4.25
 - Schenkt man sich Rosen in Tirol (Vogelhändler) gesungen vom Chor der Staatsoper . . . Zeller 4.—
 - Zwei Märchenaugen (Zirkusprinzessin) (Marcel Wittrisch) Kálmán 4.25
 - Largo (Caruso) Händel 6.—
 - Opern-Potpouri I u. II (FranzVölker) Markgraf 2.80
- II.**
- Deutschland im Lied I u. II Agans 4.—
 - Es liegt eine Krone (Hermann Schey) . . . Hill 2.90
 - In einem kühlen Grunde (Doppel-Quartett der Staatsoper) Silcher 1.60
 - Grün ist die Heide (Marcel Wittrisch) . . Blume 2.90
 - Tom der Reimer (Richard Tauber) . . . Loewe 5.40
- III.**
- Das haben die Mädchen so gerne (Potpouri) Gilbert 2.90
 - Marie, Marie! (Comedian Harmonist's) Roland 2.90
 - Wien, du Stadt meiner Träume (Trenmann) Steczynski 2.90
 - Ein fideles Gefängnis (Plaut und Baumann) Plaut 2.80
 - Geh mach dein Fensterl auf (Th. Scheidl) Jurek 3.20
- IV.**
- Aus Großmutter's Notenmappe I u. II . . . Charite 2.80
 - Will dir die Welt zu Füßen liegen (Marcel Klau) Abraham 1.80
 - Ich bin verliebt in dich seit Hunderttausend Jahren Engel-Berger 2.90
 - Du bist das Liebste (Leo Frank) Kálmán 1.80
 - Kind du brauchst nicht weinen (Leo Frank) May-Schwabach 1.80
 - Winke, winke! (Max Mensing) Rosen 1.80

Eintritt **10** Pfennig • Karten sind abzuholen gegen Vorzeigung der letzten Zeitungs-Quittung in der
Buchhandlung Volksstimme

Städtisches Orchester
Magdeburg
 26. Januar 1932, Stadthalle, 20 Uhr
Volks-Konzert
 Leitung Kapellmstr. Siegfried Blumann
 Solist: **Heinz Daum** (Tenor)
Uraufführung:
 Klavierkonzert v. **Rudolf Schmidt**
 (am Flügel der Komponist)
 u. a. Werke von Brahms, Berlioz,
 Massenet, Liszt und Joh. Strauß
Heinz Daum singt Arien aus „Stradella“
Eintrittspreis 70 Pf.
 Vorverkauf: Heinrichshofen, Verkehrsverein,
 Volksbühne, Gesellsch. für Theater u.
 Kunst, Buchhandlung Volksstimme, Gebr.
 Barasch und Stadttheaterkasse.

1. Februar 1932, Stadttheater, 20 Uhr
4. Sinfonie-Konzert
 Leitung: Generalmusikdir. **Walter Beck**
 Solist: Kammerm. **Louis Graveure** (Tenor)
 Haydn: Sinfonie-Konzertante
 Kodaly: „Ein Sommerabend“ (Erstaufl.)
 Tschairowski: Sinfonie pathétique
 Arien von Gounod, Bizet und Puccini
Eintrittspreise von 50 Pf. bis 4.50 Mk.
 Vorverkauf: Konzertkasse Heinrichshofen
 und Stadttheaterkasse

Salzquelle
 Heute sowie jeden Sonntag
Eintritt frei KONZERT Eintritt frei

Werderschloßchen
 Heute
Gr. Gesellschaftsball
 Freitag, den 5. Februar
Große Redoute

Schultheiß-Wagenh.-Bierquelle
 Rotenbühlstraße 10
 Heute und morgen alle
 zum **Bodbiertfest**
 Voranmeldung! Sonnab., 30. Jan., Maskenball.

Belvedere
 Inh.: Ludwig Schütte
 Herrliche Eibaussicht, Saal und Veranda
 für Festlichkeiten, Angen, Familienverkehr. Jeden
 Sonntag Tanzkränzchen, Eintritt u. Tanz frei.

HOZOPA
 Heute Sonntag
 nachmittags
 3 1/2 Uhr
**Großes
 Familien-
 Kaffee-Konzert**
 Leitung Fritz Meißemann
I. Teil: Bunte Bühne
 Arthur Schultze, Fritz Meißemann,
 Erstmalig in Magdeburg
Geschwister Róma?
II. Teil: Theater-Aufführung
 Aus viel-eltig. Wunschk. „Dorothea“
III. Teil: Tanzkränzchen (ab 8 Uhr)
 Tänze für alt und jung.
 Eintritt 2 Pf. einig. Tanzband 30 Pfennig
Am Montag, Große Redoute
 1. Febr. 1932
 Das gibt's nur einmal! Wunderb. Dekor
 Das kommt nicht wieder! Erstkl. Orchester
 Niedrigpreise

HOFJÄGER
 Am Sonntag, ab 4 Uhr sowie jeden
 Mittwoch, ab 3.30 Uhr
Kaffeekonzert
 mit dem Heinz Beyer-Programm
 Bunte Bühne u. Theateraufführung
 Ab 4 Uhr **Sanz** Ab 7 Uhr
 in der Diele in der groß. Saal
 Eintritt 25 Pf. Tanzband 30 Pf.

HOFJÄGER
 Mittwoch
BLAU-WEISS
 3. Februar
 20 Uhr
REDOUTE
 Vorverkauf: Verkehrsverein, Breiter Weg 166.

Stadttheater
 Sonnabend, 28. Januar
 20 bis 22.45 Uhr
 Preisgr. B 7. Abend
 (21. Juni-Vorstellung)
Fidelio
 Oper v. L. v. Beethoven
 Sonntag, 29. Januar
 19.30 bis 22.15 Uhr
 Preisgr. C 6. Abend
 (21. Juni-Vorstellung)
Die Fiedermaus
 Operette v. Joh. Strauß
 Montag, 30. Januar
 20 bis 22.30 Uhr
Gruppen A, B, C
Tannhäuser
 Oper v. R. Wagner
 Dienstag, 31. Januar
 20 bis 22.30 Uhr
 Preisgr. D 5. Abend
Florian Geyer
 v. Verhart Hauptmann.
 Mittwoch, 31. Januar
 19.30 bis 22.15 Uhr
 Preisgr. B 6. Abend
Der Rosenkavalier
 Komöd. von A. Strauß
 Donnerstag, 1. Februar
 20 bis 22.30 Uhr
 Preisgr. C 7. Abend
Martha
 komische Oper von
 F. v. Flotow.
 Freitag, 2. Februar
 Sonnabend, 3. Februar
 Sonntag, 4. Januar
 20 Uhr
 Dreimaliges Gastspiel
 des beliebten Filmdar-
 stellers Hans Albers in
LILION
 Vorstadtlegende in
 7 Bildern u. 1 Singspiel
 von Franz Wotnar
 Sonntag, 31. Januar
 15.15 Uhr
 Volksstück. Vorstellung
 an Stühlerbühnen
 0.50 1.00 1.50 2.00
Der Barber v. Sevilla
 vom. Oper von Hoffini
 Einführung der
 Februar-Vorstellung
 beginnt am Montag,
 den 1. Februar 1932.

Zentraltheater
 Sonnabend, 28. Januar
 20.15 Uhr
Evelyne
 Operette von Bruno
 Granichsma.
 Sonntag, 29. Januar
 16.15 bis 17.45 Uhr
 Nachmittags-Vorstellung
 zu billigen Preisen
 0.50 bis 2.00 Mk.
Die goldene Meisterin
 Operette von Gysler
 20.15 Uhr
Evelyne
 Operette von Bruno
 Granichsma.
 Montag, 29. Januar
 20.15 bis 22.15 Uhr
 Gef. f. Th. u. S.
Gruppe A, B u. C
 Offenerl. Kartenverkauf
 In Anwesenheit des
 Autors
**Die große
 Hebammenkunst**
 Komödie v. Joh. Walter
 Ab Dienstag, 28. Januar
 bis einschließlich Sonn-
 abend, 30. Januar
 Täglich
 20.15 bis 22.45 Uhr
Evelyne
 Operette von Bruno
 Granichsma.
 Sonntag, 31. Januar
 16.15 bis 17.45 Uhr
Die goldene Meisterin
 Operette v. Edm. Gysler
 20.15 bis 22.45 Uhr
Evelyne
 Operette von Bruno
 Granichsma.

Wilhelmtheater
 Sonnabend, 30. Januar
 Sonntag, 31. Januar
 20 Uhr
 Ist das nicht nett von
 Colatto?
 Lustspiel von E. Rosen
 Preise 1.00, 2.00, 3.00
 Sonntag, 31. Januar
 15.15 Uhr
Die spanische Fliege
 Schwank von Arnold
 und Bach
 Preise 0.40 bis 1.00 Mk.
Zu billigen Preisen
 kaufen Sie Jodetta,
 Grad, Swafing,
 Gehrod- und Sport-
 anzüge
**Wintermäntel, Joppen,
 Sport- und Gebelze**
 wie einzelnes Oesen,
 Jodetta, wenig gera-
 gen und gut erhalten,
 zum Teil fast neu, aus
 la Stoffen und feinsten
 Schneiderarbeit in ver-
 schiedenen Größen und
 Farben bei
Ch. Horowitz
 Gustav-Adolf-Str. 37, 1

Radio Reg. auf neu
 m. 3 Höhr. 50.4
 mit 4 Höhren 65 n. 101. s.
 m. 5 A. 125.4 an. Geller
 Holtenauerstraße 4, 5.
Romane
 in jeder Preislage
 e m p f e h l t
**Buchhandlung
 Volksstimme.**
**Restaurant
 Grunow**
 Braunschweigstraße 3
**Heute Tanz
 Unterhaltungsmusik**

Mein Tip
 für die nächste Woche
 Das schwere, reinlelene
weiße Drellhandtuch
 Bandstrelfenmuster
 Eine Freude der Hausfrau, gut trocknend, nicht
 fuselnd, dauerhaft,
 Größe 48x110 cm
 6 Stück **8.75** per Stück **1.48**

Peter Georg Palis
 Magdeburg Otto-v.-Guericke-Str. 97

Rundfunk
 Programm der Sender Berlin und Magdeburg.
 Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.30: Gymnastik, Kon-
 zert. • 8.30: D. Werbenachrichten. • 10.10: Markthallenpreise.
 • 10.15: Wetter, Nachrichten. • 11: Werbenachrichten. • 11.15:
 Konzert. • 12.30: Wetter bezw. Mitteilungen für den Landwirt. •
 12.55: Nauener Zeit. • 13.30: Wetter, Tagesnachrichten, Wasser-
 lände. • 14.00: Konzert. • 15.00: Landwirtschaftliche Börse.
 Sonntag, 24. Januar.
 6.45: Funk-Gymnastik.
 7.00: Hamburger Sinfoniekonzert. Glöden vom Gr. Michel.
 8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
 8.15: Wochenrückblick auf die Marktfrage.
 8.25: Architekt Element: Instandhaltung landwirtschaftlicher Bauten.
 8.55: Morgenfeier. Glödenpiel der Potsdamer Garnisonkirche. —
 Anschl. Glödengeleit des Berliner Doms.
 10.05: Wettervorherlage.
 11.00: Für die Kinder: Gertrud Stube erzählt Märchen.
 11.30: Leipzig: Bach-Kantate: „Ich hab' in Gottes Herz und Sinn.
 12.10: Mittagskonzert des Berliner Funkorchesters.
 14.00: Elternstunde. Prof. Siegmund-Schulze: Wie wählt man
 schwer erziehbare Kinder vor inneren und äußeren Gefahren?
 14.30: Alte Musik. Werke von Händel, Friedrich v. Groben, Tele-
 mann. Ausf.: S. Bredien (Flöte), W. Sante (Violine), W.
 Drmenski (Cembalo), S. Schröder (Cello).
 15.00: Studio der Rundfunkversuchsstelle bei der Staatl.-akademischen
 Hochschule für Musik.
 16.00: Zur Unterhaltung. Artur Gutfmann und sein Orchester.
 18.30: Reg.-Präf. a. D. Dr. von Campe (M.D.V.): Goethe, der
 Deutliche.
 19.00: Goethelieder. Ausf.: Lotte Leonard (Sopran). Am Flügel:
 J. Bürger.
 19.30: S. Pfeffer: Oskafrikanische Jagdgeschichten.
 19.50: Sportnachrichten.
 20.00: Aus der Hochschule für Musik: Konzert der Berliner Sänges-
 chaft in der D. S. (Wim. C. C.).
 20.30: Tages- und Sportnachrichten.
 20.40: Heitere Stunde mit Ludwig Hardt.
 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
 Anschl. Tanzmusik der Kapelle Baskin.
 Montag, 25. Januar.
 10.45: R. Müller u. Dr. Zeitlin: Individuelle Beratung. Zwie-
 geschpräch über Kundenkonto im Spezialgeschäft.
 15.20: Hedda Weitenberger: Frauen im freien Beruf.
 15.40: S. A. Bernajit: Meine Erlebnisse bei einem unbekanntem
 Volk in Westafrika.
 16.05: S. C. Jacob: Der Oesterreicher, wie er wirklich ist.
 18.30: Klaviermusik. Werke von Bach, Strabini. Ausf.: M. Borzki
 (Flügel).
 17.00: Zeitgenössische Lieder. Ausf.: Ingrid Bredel (Sopran). Am
 Flügel: S. Steiner.
 17.30: Jugendstunde: Ein Besuch im Museum für Lebensübungen.
 17.50: Bücherstunde.
 18.15: Neue Kritik. Paula Ludwig liest eigene Gedichte.
 18.25: Studenten diskutieren: Ist der Liberalismus überlebt?
 18.55: Die Kunststunde teilt mit . . .
 19.00: Stimme zum Tag.
 19.10: Dreißerkonzert. Werke von Mozart, Spittell, Vogel, Dvorak.
 Tschairowski. Berliner Funkorchester.
 20.50: Tages- und Sportnachrichten.
 21.00: Dichterschicksale. Christian Dietrich Grabbe. Zur Sendung
 am Mittwoch, 27. Januar, um 20.30.
 22.00: Frankfurt a. M.: Der Endkampf um die Reparationen. Seit-
 bericht, bearbeitet von Uchalis.
 22.40: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
 Anschl. Tanzmusik der Kapelle Vincens Douglas.
 Deutsche Welle: Sonntag, 24. Januar.
 6.45: Funk-Gymnastik.
 7.00: Hamburger Sinfoniekonzert. Glöden vom Gr. Michel.
 8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
 8.15: Wochenrückblick auf die Marktfrage.
 8.25: Architekt Element: Instandhaltung landwirtschaftlicher Bauten.
 8.55: Morgenfeier.
 10.05: Wettervorherlage.
 11.00: Hildegard von Krohna: Aus den Briefen und Werken Frie-
 drich des Großen.
 11.30: Leipzig: Bach-Kantate: „Ich hab' in Gottes Herz und Sinn.
 12.10: Mittagskonzert des Berliner Funkorchesters.
 14.00: Elternstunde. Prof. Siegmund-Schulze: Wie wählt man
 schwer erziehbare Kinder vor inneren und äußeren Gefahren?
 14.30: D. A. Ehlers: Das Werk des Dichters Ernst Haeckel.
 15.00: Fiederkreis Deutschland. Erwin Zillinger und Mitwirkende.
 15.30: S. A. Bernajit: Die Erforschung der Bifagosmeln 1930-31.
 16.00: Zur Unterhaltung. Artur Gutfmann und sein Orchester.
 18.00: W. Eggert: Die deutsche Arbeiterkassette und die Reparations-
 frage.
 18.30: Junge Generation spricht. Vorgespräch: Unsere Gedanken
 zur Zeit.
 19.00: Leipzig: Choranzert. Neue Volkslieder für Männerstim-
 men aus dem Lobesangebuch. Ausf.: Kammerchor Leipzig.
 19.30: A. Brendig: Winterpartifahren im Schwarzwald.
 19.50: Sportnachrichten.
 20.00: Stuttgart: Sinter Abend.
 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
 Anschl. Tanzmusik der Kapelle Baskin.
 Deutsche Welle: Montag, 25. Januar.
 9.35: Lehrgang für Einheitskurzfrist.
 10.10: Söulfunk: Dichterstunde: Friedrich Schndt spricht zur Ju-
 gend.
 14.45: Kinderstunde: Wir spielen Kinderzeitung.
 15.40: Franz Fromme: Als Gast in Flandern.
 16.00: Anna Dehmann: Das Preisfoto als hervorragendes Bild-
 mittel im Zeichnen und Kunstunterricht.
 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
 17.30: Dr. Hurwicz: Die literarische Idee und ihre Handlungen.
 18.00: Prof. Wappenschmid: Tonart und Handlung bei Mozart.
 18.30: Geh. Rat Prof. Dr. Spranger: Deutsche Not — deutsche
 Hoffnung.
 19.00: Dr. Rajenbrod: Wie kann die Landwirtschaft für ihre Er-
 zeugnisse werben?
 19.30: Ing. Frankenberg: Von der Idee zur fertigen Maschine.
 20.00: Staatssekretär a. D. Dr. Frhr. von Rheinbaben (M.D.V.):
 Die Wälder der Welt und die Abnutzung.
 20.30: Köln: Esmont. Ein Trauerspiel von Joh. W. von Goethe.
 Musik von L. van Beethoven.
 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
 Anschl. Unterhaltungsmusik des Embd-Orchesters.



Masken und Maskenstoffe

originell und schön und doch sehr billig.

Silbermüll farbig 20 J., weiß 28 J.	17 J.
Tartan 90 cm breit farbige 35 J., weiß 30 J.	28 J.
Sendelstoff 75 50	30 J.
Trikotin 55	30 J.
Russenstreifen 95 75 50	30 J.
Brokat 50 breit, gemustert	1.90 Mk.
Brokat 60 breit, gemustert	95 J.
Maskensamt	95 J.
Satia ruche hochglänzend	75 J.
Satia in allen Farben	70 J.
Maskenkettan gemustert	35 J.
Maskenkunstseide gemustert	65 J.

Ponpons in allen Farben und großer Auswahl	2 J.
Halsrüschen für Bajazzo 95 65	45 J.
Pfauenfedern 10 8	8 J.
Turbanreihner	6 J.
Straußfederfächer	75 J.
Linonformen für Maskenhüte 75	50 J.
Maharadscha-Turban	1.75
Zylinder aus Stoff	1.75
Spanierhut aus Filz	1.75
Cowboyhut aus Filz	1.95
Holländerhäubchen	2.50

Kopfbedeckungen aus Stoff und Filz 60 45	25 J.
Maskenblumen in allen Arten u. großer Auswahl	25 J.
Anfertigung von Kostümen und Hüten zu billigen Preisen im eigenen Atelier	25 J.
Luftschlangen 3 Rollen	25 J.
Mützen Duizend 20 35	50 J.
Damen-Mützen Sortiment 12 Stück	95 J.
Herren- und Damen-Masken	50 J.
Große Ansteckblumen	5 J.
Scherz-Pfannkuchen	5 J.
Ohrringe in reichlicher Auswahl 1.00 95 75 50 25	20 J.
Halsketten und Armbänder 1.50 85 75 50	25 J.
Straß-Diadem und Finger-Ringe 3.00 2.00 1.00 75	50 J.

Domino-Masken für Herren, mit Behang 60	50 J.
Lahnband gold, silber Stück von 10 Meter 30 25 20 18	15 J.
Domino-Masken für Damen, ohne Behang 75 50 40 30	25 J.
Domino-Masken für Herren, ohne Behang 75	40 J.
Domino-Masken für Damen, mit Behang 1.00 60 40	25 J.

BARASCH billig und gut

Volkshaus Burg

Inhaber: **Gustav Holzmann**

besteingerichtete Gaststätte zur Abhaltung von Kongressen sowie Versammlungen aller Art empfiehlt seine neuerbauten Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.

Speisen und Getränke preiswert und gut.

Jeden Sonntag von 18 Uhr an **Tanz in beiden Sälen.**

NEUERSCHWAN

Leipziger Chaussee - Hallesche Linie 5

Gr. Bockbierfest und Tanz

R. Brück mit seinem labelhaften Orchester Kappen gratis. Eintritt frei! Angenehmer Aufenthalt.

KONZERTHAUS

Heute Sonntag ab 3 1/2 Uhr:

Groß. Familien-Kaffeekonzert

mit Theater-Aufführung „Im Freiquartier“ und das übrige Beiprogramm.

Ab 4 Uhr: **TANZ** und **großer Bockbier-Rummel**

Jeder Besucher erhält eine Kappe gratis, gestiftet von der Zigarettenfabrik Salza.

Erhöhter Kaffeepreis! Erhöhter Kaffeepreis!

Wilhelm / Brunton

Sünder Straße 129 - Musik 1 und 10

ab 4 Uhr: **Gr. Kaffee-Konzert**

Lebhaftes Gesellschaftsspiel Die neue Schlager-Repelle

Thigplatz-Restaurant

Zugplatz des Volkshaus Burg

Jah. Oskar Kullberg

Täglich geöffnet!

Jeden Sonntagabend mit Sonntag:

Kaffee-Konzert!

Die Winternothilfe

erwartet dich auf dem **Abend bei Prinz Karneval** am 31. Januar in der Stadthalle

Filme von heute

Ein anhaltend starker Erfolg! Grenzenlos begeisterte! Stimmliche Beifallsundgedränge! Der grandiose, sensationelle Ufa-Monumental-Tonfilm

Yocck

Titelrolle: **Werner Krauß**

Weitere Darsteller: **Radolf Ferster, Grete Mosheim, Gust. Gründgens, Friedr. Kayll, Th. Lohs u. v. a.**

Jugendliche haben Zutritt! Kinder zur 1. Vorstellung ermäßigte Preise

Ein ausschließlich Non agi! Das Zugstück der Woche! Das erfolgreichste Bühnenstück der vergangenen Saison

Der Hauptmann von Köpenick

Ein Tonfilm nach wahrer Begebenheit Hauptrolle: **Max Adalbert** und die Originalbesetzung des Deutschen Theaters, Berlin

Großes Beiprogramm! Kinder 2-11. Vorstellung halbe Preise

Der noch bis einsch. Montag! Das 2-Schlag-Programm! Ein Abend des Fröhlichen, köstlichen Unterhaltung

Paul Hübner, Lella Kommann, Joh. Kimmann, P. Wostenhagen in

Die Liebesfiliale

Ein vergnügliches, erquickendes Tonfilm. - Außerdem

Brüderliche Liebe

Ein Film für alle.

Ein großer Erfolg! **Hans Söhn, Gerda Maurer, Hans Brunnswiler** in

Küße! Ueberfall!

Ein ebenso spannendes wie interessante Gemischstück.

Alarm um Mitternacht

Die neue Kriminal-Tonfilm-Sensation! Ein sensationelles Rätsel, das die Geister der Zuschauer auf sich zieht! Ein Film für alle.

Sein letztes Edelweiß

Ein Hochgebirgsdrama in 8 Akten.

Drei Schläger in einem Programm!

Die rote Marie

Ein Abenteuerfilm in 8 Akten

William Cody, der beliebteste Sensationsdarsteller in

Die Bande der Wölfe

Ein spannendes, grandioses Film

Der Ring des Unheils

In allen Theatern

Nur noch heute u. morgen in beiden Theatern **Reinhold Müller, Hermann Thielig, Hans Henschel, Otto Wallburg u. a.** in dem Ufa-Grand-Tonfilm

Die kleine Seitensprung

Ein reizendes, sentimentales, komisches voll Lebenslust, Fröhlichkeit und Witz. - Ein kleiner Seitenprung mitten hinein in den Sturm der Heiterkeit und des Humors. - Außerdem zeigen wir wieder einen der so beliebt gewordenen Ufa-Kabarett-Tonfilme.

Interessante, lust. Beiprogramm!

Nur noch heute und morgen! Der beste aller M. S. R. - Filme

Reserve hat Ruh'

mit **Luise Englich, Paul Hörbiger, Fritz Kampers, Senta Wanzel u. a.** in einer Fülle von selteneren Situationen über glückliche Liebesfälle!

Auf der Bühne: **Größerer Tonfilm** mit Ensemble in einem Szenen aus der Dichtung: **Waldschloß** gegen **Götter** **Lied!** **Lustiges Beiprogramm!**

KAMERA

Wir zeigen ab Freitag eines der besten Filmwerke aller Zeiten, den großen Fox-Jubiläumfilm

Engel der Straße

mit **Janet Gaynor u. Charles Farrell**

Ein Aufbruch aus gequältem Menschenleben, eine fesselnde Anlage gegen jene, die da kaltherzig richten, wo unendliches Erarmen am Platze sein sollte

Urwelt am Amazonas

Ein herrlicher Kulturfilm aus der Pracht am Amazonas

Sonntag, den 24. Januar, 11 Uhr vorabends und 1/3 Uhr nachmittags

2 Aufführungen des bezaubernd schönen Kulturfilms

Silberkondor über Feuerland

Jugendliche haben Zutritt!

Einheitspreis für alle Aufführungen

50 Pfennig

Schüler mit 14 Jahren u. Erwerblose 25 Pf.

Sonntag: 5, 7, 9 Uhr

Konzertleitung Heinrichshofen

Heinrichshofen-Museum, Montag, den 24. Januar, 8 Uhr, Gymnasium

3. Sonntag: **Geige und Violine**

Reinhold Heinrichshofen und Abendstunde

Magdeburger So. Bühne G. S.

Mittwoch, den 2. Februar 1932, 8 Uhr, Grete-Steinweg-Saal, Stadtmuseum

Zum letzten Male spielt das weltberühmte

Quarneri-Quartett

Reinhold Heinrichshofen, 2. Quartett, 1. Nr. 5

Reinhold Heinrichshofen, 2. Quartett, 1. Nr. 6

Reinhold Heinrichshofen, 2. Quartett, 1. Nr. 7

Reinhold Heinrichshofen, 2. Quartett, 1. Nr. 8

Reinhold Heinrichshofen, 2. Quartett, 1. Nr. 9

Reinhold Heinrichshofen, 2. Quartett, 1. Nr. 10

Reinhold Heinrichshofen, 2. Quartett, 1. Nr. 11

Reinhold Heinrichshofen, 2. Quartett, 1. Nr. 12

VARIETE

Zentral-Theater-Kaffeehaus

Heute 3.30 und 8 Uhr:

2x Sand Friseur

Der große Erfolg! Neue Burlesken

Lehrmeister der Liebe

„Mann blüht Mann“

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

Kacamatte-Vorstellung

Sämtl. Tonfilm-Schlager

auf der bekannten Kristall-Schallplatte

Mk. 1.60

Stets im führenden Fachgeschäft

Müller's Sprachmaschinen

Jetzt nur Schwerföhrstraße neben Wald-Theater.

Motorräder

Heuerfrei, Seerlauf, 2 Gänge, fahrbereit, 40 und 50 Mark.

D-Rad

175 ccm, Seimagen 125 Mark, gut erhalten, sehr preisw. Folgt, Bionterstraße 10

6.-Mk.

Dauerwellen der Kopf

Ausnahmsweise nur bei

Hochmuth,

Lödscheolstraße 19, 1

Große Auswahl in **Maskenkostümen**

verleiht von 1 bis 4 RM

M. Holl, Maschinenstraße et. Apfelstr. 7, str.

Warum in die Ferne schweifen - Sieh, das Gute liegt so nah!

4. Sonderveranstaltung der Winternothilfe

Das Ereignis im Januar

Sonntag, den 31. Januar, Punkt 6.11 nachm., in der Stadthalle

Ein Abend beim Prinzen Karneval

Gr. Kappensitzung nach rheinischer Art unter dem Leitpruch: **Trotz schwerer Zeit - doch Freudigkeit!**

Veranstalter: **Magdeburger Winternothilfe** unter Mitwirkung der Gesellschaft „Rheinland“

Nährliche Lieder! Ullige Reden! Rheinischer Frohsinn!

Goldener Rheinwein Schoppen 50 J (einschl. Bedienungsgeld) Getränkesteuer sowie 10 J

zugunsten der Winternothilfe

Eintrittspreis: **Mk. 2.-** im Vorverkauf: Konzertkassen Heinrichshofen, Warenhaus Gebr. Barasch, Verkehrsverein und Buchhandlung Volksstimme sowie Zigarrenhaus Elle, Alter Markt.

An der Abendkasse erhöhter Preis! **3.00 RM.** Die Eintrittspreise verstehen sich einschließlich Mütze und Liederheft.

Dunkler Anzug Bedingung! Keine Kostümierung!

Vorankündigung!

5. Sonderveranstaltung in der Stadthalle

Mittwoch, den 10. Februar, 20.30 Uhr

Letztes Reichwehr-Massenkonzert

Allerlei aus deutscher Militärmusik

Das Konzert wird ausgeführt von den vereinigten Kapellen III. (Preuß.) Batl. 12. Inf.-Regt. und 4. (Preuß.) Pionier-Batl. unter Leitung von Obermusikmeister Schleifer.

Begins des Vorverkaufs 1. Februar. Der Reintrag beider Veranstaltungen fließt ungekürzt der Winternothilfe zu.

Die Winternothilfe erwartet dich auf dem **Abend bei Prinz Karneval** am 31. Januar in der Stadthalle